

RELIGIONSUNTERRICHT *heute*
Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz



In der Diskussion

- Die Mission des Paulus
- Christliches Lebensgefühl in der Spur Pauli
- (Mit) Paulus anders wahrnehmen lernen

Aus der Praxis

- Mit Paulus auf den Spuren der frühen christlichen Kirche
- Ausbildung zur Aufmerksamkeit

Forum

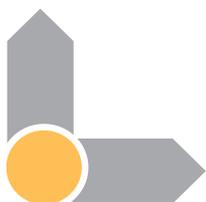
Religionsunterricht

- Quo vadis Religionsunterricht?
- Verleihung der Unterrichtserlaubnis
- Buchbesprechungen
- Fortbildungsprogramm 2/2008

Aus den

Arbeitsstellen

- Neue Literatur
- Neue AV-Medien



EDITORIAL

Karl Kardinal Lehmann
Geleitwort zum Paulusjahr

IN DER DISKUSSION

Thomas Schmeller
Unterwegs.
Die Mission des Paulus

Gertrud Pollak
Wenn jemand in Christus ist ...
Christliches Lebensgefühl in der Spur Pauli

Markus Schiefer Ferrari
(Mit) Paulus anders wahrnehmen lernen.
Chancen für den schulischen RU

AUS DER PRAXIS

Ute Lonny-Platzbecker
„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“.
Mit Paulus auf den Spuren der (frühen)
christlichen Kirche

3	Brigitte Ritter Ausbildung zur Aufmerksamkeit. Ansätze zur Erschließung moderner Kunst im Religionsunterricht	28
4	Raus aus der Schule – R(h)ein ins Vergnügen – Bingen und das Grüne Klassenzimmer	33
6	FORUM RELIGIONSUNTERRICHT	
6	Paul Platzbecker Quo vadis Religionsunterricht?	
10	Der Religionsunterricht zwischen Bildungsstandards und Kompetenzorientierung	34
13	Missio canonica	43
13	Buchbesprechungen	44
	Fortbildungsprogramm 2/2008	47
	AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
	Anschriften	17
18	Neue Literatur	57
	Neue AV-Medien	65

*Liebe Religionslehrer
und Religionslehrerinnen,*

Selten werden Geburtstage auf der ganzen Welt gemeinsam begangen – schon gar nicht ein ganzes Jahr lang. Der Geburt des Saulus von Tarsus, die um das Jahr 7-10 nach Christus angesetzt wird, soll aber global gedacht werden. Vom 28. Juni dieses Jahres bis 29. Juni 2009 lädt Papst Benedikt XVI. ein, den 2000. Jahrestag der Geburt des Völkerapostels Paulus zu feiern. Viele Impulse lassen sich aus diesem Ereignis und damit aus der Person des biblischen Schriftstellers selbst erwarten. Einen Überblick und aktuelle Informationen dazu finden Sie unter anderem im Internet. Der Vatikan (www.vatican.va oder www.annopaolino.org) und die Deutsche Bischofskonferenz (www.paulusjahr.info) versuchen, die vielfältigen Initiativen und Anliegen zu bündeln und laufend zu informieren.

Ein buntes Spektrum an Geburtstagsgeschenken ist vorbereitet: Fachkongresse, Literatur- und Materialhinweise, Pilgerreisen zum Grab in der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern und zur Geburtsstätte des Apostels. Die türkischen Bischöfe stellen eigene Pläne vor, feiern inmitten einer muslimischen Welt. Mit ihnen soll unser Augenmerk auch auf die Situation der Christen in der Türkei gelenkt werden.

Damit wird eine weitere wichtige Dimension dieses Paulusjahres deutlich, auf die Papst Benedikt XVI. eigens verweist: „Der Völkerapostel hat sich vollkommen für die Einheit und Eintracht aller Christen aufgeopfert. Möge er uns bei dieser 2000-Jahrfeier leiten, schützen und helfen, in der demütigen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten.“

Auf der Ebene der Diözesen sind die Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Geistlichen Gemeinschaften und Religionslehrer und Religionslehrerinnen eingeladen, Paulus neu Interessantes abzugewinnen.



Wir freuen uns, dass unser Bischof, *Karl Kardinal Lehmann* in diesem Heft uns eigens mit seinem Grußwort zum Paulusjahr einlädt, kreativ zu werden und aus dem Jahr Nutzen zu ziehen.

Prof. Dr. Thomas Schmeller, Exeget an der Goethe-Universität in Frankfurt lenkt mit seinem Artikel „Unterwegs“ unseren Blick auf die Mission des Paulus. Dem Titel dieses RU-heute widmet sich ein Beitrag der Dezernentin *Dr. Gertrud Pollak*: „Wenn einer in Christus ist...“ (2 Kor 5,17). Als Grundlegung für den Religionsunterricht bietet *Prof. Dr. Markus Schiefer* von der Universität Landau bibeldidaktische Perspektiven.

Anregungen aus der Praxis kommen von *Ute Lonny-Platzbecker* mit einer Unterrichtseinheit zu Paulus in der Unterstufe. Im Forum RU folgt ein Tagungsbericht vom Januar 2008, in dem *Dr. Paul Platzbecker* der Frage nachgeht: Quo vadis RU? Einem Bericht über die Verleihung der Missio canonica folgen die Angebote zu Fortbildungsveranstaltungen, Buchbesprechungen und weitere Hinweise aus den Arbeitsstellen.



Ihnen und Ihren Familien wünschen wir persönlichen Ertrag aus den Geburtstagsinitiativen für den Apostel Paulus und selbst viele neue Ideen, mit dieser Gründergestalt unserer Kirche zu leben.

J. Pollak

Gertrud Pollak

Claß Peter Sajak

Claß Peter Sajak

Hans-Jürgen Veith

Hans-Jürgen Veith

Irene Veith

Irene Veith

Geleitwort zum Paulus-Jahr

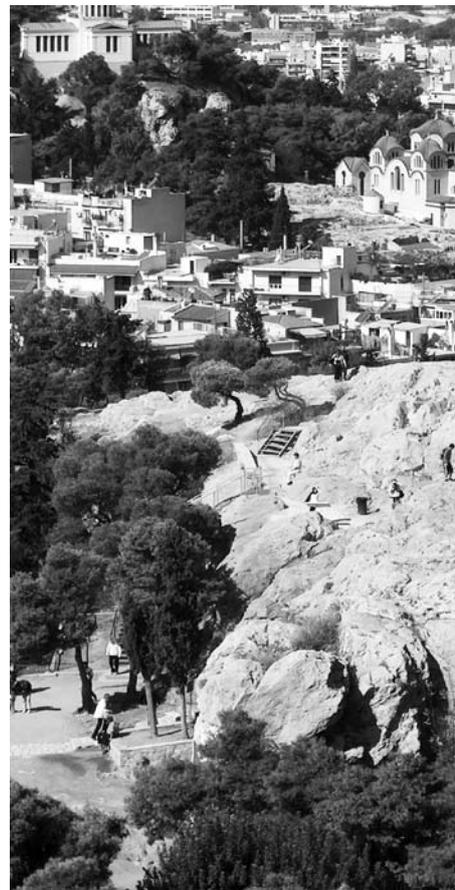
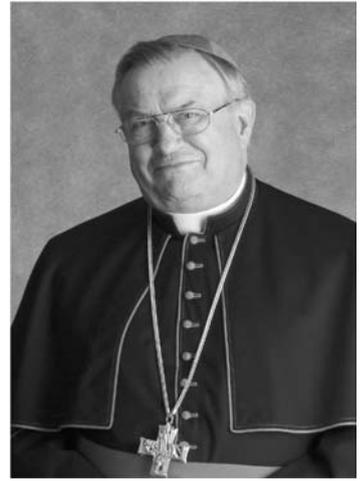
*Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Katechese,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!*

Papst Benedikt XVI. hat ein „Paulus-Jahr“ ausgerufen, das an den 2000. Geburtstag des Völkermissionars erinnern soll und seine bleibende Bedeutung für uns heute herausstellen will. Dieses Heft der Zeitschrift „RU heute“ beleuchtet aus unterschiedlichen Perspektiven das Leben und Wirken des Heiligen Paulus und gibt so Anregungen, wie wir an unseren Orten heute Zeugnis geben können für die Botschaft des Evangeliums. Es ergänzt auf diese Weise die zahlreichen Angebote und Informationen, Hinweise und Arbeitshilfen, die wir von Seiten der Bischofskonferenz, aber auch von unterschiedlichen katechetischen Einrichtungen der Kirche bereithalten, erst recht von der wissenschaftlichen Theologie.

Nur einen kleinen Aspekt will ich hier exemplarisch noch einmal herausgreifen: Es ist die so genannte „Areopagrede“ des Paulus in Athen (Apg 17, 16-34). Ich glaube, dass man von hier aus auch für unsere heutigen Aufgaben auf dem „Marktplatz der Angebote“ viel lernen kann. Es gibt offensichtlich in den entwickelteren geistigen Anschauungen der Religionen und des Denkens echte „Anknüpfungspunkte“, die man nicht übergehen sollte. Aber auch bei ihnen, die oft auch bei aller Offenheit zweideutig sind, wie Paulus zeigt, darf man nicht stehen bleiben. Schon gar nicht darf man sich einfach anpassen. Die Gefahr einer „ermäßigten

Umkehrpredigt“ ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Die Areopagrede ist nichts anderes als eine vorbereitende Hinführung zu einer vollen Missionspredigt. Paulus bildet ja auch nicht einfach eine Brücke zwischen der heidnischen Religionsphilosophie und der christlichen Heilspredigt. Es gibt ja ganz deutlich Zäsuren dafür in der Areopagrede. Es ist eine propädeutische Annäherung, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Dies ist für unsere theologischen und pastoralen Bemühungen von heute eine unverzichtbare Einsicht. In diesem Sinne ist die Areopagrede ein Programm. Erst einige Kirchenväter des 2. Jahrhunderts, die man nicht ganz zutreffend „Apologeten“ nennt, haben dieses Programm voll entfaltet. Heute ist dies nicht zuletzt die Aufgabe der Fundamentaltheologie in Zu-





Areopagfelsen in Athen

Foto: Brantzen

sammenarbeit, aber auch im Unterschied zur dogmatischen Glaubenslehre. Missionswissenschaft und Praktische Theologie führen diese Ansätze weiter, nicht zuletzt die Religionspädagogik. Der Paulus der Areopagrede ist dafür bis zum heutigen Tag ein großes Vorbild und ein zukunftsweisendes Programm.

So möchte ich Sie einladen, den Heiligen Paulus für Ihre Arbeit neu kennen zu lernen und diese Einsichten für den Unterricht in Schule und Katechese fruchtbar zu machen. Ich danke allen, die sich an diesem Themenheft beteiligt haben, besonders auch Herrn Prof. Dr. Clauß Peter Sajak, jetzt Münster, für die redaktionelle Arbeit, und wünsche Ihnen und durch Sie allen, die Ihnen anvertraut sind, den missionarischen Geist, der uns im Glauben trägt und so den Glauben weitertragen lässt. Gerne erbitte ich für Sie Gottes reichen Segen mit dem Gruß des Apostels: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ (1 Kor 1,3)

Ihr Bischof

+ Karl Kardinal Lehmann

+ Karl Kardinal Lehmann

Unterwegs

Die Mission des Paulus

Von Thomas Schmeller

Der Titel dieses Beitrags ist bewusst doppelsinnig: „Mission“ kann als „Auftrag, Sendung“ in einem allgemeinen Sinn, aber auch in einer engeren Bedeutung als „Bemühung um Glaubensweitergabe“ verstanden werden. Bei Paulus fällt beides zusammen. Die Verbreitung des Evangeliums war – ab dem Zeitpunkt der Berufung – der Inhalt und Auftrag seines Lebens. Beide Aspekte werden deshalb im Folgenden zur Sprache kommen.

1. Missionstyp

Seit den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist in der Theologie das Problembewusstsein in Sachen Mission gewachsen. Eine genauere Differenzierung ist die Folge¹. Es gibt viele Möglichkeiten der Unterscheidung: Man kann sich an den Zielen, an den Adressaten oder an den konkreten Aktivitäten der Mission orientieren. Ich stelle nur die Klassifizierung von Andreas Feldtkeller vor, die von den Zielen und Wirkungen ausgeht. Feldtkeller unterscheidet verschiedene Missionstypen anhand der folgenden Fragen:

- „1. Gehören die neu in die persönliche Religiosität aufgenommenen bzw. neu gewichteten Überzeugungen zu einem Religionssystem, an das bereits eine Bindung besteht (systeminterne Veränderung), oder zu einem fremden Religionssystem (systemüberschreitende Veränderung)?
- 2. Werden die vor der Veränderung bestehenden religiösen Überzeugungen weitgehend in das Neue integriert, oder wird ihnen gegenüber eine vorwiegend ablehnende Haltung eingenommen?“²

Jede Frage führt zu zwei Formen von Mission. Daraus ergeben sich vier Kombinationsmöglichkeiten:³

Für jede Möglichkeit finden sich in der Welt des Neuen Testaments Beispiele. Eine *Intensivierung*, d.h. eine Verstärkung der bereits bestehenden Bindung an ein Religionssystem, liegt z.B. in der Erzählung vom Kämmerer der Kandake vor, der von Philippus dazu veranlasst wird, sich taufen zu lassen und so seinen bisherigen Sympathisantenstatus in eine Vollzugehörigkeit zu den Jesusgläubigen Juden zu überführen (Apg 8,26-39). Während in diesem Fall die bisherige religiöse Überzeugung verstärkt wird, geht es bei der *Extensivierung* um die additive Übernahme zusätzlicher Bindungen. Im Bereich des NT fallen in diese Rubrik vielleicht die Magier, die in Mt 2,1-12 durch einen Stern (also durch göttliche „Mission“) angezogen werden und zur Verehrung des Jesuskindes anreisen – von einem Bruch mit ihren bisherigen Göttern ist nicht die Rede.

Dort, wo keine Verstärkung oder Vermehrung, sondern ein Ersatz religiöser Bindungen das Ziel ist, kann man von *Inversion* oder von *Konversion* sprechen. Im ersten Fall wird innerhalb desselben religiösen Systems eine neue Richtung ausgewählt. Hierher gehören die frühesten Jesuanhänger, die sich auf die judenchristliche Mission hin für Jesus entschieden und damit das Judentum keineswegs verließen, sondern sich in ihm neu positionierten. Als Konversion muss man dagegen die heidenchristliche Mission des Paulus bezeichnen. Nach 1 Thess 1,9 zielt diese nicht nur darauf, dass Heiden sich „zu Gott (bekehren), (...) um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“, sondern zugleich darauf, dass sie sich „von den Götzenbildern ab(wenden)“.

Diese Einteilung gibt uns ein Mittel in die Hand, mit dem wir die paulinische Mission besser in ihren Kontext einordnen können. Es handelt sich hier um einen Missionstyp, der nicht auf eine Verstärkung, eine Ausweitung oder eine Neuausrichtung der bisherigen religiösen Bindungen zielt, sondern auf einen Ersatz des bisherigen durch ein vollständig neues religiöses System. Die nicht-paulinischen missionarischen Bestrebungen in ntl. Zeit, die wir gerade in den Blick genommen haben, sind damit nicht wirklich vergleichbar. Die Frage liegt nahe: Gab es im 1.Jh. n.Chr. überhaupt eine Mission, die vergleichbar war

	Herkunft der neuen Überzeugung		
		systemintern	systemüberschreitend
Verbleib der alten Überzeugungen	weitgehende Integration	Intensivierung	Extensivierung
	weitgehende Verwerfung	Inversion	Konversion

und Paulus als Vorbild gedient haben könnte? Das bringt uns zu einem zweiten Punkt.

2. Motivation

Die besondere Form der paulinischen Mission wäre sehr viel leichter verständlich, wenn man sie als jüdisches Erbe erklären



Leben und Wirken des Apostels Paulus

Quelle: Theologie im Fernkurs – Aufbaukurs Lehrbrief 12, Würzburg 2000, S.77

könnte (ohne damit andere Faktoren auszuschließen). Lange Zeit war sich die Forschung darin einig, dass das zeitgenössische Judentum durch intensive Missionstätigkeit geprägt gewesen sei. Joachim Jeremias formulierte am Beginn seiner Studie „Jesu Verheißung für die Völker“, was damals als Konsens gelten konnte: „Als Jesus auftrat, war in Israel ein Missionszeitalter wie nie zuvor und wie nie wieder seither.“⁴ In neuerer Zeit mehren sich allerdings Stimmen, die das Gegenteil vertreten: Das Judentum des 1. Jh.s war keine missionarische Religion.⁵ Übertritte zum Judentum sind auf die faktische, nicht auf eine intendierte Attraktivität der Synagoge zurückzuführen.

Für diese neuere Skepsis spricht, dass in der Tat eindeutige und direkte Belege für jüdische Missionstätigkeit fehlen. Selbst das bekannte und scheinbar unmissverständliche Jesuswort von den Pharisäern und Schriftgelehrten, die „Meer und Festland bereisen, um einen einzigen Proselyten zu machen“ (Mt 23,15), ist nicht unbedingt auf Heidenmission zu deuten. Es könnte auch darum gehen, dass Angehörige einer jüdischen Gruppierung, der Pharisäer, unter anderen jüdischen Gruppierungen für Übertritte zur eigenen Richtung des Judentums werben. In Feldtkellers Terminologie läge dann eine Inversion, keine Konversion vor. Die Frage ist m.E. noch nicht entschieden, und es ist angesichts

der Quellenlage fraglich, ob sie überhaupt entscheidbar ist. Man wird zudem damit rechnen müssen, dass die Vielfalt des Judentums im 1. Jh. n. Chr., die in letzter Zeit immer deutlicher wird, sich auch in der Stellung zur Mission zeigt. Vielleicht sollte man nicht davon sprechen, dass das Judentum missionarisch war oder nicht, sondern dass es missionarische Bestrebungen in bestimmten Gruppen des Judentums gegeben hat.⁶ Angesichts von

Mt 23,15 wären dann wohl die Pharisäer zu diesen Gruppen zu rechnen, denn der Terminus „Proselyt“ wird in der frühjüdischen Literatur doch überwiegend für heidnische Konvertiten gebraucht.

Damit hätten wir eine mögliche Motivation der paulinischen Mission gefunden: Der Pharisäer Paulus führt als Jesuanhänger unter veränderten Vorzeichen eine Praxis weiter, die er schon aus seiner „vorchristlichen“ Zeit kannte (und ausübte?). Diese Deutung ist allerdings unsicher.

Auf wesentlich sichererem Boden stehen wir, wenn wir die Selbstzeugnisse des Paulus in den Blick nehmen. Einschlägige

Stellen sind selten und knapp (bes. 1 Kor 15,1-11; Gal 1,13-24; Phil 3,2-14). Zudem erfahren wir auch hier wenig Konkretes über die Berufung. Das mag damit zu tun haben, dass zwischen dieser Erfahrung und der Abfassung der Briefe etwa 20 Jahre liegen. Dieser lange Abstand macht jedenfalls wahrscheinlich, dass wir es in den Schilderungen des Paulus mit reflektierten und gedeuteten Erinnerungen zu tun haben. Was davon auf unmittelbares, sich spontan ergebendes Erleben zurückgeht und wo theologische Reflexion vorliegt, ist kaum mehr zu trennen. Hat sich Paulus z.B. infolge der Berufung von Anfang an als Apostel verstanden oder ist dieser Anspruch ein Ergebnis der Auseinandersetzung mit Gegnern, die an seiner Autorität zweifelten? Ein Inhalt der Berufung ist allerdings unbestritten: die Beauftragung mit der Mission unter den Völkern. Am deutlichsten ist das in Gal 1,15f erkennbar: Gott „beschloss, mir seinen Sohn zu offenbaren, damit ich ihn als frohe Botschaft unter den Heiden verkündige“. Dieses Bewusstsein eines göttlichen Auftrags zur Heidenmission prägte sein Selbstverständnis offenbar seit seiner Berufung. In Röm 11,13 nennt er sich „Apostel der Heidenvölker“ und fasst so seinen Auftrag zusammen (vgl. Gal 2,2-9; Röm 1,5.13; 15,18), auch wenn damit eine Mission unter Juden nicht völlig ausgeschlossen ist (vgl. 1 Kor 9,20f; Röm 1,14.16).

Für Paulus war also die Heidenmission die Art und Weise seiner persönlichen Existenz „in Christus“. Vorgängige Missionserfahrungen als Pharisäer mögen dazu beigetragen haben.

3. Durchführung

Die Leistung, die Paulus im Rahmen der Heidenmission erbracht hat, ist für uns kaum mehr vorstellbar. Statt einer Behandlung der einzelnen Schwierigkeiten, denen er sich gegenüber sah, erinnere ich nur an 2 Kor 11,21b-27, wo Paulus sich mit Gegnern vergleicht und dabei auch seine Leistungen anführt:

„^{21b} Womit aber jemand prahlt – ich rede jetzt als Narr –, damit kann auch ich prahlen. (...) ²³ Sie sind Diener Christi – jetzt rede ich ganz unvernünftig –, ich noch mehr: Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr ²⁴ Fünfmal erhielt ich von Juden die neununddreißig Hiebe; ²⁵ dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. ²⁶ Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. ²⁷ Ich erdulde Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße.“
(Einheitsübersetzung)

Nicht nur die außergewöhnlichen Vorkommnisse (z.B. die Strafen, die er erleiden musste), sondern schon die ganz normale Reisetätigkeit war, wie dieser Text zeigt, eine ungeheure Strapaze. Wenn es stimmt, dass Paulus chronisch krank war (was z.B. aus 2 Kor 1,8f; 12,7 hervorgehen könnte), wurde das Reisen dadurch zusätzlich erschwert.

Auf die konkreten Umstände seiner Mission (Sprachsituation, Verkehrswege und -mittel, Finanzen, Adressaten etc.) kann ich hier nicht eingehen. Zumindest die paulinische Missionsstrategie soll aber anhand von Röm 15,15-24 vorgestellt werden:

„¹⁵ Um euch (...) einiges in Erinnerung zu rufen, habe ich euch einen teilweise sehr deutlichen Brief geschrieben. Ich tat es kraft der Gnade, die mir von Gott gegeben ist, ¹⁶ damit ich als Diener Christi Jesu für die Heiden wirke und das Evangelium Gottes wie ein Priester verwalte (...) ^{19b} So habe ich von Jerusalem aus in weitem Umkreis bis nach Illyrien überallhin das Evangelium Christi gebracht. ²⁰ Dabei habe ich darauf geachtet, das Evangelium nicht dort zu verkündigen, wo der

Name Christi schon bekannt gemacht war, um nicht auf einem fremden Fundament zu bauen (...). ²² Das ist es auch, was mich immer wieder gehindert hat, zu euch zu kommen. ²³ Jetzt aber habe ich in diesen Gegenden kein neues Arbeitsfeld mehr. Außerdem habe ich mich seit vielen Jahren danach geseht, zu euch zu kommen,

²⁴ wenn ich einmal nach Spanien reise; auf dem Weg dorthin hoffe ich euch zu sehen und dann von euch für die Weiterreise ausgerüstet zu werden, nachdem ich mich einige Zeit an euch erfreut habe.“ (Einheitsübersetzung)

Jerusalem ist hier der Ausgangsort des Evangeliums für alle Völker. Von dort hat Paulus es bis nach Illyrien gebracht und macht sich nun daran, es auch in den Westen des römischen Reichs, in die Hauptstadt Rom und bis nach Spanien, zu tragen. Die Aussage, er habe im Osten „kein neues Arbeitsfeld mehr“, ist zunächst sehr erstaunlich. Das Christentum war natürlich keineswegs überall im Osten präsent, sondern fast ausschließlich in einigen großen Städten, und dort als verschwindende Minderheit. Man kann diese Aussage nur damit erklären, dass Paulus in Provinzen bzw. Landschaften dachte. Seine Aufgabe war die Erstverkündigung in den zentralen Städten. Die Gemeinden, die er dort gründete, waren für die Mission in ihrem Umland zuständig.

Das Ziel des Paulus war also die Weltmission. Schon früh hat er dabei seinen Blick auf die Reichshauptstadt gerichtet (Röm 15,23). Die Rastlosigkeit des Reisenden sollte man nicht übertreiben. In mindestens zwei Städten hat er sich längere Zeit aufgehalten: in Korinth etwa 1½ Jahre, in Ephesus etwa 3 Jahre. Es ist aber erkennbar, dass er geplant, konsequent und mit eschatologischer Dringlichkeit (vgl. Röm 11,13-15) sein Ziel verfolgt hat.

4. Selbstverständnis

Abschließend blicken wir auf einen Text, in dem Paulus die Bedeutung seines persönlichen Einsatzes reflektiert.⁷ 1 Kor



*Domenicus Beccafumi, Der hl. Paulus auf der Kathedra 1516/17
Siena, Museo dell' Opera del Duomo*

15,9-11 schreibt er:

„⁹ Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. ¹⁰ Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir.

¹¹ Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.“ (Einheitsübersetzung)

In unserem Zusammenhang ist an diesem Text vor allem interessant, wie Paulus seine eigene Leistung als Verkündiger einschätzt. Eigentlich ist er ja durch seine Verfolgertätigkeit für den Aposteltitel disqualifiziert – eigentlich, denn die Gnade Gottes hat ihn dann doch qualifiziert. Durch diese Gnade wurde er auch auf diesem neuen Gebiet einer der Tüchtigsten, wenn nicht der Tüchtigste überhaupt.

Wir finden hier also zwei Dinge nebeneinander: einerseits das Zutrauen des Paulus zu den eigenen Möglichkeiten, die Entschlossenheit, diese Möglichkeiten wahrzunehmen und für das Evangelium einzusetzen, das Zeugnis einer Persönlichkeit mit Ehrgeiz, großem Selbstvertrauen und hohem Selbstwertgefühl; andererseits eine Identität, die sich allein auf Gott gründet, die nichts von sich, alles dagegen von der Wirksamkeit Gottes und seiner Gnade erwartet.

Wie passen diese beiden Seiten zusammen? Es gibt verschiedene Lösungsmöglichkeiten. (1) Man kann versuchen, die beiden Seiten verschiedenen Ebenen zuzuweisen. Das Gottvertrauen hat mit Rechtfertigung, Erlösung und Heilsgewinn zu tun, also mit der bedingungs- und voraussetzungslosen Annahme durch Gott, während das Selbstvertrauen auf einer vordergründigen, innermenschlichen Ebene bleibt, auf der es um die Anerkennung durch Mitchristen und die Befriedigung von Ehrgeiz geht. (2) Man kann die Spannung auch mit dem Zustand der noch nicht vollständig erlösten Welt erklären: Die Sünde ist nach wie vor wirkmächtig. Der Ehrgeiz des Paulus gehört zu den tönernden, vergänglichen Gefäßen (2 Kor 4,7), dem schwachen und sündigen Fleisch, in das die göttliche Botschaft vorläufig gefüllt ist. (3) Man kann die Aussage „nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir“ aber auch ganz ernst nehmen. Zwischen den beiden Polen muss kein Gegensatz bestehen. Die Gnade Gottes schätzt die menschlichen Möglichkeiten und bedient sich ihrer. Der Mensch Paulus wäre dann nicht nur ein Gefäß der göttlichen Gnade, nicht nur ohnmächtig, schwach und erlösungsbedürftig,

sondern in gewisser Hinsicht auch ein Partner Gottes, erwählt wegen seiner besonderen geschöpflichen Fähigkeiten, die dem Evangelium zu gute kommen.

Keine dieser drei Möglichkeiten ist m.E. falsch, keine ist allein gültig. Das eigene Tun war gerade für Paulus nicht unwichtig oder wertlos, ganz im Gegenteil. Aber dieses Tun sah er in einen größeren Zusammenhang eingeordnet: Das Erscheinen der Liebe Gottes in Jesus Christus war für ihn ohne Frage ungleich wichtiger als das, was er als Mensch selbst tun konnte.



Dr. Thomas Schmeller,

*Professor für Exegese und Biblische Theologie
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität,
Frankfurt am Main*

Anmerkungen

- 1 Vgl. etwa Peter Bolt/Marc Thompson (Hg.), *The Gospel to the Nations: Perspectives on Paul's Mission* (FS Peter T. O'Brien), Downers Grove (IL) 2000; John P. Dickson, *Mission-Commitment in Ancient Judaism and in the Pauline Communities: The Shape, Extent and Background of Early Christian Mission* (WUNT 2/159), Tübingen 2003; Roger W. Gehring, *Hausgemeinde und Mission: Die Bedeutung antiker Häuser und Hausgemeinschaften – von Jesus bis Paulus* (Bibelwissenschaftliche Monographien 9), Gießen 2000; Lambertus J. Lietaert Perbolte, *Paul the Missionary* (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 34), Leuven 2003; Thomas Schmeller, *Mission im Urchristentum. Definition – Motivation – Konkretion*, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 15 (2005) 2-11.
- 2 Andreas Feldtkeller, *Identitätssuche des syrischen Urchristentums: Mission, Inkulturation und Pluralität im ältesten Heidenchristentum* (NTOA 25), Freiburg (Schweiz) 1993, 38.
- 3 Feldtkeller, *Identitätssuche* (wie Anm. 2), 39. In der Tabelle wurde Feldtkellers Terminus „Conversion“ in „Konversion“ geändert. Auch die folgenden ntl. Beispiele stammen von Feldtkeller.
- 4 Joachim Jeremias, *Jesu Verheißung für die Völker* (Franz Delitzsch-Vorlesungen 1953), Stuttgart 2. Auflage 1959, 9 (im Original kursiv). Ganz ähnlich Karl Georg Kuhn, *Das Problem der Mission in der Urchristenheit*, in: *EMZ* 11 (1954) 161-168, hier 161.
- 5 So etwa Martin Goodman, *Mission and Conversion: Proselytizing in the Religious History of the Roman Empire*, Oxford 1994; Scot McKnight, *A Light among the Gentiles: Jewish Missionary Activity in the Second Temple Period*, Minneapolis (MN) 1991.
- 6 Vgl. Peder Borgen, *Proselytes, Conquest, and Mission*, in: Ders./Vernon K. Robbins/David B. Gowler (Hg.), *Recruitment, Conquest and Conflict: Strategies in Judaism, Early Christianity, and the Greco-Roman World* (Emory Studies in Early Christianity 6), Atlanta (GA) 1998, 57-77, bes. 58. Einen ähnlichen Mittelweg vertritt James Carleton Paget, *Jewish Proselytism at the Time of Christian Origins: Chimera or Reality?*, in: *JNST* 62 (1996) 65-103, bes. 102.
- 7 Vgl. dazu Thomas Schmeller, *Paulus und die Konkurrenz. Vom Ehrgeiz*, in: *WiWei* 67/2 (2004) 163-178, hier 176-178.

*Wenn jemand in Christus ist,
dann ist er eine neue Schöpfung:
das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.*

(2 Kor 5,17)

Wenn jemand in Christus ist...

(2 Kor 5,17)

Christliches Lebensgefühl in der Spur Pauli

Gertrud Pollak

Eine markante Gestalt

Es gibt Markantes im Leben des Paulus, Fakten, die Schüler und Schülerinnen schon früh über ihn erfahren. Spannend lässt sich etwa die Schilderung seiner Bekehrung nacherzählen: Saul stürzt zu Boden, eine Stimme spricht vom Himmel, die plötzliche Blindheit ... In Erinnerung bleiben darüber hinaus wohl auch die großen Landkarten, auf denen die Reisetätigkeit des Apostels Paulus zu sehen ist. Die Zielorte und Routen seiner Missionsreisen – über 11.000 km – haften zumindest vage im Gedächtnis. Mit solchen Höhepunkten wird die Person des Paulus vor allem durch die lukanische Darstellung in der Apostelgeschichte einprägsam skizziert.

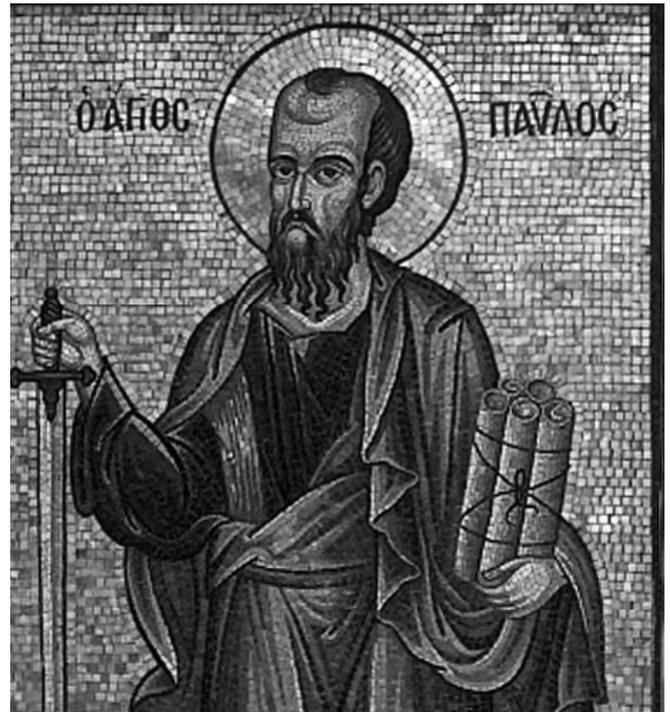
Theologe

Der Theologe Paulus begegnet schulisch weniger und vielleicht nicht so eindrücklich erkennbar in Themen wie Rechtfertigung oder Apostelkonzil. Dass freilich seine Gedanken und Briefe in zentralen biblischen und gesamttheologischen Themen prägend eine Rolle spielen, steht außer Frage – denkt man nur an die Auferstehung, die Freiheit des Christenmenschen, erlöstes Dasein, das Verhältnis Juden und Christen, das Verständnis von Kirche und vieles mehr.

Ein Glaubender

Bei diesem späten Apostel und ‚Jünger nach Umwegen‘ lassen sich freilich auch noch ganz andere Dimensionen erschließen

und betonen – Paulus als Glaubender. Die christliche Glaubensexistenz dieses Eiferers für den Glauben des Volkes Israel beginnt völlig unerwartet und abrupt. Sie ist ein plötzliches Ereignis mit bleibenden, existentiellen Folgen. Nach der Bekehrung des Saulus lässt sich sein Leben nur noch von Christus her denken und gestalten. Sein ganzes Dasein gründet und mündet in der Person, die ihm lebenswirklich begegnet ist. Was fortan prägt



Paulus, Mosaik in Boröa

Foto: Brantzen

und geschieht, ist ohne Christus nicht denkbar. Paulus erlebt ganz persönlich: *„Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.“* (2 Kor 5,17)

In Christus sein

Christus und der Glaube an ihn kommt also nicht als Additum und neue Überzeugung zum sonstigen Leben dazu. Das Leben geschieht in einer neuen personalen Beziehung zu Jesus. An 164 Stellen in den paulinischen Schriften findet sich die mehrfach modulierte Formulierung „ἐν Χριστῷ“ bzw. „ἐν Χριστῷ εἶναι“, „in Christus“ oder „im Herrn sein“. Damit wird deutlich, wie Paulus christliche Existenz definiert, nämlich als innigste Gemeinschaft des Menschen mit Christus. Wie immer die äußeren Umstände seiner Bekehrung genau gewesen sein mögen, der innere Vorgang erschließt sich nicht zuletzt aus dem, wie Paulus selbst über seine Hinkehr zu Christus spricht.

Er erlebt sich geliebt. Die Liebe Christi erfährt er als ein Du, als tiefes Miteinander. Sein Glaubensbekenntnis ist nicht zuerst die Wiedergabe von Inhalten, sondern die Beschreibung einer Beziehung: *„So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegen hat.“ (Gal 2,20).*

bringen: ich lebe in Christus, Christus lebt in mir – die Erfahrung von der Liebe und Hingabe Jesu für ihn ganz persönlich. So denkt er sich das ‚in Christus sein‘ jedes Christen.

Verlässlich geliebt

„Wenn jemand in Christus ist“, dann gibt es keine Lebenslage mit trennenden Momenten oder Ereignissen. *„Was kann uns*



Tarsus, Pauluskirche

Foto: Schmitt

Kehrtwende zur Liebe

In diesem Brief an die Galater zwischen 53-55 n. Chr. stoßen wir auf das erste authentische Zeugnis, in dem ein Christ bekennt, von Jesus geliebt zu sein. Aus dem Mund eines Mannes, der bis zum Ereignis seiner Bekehrung die Christen bis aufs Blut verfolgt hat und sie mit ihrer neuen Lehre ausrotten wollte, haben solche Sätze ein ganz eigenes Gewicht – „der mich geliebt hat“. In Christus wird das Heil personal. Nicht so sehr der Sturz, das blendende Licht und all das Äußere beschreiben den eigentlichen Vorgang. Die Kehrtwende geschieht innen. Er ist zutiefst verändert, weil er sich geliebt weiß. Von nun an wird er von dieser Liebe und dem, der sie ihm schenkt, geprägt sein. „Wenn jemand in Christus ist, dann...“ Paulus ringt nach Worten, um auszudrücken, was mit ihm geschehen ist und wie er sein Christsein versteht. Es gibt niemanden, der vor ihm dieses Neue ausgedrückt hätte. Er kann es niemandem einfach nachsprechen. Er kann nur Zeugnis ablegen und seine Betroffenheit ins Wort

scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?“ (Röm 8,35) „Wenn jemand in Christus ist“, dann lebt und liebt auch Christus in ihm oder in ihr. Das Leben des Paulus bezeugt, dass das Sein in Christus keine realitätsferne Verzückung sucht oder ein schönes Gefühl, das mit besonderer Meditationstechnik zu gewinnen wäre. Die Kehrtwende des Menschen hin zu Christus geschieht auch heute. Im Sakrament der Taufe wird die persönliche Beziehung zu Gott fundiert. Das gilt auch für unsere eigene Taufe – wir werden Glied am Leib Christi. Paulus beschreibt, was bis heute das Taufkleid ausdrücken will, wir ziehen Christus an: *„Legt das neue Gewand an, Jesus Christus, den Herrn.“ (Röm 13,14)* Damit umgibt uns die Liebe Christi, die unsere eigene Liebe herausfordert. Alles, was dann im Leben geschieht, soll hier zutiefst seine Wurzeln haben. *„Die Liebe Christi drängt uns.“ (2 Kor 5,14)*

Nachfolgen – Sein in Christus

Die Evangelien und die Apostelgeschichte beschreiben auf ihre Weise, wie unterschiedlichste Begegnungen mit Jesus Menschen dazu bringen, ihr Leben umzukrempeln und alles auf Jesus zu setzen. Für die Menschen zu Lebzeiten Jesu geschieht Nachfolge ganz wörtlich. Die Apostel gehen hinter Jesus her. Sie gehen mit ihm. Auch sie sind berufen und von der Liebe zu Jesus

Neues Lebensgefühl

Paulus beschreibt mehrfach die Veränderungen in seinem Leben: „Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt.“ (Phil 3,7). Dennoch ist keine Kopfentscheidung oder ein ‚bloßes Bauchgefühl‘ ausschlaggebend für seine neue Lebensgestaltung. Die Kernerfahrung der Liebe schafft neue Rahmenbedingungen und ein neues Selbstver-



Korinth, Rednerbühne

Foto: Brantzen

gedrängt. Im Sinne der Evangelien ist jeder Christ eingeladen, Jesus nachzufolgen. Das Wort für ein Leben von Christus her ist „ἀκολουθεῖν“, also „nachgehen, nachfolgen“.

Paulus schildert den Glaubensweg in anderen Akzenten und findet sein neues Wort: „in Christus sein“. Er hat sozusagen eine andere Definition von Nachfolge und Christsein als die Evangelisten. Die paulinischen Texte beschreiben stärker von innen. Für Paulus zählt, dass der Gläubige ein neues Leben „in Christus“ lebt, also ganz persönlich im Einfluss- und Machtbereich Christi steht. Die lebendige Gegenwart Jesu im Herzen des Christen stärkt den inneren Menschen und prägt dessen äußeres Tun. „Durch den Glauben wohne Christus in euren Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alles Erkennen übersteigt.“ (Eph 3,17f.)

ständnis. Als einer der sich geliebt weiß und der so in Christus bleibt und lebt, wird Paulus aktiv für Jesus und seine Botschaft. Ihn beschäftigen nicht nur neue Tätigkeiten und andere Ziele – er hat ein völlig neues Lebensgefühl. Paulus glaubt nicht nur, dass Gott jeden Menschen liebt und sein Heil will. Er bezeugt, wie diese Liebe in seinem Leben Raum greift. Er erfährt sich persönlich von Gott geliebt. Sein neues Lebensgefühl passt zu jedem Christen: Wir in Christus – Christus in uns. Das Paulusjahr gibt reichlich Gelegenheit, dieses Lebensgefühl persönlich zu erspüren. „Wenn jemand in Christus ist, dann...“



Dr. Gertrud Pollak
Dezernentin für
Schulen und Hochschulen
im Bistum Mainz

(Mit) Paulus anders wahrnehmen lernen

Chancen für den schulischen RU

Markus Schiefer Ferrari

1. Historisierende Vereindeutigungsversuche

Seit Anfang Mai 2008 geistert ein „Phantombild“ durch das Internet und die Presse, auf dem die „Ermittler“ des nordrhein-westfälischen Landeskriminalamts versucht haben, die Gesichtszüge des Apostels Paulus zu rekonstruieren: Es zeigt einen Mann mittleren Alters mit hoher Stirn, braunen Augen und Vollbart. Vorlagen waren, so das LKA, Zeichnungen, Beschreibungen und Bilder, die die historische Person des Paulus von Tarsus darstellen sollen. In Auftrag wurde diese Arbeit gegeben von dem Autor des Buches „Paulus von Tarsus. Archäologen auf den Spuren des Völkerapostels“, Michael Hesemann.¹

Es geht hier nun weniger darum, diese werbewirksame Aktion oder die aus der Perspektive der historisch-kritischen Exegese teilweise sehr fragwürdigen Voraussetzungen und Schlussfolgerungen des Buches zu beurteilen. In diesem „Fahndungsbild“ zeigt sich vielmehr exemplarisch, wie das Bedürfnis einer Leserschaft nach konkreter Anschauung und Eindeutigkeit geschickt bedient wird. Auch wenn der Autor am Ende seines Buches schreibt, dass „das Ergebnis unzulänglich bleiben“ müsse und sich „der wahre Paulus“ nur dort finden lasse, „wo die Liebe Gottes spürbar wird, wo wir mit ihm einswerden in Christus“², wird dennoch mit solchen eingeführten Visualisierungsversuchen eine Wirklichkeit geschaffen, die sich unserem Gedächtnis unweigerlich einprägt und damit die Illusion einer begreifbaren Vorstellung erzeugt.

Wie hartnäckig sich Bilder in unserem Gedächtnis einnisten können, wird deutlich, wenn wir uns überlegen, welche inneren Bilder wir selbst von Paulus „abgespeichert“ haben: Bei vielen wird schnell eine Szene auftauchen, die Paulus zeigt,

wie er vom Pferd stürzt.³ Die wenigsten dürften sich allerdings bewusst machen, dass sich dies im Neuen Testament so nicht beschrieben findet. In der Apostelgeschichte wird im Kontext des Damaskuserlebnisses lediglich erwähnt, Paulus sei gestürzt, von einem Reittier ist aber keine Rede (u.a. Apg 9,3f.). Suggestiert man mit der Verwendung von (Kunst)Bildern im Religionsunterricht, etwa durch die berühmte Darstellung von Caravaggio, dann noch eine Einzueinswiedergabe des Textes, wird sowohl der Eigen- und Mehrwert des Bildes als auch der Anspruch des Textes reduziert auf eine historisierende Beschreibung biographischer Stationen des Paulus.

Wenn auch auf einer anderen Ebene so geschehen solche Festschreibungen gleichermaßen durch scheinbar griffige Formeln, wie etwa durch die Redeweise „vom Saulus zum Paulus werden“. Paulus hieß hingegen nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte von Geburt an Sha-ul Paulus. Der lateinische Hauptname Paulus ist kombiniert mit dem mehr im häuslichen Bereich oder Bekanntenkreis verwendeten jüdischen Beinamen Sha-ul.⁴ Fatal ist die Redeweise „vom Saulus zum Paulus werden“ insbesondere deshalb, weil damit unweigerlich die irrtümliche Vorstellung transportiert wird, Paulus habe sich vom Juden zum Christen bekehrt, was wiederum eine Reihe hartnäckiger Klischees nach sich zieht.

2. Schüler/innen als Interpreten deutungsöffener biblischer Texte

Als problematisch ist aus bibeldidaktischer Sicht aber vor allem der Versuch einzuschätzen, die grundsätzlich mehrdeutigen und deutungsöffenen Texte des Neuen Testaments durch eine bloße Realienkunde auf eindeutige Bilder oder einfache Merksätze reduzieren zu wollen. Gilt dies für jeden literarischen Text – und als solche wird man die meisten biblischen Texte betrachten dürfen –, so wird das in besonderer Weise deutlich, fragt man auf der Grundlage der Apostelgeschichte und der echten Paulusbriefe nach einem in sich geschlossenen Gesamtbild des Apostels. Das lukanische Paulusbild unterscheidet sich aufgrund seiner spezifischen theologischen Intention erheblich von den Aussagen in den Paulusbriefen. Aber auch diese liefern nicht eine objektive Zusammenschau aus dem Blickwinkel eines distanzierenden Betrachters, sondern sind geprägt durch eine oft sehr emotionsgeladene Sicht des Apostels auf aktuelle Anlässe in den Gemeinden (vgl. etwa Gal 1,6-9).

Darüber hinaus ist im Sinne der Rezeptionsästhetik zu beden-

ken, dass die (Be-)Deutung eines Textes nicht allein vom Autor oder vom Werk selbst festgeschrieben ist, dass vielmehr die Leser/innen, im Kontext des Religionsunterrichts die Schüler/innen, die Rezeptionsvorgaben aufgreifen und die geschilderten Erfahrungen mit ihrem lebensweltlichen Kontext verknüpfen. Das bedeutet aber auch, dass ein Text niemals vollständig erfasst und interpretiert werden kann, sondern nur insoweit, wie er sich gleichzeitig auch der Interpretation entzieht. Insbesondere durch sogenannte Unbestimmtheits- und Leerstellen, wie beispielsweise die drei Jahre, die Paulus nach dem Damaskuserlebnis in Arabien verbringt (Gal 1,17f.), werden Leser/innen auch heute in den Text hineingezogen und werden ihnen Anreize für eigene Vorstellungsakte geboten. Diese sind keineswegs beliebig, da das Dargestellte zugleich diesen Produktionsanreiz kontrolliert. Der Schwebezustand zwischen Bestimmtheit und Unbestimmtheit erschwert es zwar, am Ende einer Unterrichtsstunde zu einem „abfragbaren Ergebnis“ zu kommen, aber gerade dadurch wird Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet, ihre Welt an den Text und seine Welt anzuschließen.

Lehrende sollten daher – auch im Sinne der biblischen „Vorgaben“ – deutungsoffene, mehrperspektivische Zugänge anbieten und zulassen können, um SchülerInnen zu ermöglichen, Texte dialogisch in Auseinandersetzung mit der eigenen Lebens- und Erfahrungswelt lesen zu lernen.⁵ In der Konsequenz bedeutet dies für die Lehrenden, dass sie sich über ihr leitendes Erkenntnisinteresse Rechenschaft ablegen, selbst über das bloße ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ von Interpretationen hinaus kommen und in der Lage sein müssen, Schüler/innenäußerungen vor dem Hintergrund exegetischer Kenntnisse und aktueller Fragestellungen wahrzunehmen und zu verstehen und Kinder und Jugendliche in ihren Suchbewegungen und Verstehensprozessen zu fördern.⁶

3. Notwendige Bezüge zwischen dem Leben und der Theologie des Paulus

Betrachtet man Lehrpläne, Schulbücher⁷ und Materialien⁸ für die Grundschule und Sekundarstufe I, gelangt man meist nicht über historische bzw. historisierende Betrachtungen des Damaskuserlebnisses, des Apostelkonvents, der Missionsreisen oder der Hinrichtung hinaus. So wichtig die Erarbeitung der Biografie des Apostels ist, wenn sie dabei stehen bleibt, bei den Schüler/innen angesichts der enormen Reisedstrapazen und Belastungen vor allem Bewunderung für die Ausdauer und Willensstärke des eher kränklichen Apostels wecken zu wollen, so

bedient dies letztlich ein modernes Leistungsdenken, das nicht nur Kindern und Jugendlichen erlaubt, sich angesichts eigener Unzulänglichkeiten und Begrenztheiten möglichst bald wieder gedanklich zu verabschieden.

Werden dann am Ende der Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II zentrale theologische Themen behandelt, wie etwa das paulinische Freiheitsverständnis oder die Frage nach der Auferstehung der Toten, geschieht dies meist abgekoppelt von der Biografie des Paulus, zum einen weil die Lehrpläne eine Rückbindung nicht mehr vorsehen, zum anderen weil die Schüler/innen keine Verbindung zu der Gestalt herstellen können, die sie in der Unterstufe behandelt haben, die ihnen aber offenbar nicht nachhaltig in Erinnerung geblieben ist.

Klaffen Leben und Theologie des Paulus in dieser Weise auseinander wird es für Schüler/innen schwierig, einen Zugang zu Paulus zu finden, der sie über den Unterricht hinaus beschäftigen und der für sie bedeutsam werden könnte. Auch dem Apostel selbst wird damit nicht entsprochen. Die Theologie des Paulus ist nicht in einer weltabgeschiedenen Gelehrtenstube entworfen worden, vielmehr ist sie geprägt durch die Alltagserlebnisse eines Mannes, der ständig unterwegs ist und sich sein Leben als Zeltmacher verdienen muss, eine Theologie, die geprägt ist von ambivalenten und irritierenden Erfahrungen, in der das Ringen um aktuelle Probleme und die Entwicklung der Gedanken spürbar bleibt, die damit aber nicht der Erwartung eindeutiger, in 45 Minuten zu vermittelnder Entwürfe entsprechen kann.

Da die Theologie des Paulus in der Regel als zu komplex für den Religionsunterricht eingeschätzt wird, finden sich auch in der religions- und bibeldidaktischen Literatur der letzten Jahre kaum Entwürfe, die nach Möglichkeiten einer intensiveren Auseinandersetzung der SchülerInnen mit dem Apostel suchen.⁹ Nur einige wenige Ansätze versuchen, seine Theologie und sein Leben aufeinander zu beziehen und fragen konsequent nach dem Menschen Paulus¹⁰ und seiner Menschlichkeit¹¹. Hier liegt meiner Meinung nach am ehesten die Chance, sich dem Apostel anzunähern, ohne der Gefahr zu erliegen, seine Gestalt auf biografische Daten zu verkürzen oder sich in einer für Schüler/innen nicht nachvollziehbaren, weil nicht ans Leben rückgebundenen Theologie zu verlieren. Gerade dort, wo uns irritierende oder auch widersprüchliche Aussagen in den paulinischen Texten begegnen, dürfte dies eher auch eigenen Wirklichkeitserfahrungen entsprechen.

4. Paulus – ein Mensch mit widersprüchlichen Erfahrungen

Der Mensch Paulus und seine Aussagen erweisen sich in vielerlei Hinsicht als ambivalent und irritierend: Waren seine Briefe wortgewaltig, so dürfte er in seinem Auftreten eher unterwürfig gewirkt haben und gegenüber Gegnern gelegentlich auch der Unterlegene gewesen sein (vgl. 2 Kor 10,1). Furcht vor Auseinandersetzungen (1 Kor 2,3) und eine vehemente Angriffslust (Gal 5,12) schlossen sich offenbar nicht aus. Gleichzeitig scheute er sich nicht, über seine Gefühle zu sprechen (2 Kor 2,4), bemüht sich um die ihm Anvertrauten wie ein Vater (1 Thess 2,11), wie eine Mutter (1 Thess 2,7). Sich ihn als einsamen Individualisten vorzustellen greift nicht, wenn man liest, wie er alles mit allen teilt.¹² Diese Ambivalenz kann zum Teil in paradoxen Aussagen kulminieren, wie beispielsweise: „Wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2 Kor 12,10b).¹³ Die gleichzeitige Erfahrung von Stärke und Schwäche, die spannungsvolle Gleichzeitigkeit von Tod und Leiden einerseits und Erlösung andererseits, das Schon und Noch-Nicht der göttlichen Herrlichkeit sind für Paulus nicht im Glauben an Jesus Christus zu einer Seite hin auflösbar, vielmehr erlebt er gerade erst durch Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, seine Schwäche und seine Stärke in ihrer ganzen Schärfe. Paulus erfährt die Leiden im Sinne der Welt, versucht sie aber nicht im Sinne der Welt zu deuten. Nur gegen die Logik vermag er die neue Wirklichkeit einer alten gegenüberzustellen, die er aber keineswegs als vergangen, sondern als ebenso gegenwärtig erlebt.¹⁴

Um sich der paulinischen Sicht der Wirklichkeit annähern zu können, erscheint es besonders wichtig, bei Schüler/innen die Fähigkeit zu fördern, Perspektiven wechseln und verschiedene Sichtweisen als gleichzeitig und in gleicher Weise gültig wahrnehmen zu können, auch wenn Kinder und Jugendliche erst nach und nach lernen, komplementär zu denken.

Um die Textbegegnung und die dialogische Auseinandersetzung mit der eigenen Wirklichkeit zu intensivieren, kann man beispielsweise als Einstieg in die Paulusthematik, ohne den Verfasser zu nennen, passende Textbausteine als Lückentexte präsentieren und ergänzen lassen: „Wir werden ... und sind doch anerkannt; wir sind ..., und seht: wir ...; wir werden gezüchtigt und doch nicht ...; uns wird ... zugefügt, und doch sind wir jederzeit fröhlich; wir sind arm und machen doch ...; wir ... und haben doch alles.“ (2 Kor 6,9f.) Wichtig ist dabei nicht, auf die „richtige Lösung“ zu kommen, sondern zunächst eigene widersprüchliche

Erfahrungen einbringen und dann den Bezug zwischen der Biografie und der Theologie des Paulus herzustellen zu können. Nach der Erarbeitung ausgewählter Texte kann man Schüler/innen aus Schlüsselbegriffen Wortbilder erstellen oder daraus einen eigenen Text im Sinne des Paulus schreiben lassen.

5. Paulus „dem Fleisch und Geist nach“ wahrnehmen

Das einleitend erwähnte Phantombild des LKA geht von Darstellungen des Apostels aus dem 4. und 5. Jahrhundert aus, die wiederum geprägt sein dürften von der Beschreibung des Paulus in den sogenannten Theklakten, einer apokryphen Schrift vom Ende des 2. Jahrhunderts, die sekundär in den größeren Erzählrahmen der Paulusakten eingefügt wurde. In dieser Erzählung erwartet ein gewisser Onesiphorus auf der Straße nach Lystra Paulus, der ihm bislang als Person unbekannt ist und den er mit Hilfe einer Beschreibung des Titus zu identifizieren versucht: „Auf einmal sah er Paulus kommen: einen Mann, klein, kahlköpfig, krummbeinig, körperlich fit, mit zusammengewachsenen Augenbrauen und etwas langer Nase, voller Gnade. Mal erscheint er wie ein Mensch, mal hatte er das Antlitz eines Engels.“¹⁵ Startt man nun weniger auf die Frage, ob diese wirkungsgeschichtlich sehr einflussreiche Beschreibung fiktiv oder historisch zuverlässig ist, stellt sich die Frage nach der eigentlichen Aussageabsicht des Textes. Der hermeneutische Schlüssel ergibt sich aus dem Kontext, wenn die Rede davon ist, dass Onesiphorus Paulus nicht von Angesicht zu Angesicht, also „dem Fleisch nach“, sondern nur „dem Geist nach“ kennt. Unter dieser Gegenüberstellung von „Fleisch“ und „Geist“ ist dann auch die Schilderung des Paulus zu betrachten. „Das Meiste an Paulus' Äußerem muss, mit menschlichen Augen und Wertmaßstäben betrachtet, als nicht schön, ja geradezu als hässlich erscheinen.“ Unter dem Blickwinkel „des Fleisches“ erscheint Paulus wie jeder zerbrechliche Mensch. Schaut man dagegen auf den Geist des Paulus erscheint er „voller Gnade“, hat „das Angesicht eines Engels“. Der äußerlich teilweise schäbigen Erscheinungsweise steht eine innerlich um so strahlendere gegenüber. In der Theklaakte wird also speziell für Paulus in Anspruch genommen, was nach 2 Kor 3,18 für alle Christen gilt: Vermittelt durch die Herrlichkeit Christi spiegeln sie die Herrlichkeit Gottes wider. Im zweiten Jahrhundert wird mit dieser doppelten Perspektive auf die Person des Paulus das fortgeführt, was uns bereits in den Paulusbriefen begegnet.¹⁶

Wer sich mit einer scheinbar eindeutigen Sichtweise begnügt und nicht versucht, solche Perspektivenwechsel mit zu vollziehen, wird weder den Erfahrungen des Paulus noch seiner eigenen Wirklichkeit gerecht. Vor allem sollten aber Kinder und Jugendliche nicht auf eine eindimensionale und letztlich oberflächliche Betrachtungsweise „eingespurt“ werden, die sie im Erwachsenenalter zwangsläufig als nicht tragfähig aufgeben werden. Paulus wahrnehmen zu wollen bedeutet in der Auseinandersetzung mit ihm auch zu lernen, Wirklichkeit immer wieder anders und neu wahrzunehmen.¹⁷



*Dr. Markus Schiefer Ferrari
ist Professor für Katholische Theologie mit
den Schwerpunkten Biblische Theologie,
Exegese des Neuen Testaments und
Bibeldidaktik an der Universität
Koblenz-Landau, Campus Landau.*

Anmerkungen

- 1 Michael Hesemann, Paulus von Tarsus. Archäologen auf den Spuren des Völkerapostels, Augsburg 2008.
- 2 Ebd., 246.
- 3 Vgl. z.B. Alois Prinz, Der erste Christ. Die Lebensgeschichte des Apostels Paulus, Weinheim/Basel 2007, 26.
- 4 Vgl. z.B. Joachim Gnilka, Paulus von Tarsus. Apostel und Zeuge (HthK, Suppl.-Bd. 6), Freiburg/ Basel/Wien 1996, 24f.
- 5 Vgl. Rudi Ott, Dialogische Bibeldidaktik. Korrelative Auslegung der Korintherbriefe in der Kolleg-/Studienstufe (Europäische Hochschulschriften: Reihe 23, Theologie 406), Frankfurt a. M. u.a. 1990.
- 6 Vgl. Peter Müller, „Da mussten die Leute erst nachdenken ...“ Kinder als Exegeten – Kinder als Interpreten biblischer Texte, in: Anton A. Bucher/ Gerhard Büttner/Petra Freudenberger-Lötz/ Martin Schreiner (Hg.), „Im Himmelreich ist keiner sauer“. Kinder als Exegeten (Jahrbuch für Kindertheologie 2), Stuttgart 2003, 19-30, hier 30.
- 7 Vgl. die Untersuchungen von Joachim Jeska, Paulus verorten, verstehen und verinnerlichen. Plädoyer für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Apostel im Religionsunterricht, in: David Bienert/Joachim Jeska/Thomas Witulski (Hg.), Paulus und die antike Welt. Beiträge zur zeit- und religionsgeschichtlichen Erforschung des paulinischen Christentums (FRLANT 222) Göttingen 2008, 210-229, hier 212-218.
- 8 Vgl. z.B. Themenheft „Paulus begegnen“, in: Religion (1/2008)
- 9 Vgl. Jeska, Paulus verorten, verstehen und verinnerlichen (wie Anm. 7); Martin Rothgangel, Paulusbriefe, in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Christine Reents (Hg.), Elementare Bibeltexte. Exegetisch-systematisch-didaktisch (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 2), Göttingen 2001, 418-446.

- 10 Vgl. Themenheft „Mensch Paulus“, ru: Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht 30 (3/2000).
- 11 Vgl. Hanneliese Steichele, Paulus – ein Lehrmeister in Sachen Menschlichkeit, in: KatBl 131 (1/2006), 14-17.
- 12 Vgl. Gnilka, Paulus von Tarsus (wie Anm. 4), 290-298.
- 13 Vgl. insbesondere die sog. Peristasenkataloge in 1 Kor 4,10-13a; 2 Kor 4,8f.; 2 Kor 6,4b-5.8-10; 2 Kor 11,23b-29; 2 Kor 12,10a; Phil 4,12; Röm 8,35b, in denen Paulus seine Lebensumstände in meist antithetischer Anordnung aufzählt.
- 14 Vgl. Markus Schiefer Ferrari, Wenn ich schwach bin, bin ich stark! Paulinische Irritationen, in: KatBl 128 (1/2003), 20-25.
- 15 Übersetzung nach Martin Ebner (Hg.), Aus Liebe zu Paulus? Die Akte Thekla neu aufgerollt (SBS 206), Stuttgart 2005, 13.
- 16 Ebd., 60f.
- 17 Vgl. dazu vor allem den Ansatz des ästhetischen Lernens im Religionsunterricht, z.B. Georg Hilger, Ästhetisches Lernen, in: ders./Stephan Leimgruber/ Hans-Georg Ziebertz (Hg.), Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001, 305-318; Thomas Meurer, Bibeldidaktik als ästhetische Rekonstruktion. Zum Konzept einer ästhetischen Bibeldidaktik und ihres kritischen Potenzials für eine Religionspädagogik in der Postmoderne, in: rhs 47 (2/2004), 79-89; Constanze Kirchner/Markus

Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: Juli 2008

Zentrale:

ARP Mainz

55116 Mainz
Greibenstraße 13
Telefon: 06131 / 253 224
Fax: 06131 / 253 226
E-Mail:
arp.mainz@Bistum-Mainz.de
www.bistum-mainz.de/arp
Leitung: Hans-Jürgen Veit
Telefon: 06131/253-223
Sekretariat:
Gabriele Sternberger
und Ilona Schönmehl
Telefon: 06131/253-225
Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 14.30 bis 17.30
sowie nach Vereinbarung
Zusätzl. Mo 11.30 – 14.30

Außenstellen:

ARP Alsfeld

36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631 / 7 17 72
E-Mail:
arp.alsfeld@Bistum-Mainz.de
Mi. und Do. 16.00 – 18.00

ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim
Karlstraße 35
Telefon: 06032 / 93 13 39
E-Mail:
arp.badnauheim@
Bistum-Mainz.de
Mo. 13.15 – 16.15
Do. 15.00 – 18.00

ARP Bingen

55411 Bingen
Holzhauser Straße 16
(Hildegardisschule)
Telefon: 06721 / 1 75 31
E-Mail:
arp.bingen@Bistum-Mainz.
de
Di. 14.30 – 17.30
Fr. 15.00 – 18.00

ARP Darmstadt

64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-Straße 30c
(Kath. Bildungszentrum)
Telefon: 06151 / 291494
E-Mail:
arp.darmstadt@
Bistum-Mainz.de
Mo. – Fr. 14.00 – 18.00

ARP Dieburg

64807 Dieburg
Steinstraße 5 (Pater-Delp-
Haus)
Telefon: 06071 / 2 52 71
E-Mail:
arp.dieburg@
Bistum-Mainz.de
Mi. 15.00 – 18.00

ARP Dreieich

63303 Dreieich
Taunusstraße 47
(Kath. Dekanatszentrum
St. Johannes)
Telefon: 06103 / 86252
E-Mail:
arp.dreieich@
Bistum-Mainz.de
Di., Mi. und Do.
14.30 – 17.30

ARP Gießen

35392 Gießen
Grünberger Straße 82
(ehem. Küsterhaus)
Telefon: 0641 / 7 28 14
E-Mail:
arp.giessen@Bistum-Mainz.de
Di. 15.00 – 18.00

ARP Heppenheim

64646 Heppenheim
Friedrichstraße 38
Telefon: 06252/51 88
E-Mail:
arp.heppenheim@
Bistum-Mainz.de
Mo./Di./Fr. 14.30 – 17.30

ARP Offenbach

63067 Offenbach
Berliner Straße 270
(Pfarrhaus St. Peter)
Telefon: 069 / 88 33 11
E-Mail:
arp.offenbach@
Bistum-Mainz.de
Mo. und Mi. 14.30 – 17.30

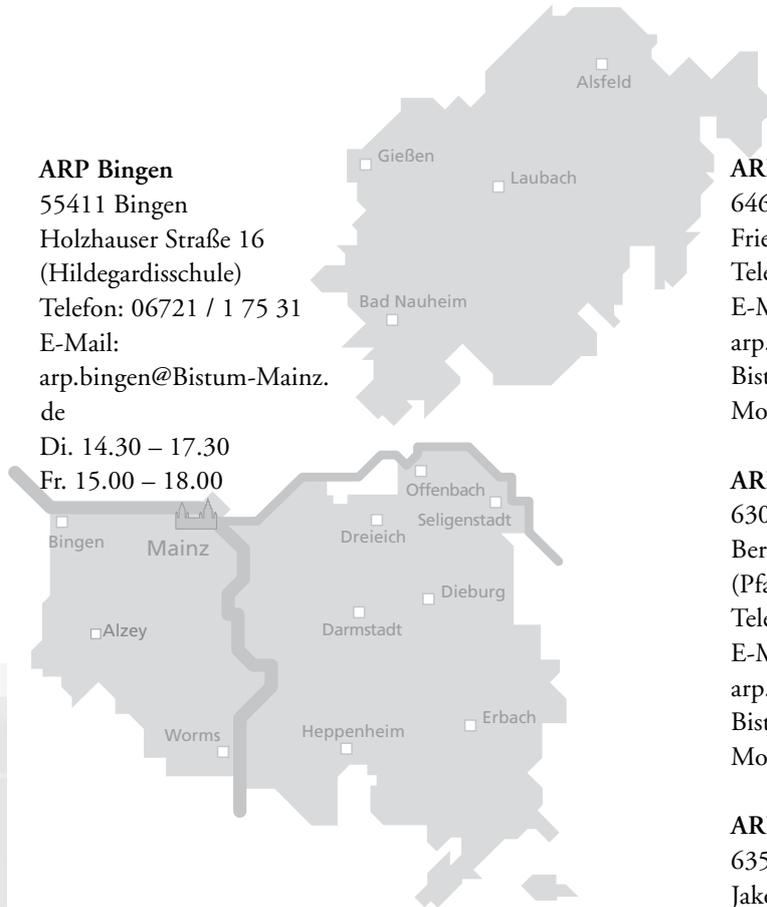
ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt
Jakobstraße 5 (St. Josefshaus)
Telefon: 06182 / 10 26
E-Mail:
arp.seligenstadt@
Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 14.00 – 17.00

ARP Worms

67547 Worms
Willy-Brandt-Ring 3
Telefon: 06241 / 5 48 81
E-Mail:
arp.worms@Bistum-Mainz.de
Mo. 15.00 – 18.00
Do. 14.00 – 18.00

Nutzen Sie unseren BVSe.
OPACeARP Mainz zur
Recherche. Sie finden ihn
unter:
www.bistum-mainz.de/arp



„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1)

Mit Paulus auf den Spuren der (frühen) christlichen Kirche

Von Ute Lonny-Platzbecker

Die vorliegende Unterrichtsreihe für die Jahrgangsstufe 6 soll Schüler/innen die Gelegenheit geben, sich mit der Bedeutung des Apostels Paulus für die frühe Kirche und die Ausbreitung des Christentums auseinander zu setzen und aus den Grundelementen paulinischer Theologie Perspektiven für ein bzw. das eigene Leben als Christ in der Gegenwart zu entwickeln.

Die Bedeutung des Apostels Paulus liegt vor allem in der durch seine Rechtfertigungslehre vorbereiteten Loslösung des Christentums aus dem Judentum, das sich so als eigenständige Religion – und nicht als jüdische Sekte – entwickeln und letztlich weltweit ausbreiten konnte. In der Sek.I kann zwar die intensive theologische Durchdringung der Rechtfertigungs- und Kreuzestheologie des Paulus aufgrund des Entwicklungsstands der Schüler/innen noch nicht geleistet werden, dennoch können sie in didaktisch reduzierter Form durch die Bearbeitung ausgewählter biblischer Texte die Kernaussagen paulinischer Theologie herausarbeiten und beurteilen. Dabei fragt die hier vorgestellte Unterrichtssequenz nicht nur nach der Bedeutung des Paulus für die frühe Kirche („Heidenmission“, Struktur frühchristlicher Gemeinden), sondern zeigt darüber hinaus Konsequenzen der von Paulus verkündeten christlichen Freiheitslehre und Lehre über die Kirche als Leib Christi für die Gegenwart auf.

Zu Beginn der Sequenz (M 1-3) lernen die Schüler/innen die wichtigsten Stationen im Leben des Paulus kennen, indem sie sie selbst durch Nachschlagen und Nachlesen in den biblischen Quellen benennen und zusammenfassen. Im Sinne des entdeckenden Lernens entwickeln sie dabei nach der Ergänzung des fiktiven Steckbriefes selbst Fragen wie: Wie kam es dazu, dass Paulus als frommer Jude und Christenverfolger selbst zum Christ wurde? Inwiefern bewirkt er durch seine Predigt Aufruhr gegen das Gesetz? Warum soll Paulus gesucht und verhaftet werden?

Wohin verbreitet er den christlichen Glauben und wie? Wie endet sein Schicksal? Diese Fragen bleiben für den Verlauf des Unterrichtsgeschehens leitend und sollen immer wieder aufgegriffen werden. Zum Verständnis der biblischen Texte gehört dabei auch, den unterschiedlichen Charakter der vorliegenden Quellen wahrzunehmen (Briefe, im Nachhinein erzählte Geschichte) und sie im Hinblick auf ihre Zuverlässigkeit als historische Quellen zu beurteilen. Dabei muss besonders auf den Vorbehalt gegenüber der erst später entstandenen, ausschmückenden und nachträglich deutenden Apostelgeschichte (Apg) hingewiesen werden. Um das religiöse Phänomen der Berufung des Paulus angemessen wahrzunehmen und in den Horizont des eigenen Erlebens zuordnen zu können, wird zunächst nach der Erfahrung von Wendepunkten im eigenen Leben (wahlweise auch in dem von Prominenten wie den von den Kindern und Jugendlichen viel beachteten Superstars und Topmodels) gefragt. Vor dieser Folie entwickeln die Schüler/innen ein größeres Verständnis und eine größere Empathie für das Berufungserlebnis, das ihnen ansonsten wohl eher fremd ist. Indem die Schüler/innen anschließend selbstständig die wesentlichen Stationen der Missionsreisen des Paulus aus der Apg erarbeiten, zusammenfassen und ihren Mitschüler/innen präsentieren, üben sie ihre Kompetenz beim Umgang und Verständnis biblischer Texte und zugleich das Zusammenfassen und anschauliche Darstellen des Erarbeiteten. Eine unterhaltsame Vertiefung des bis dahin erworbenen Wissens bietet im Anschluss das Paulus-Online-Spiel zu wesentlichen Stationen seines Lebensweges (unter: www.EKD.de). Dieses kann jedoch auch zum Abschluss der Gesamtsequenz zum Einsatz kommen.

Am Beispiel des so genannten Apostelkonzils (M 4), das wiederum in der Apg sehr viel ausgeschmückter dargestellt wird als von Paulus selbst, stellen die Schüler/innen die Position des Paulus in Bezug auf die Beschneidung der so genannten Heidenchristen dar. Sie beurteilen diese exemplarisch im Hinblick auf die Gründe für die Umstrittenheit des Paulus als ‚Auführer‘ gegen das Gesetz, aber bewerten sie auch als Voraussetzung für die Mission des christlichen Glaubens über den jüdischen Kulturkreis hinaus. Als Vertiefung oder aber auch zur Vorbereitung der anschließenden Verständigung über die zur Debatte stehenden religiösen Überzeugungen der Gerechtigkeit durch Einhaltung des Gesetzes gegenüber der von Paulus vertretenen Freiheit bzw. Gerechtigkeit aus dem Glauben an Jesus Christus kann an dieser Stelle auch der so genannte antiochenische Zwischenfall (Gal 2,11-21) besprochen werden.

Zur Vorbereitung der Auseinandersetzung mit der paulinischen Rechtfertigungslehre anhand zweier zentraler Ausschnitte aus dem Briefkorpus des Paulus (M 5) dient die Lektüre des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16). Dieses bietet sich an, da das Gleichnis zum einen erzählerisch einen dem alttestamentlichen Bedeutungszusammenhang entnommenen, erweiterten Begriff von Gerechtigkeit darstellt im Sinne von nicht (nur) *richterlich-vergeltender Gerechtigkeit*, sondern Gerechtigkeit im Sinne von *Gemeinschaft förderlichem Verhalten, heilvollem Ergehen*, letztlich der *Bundestreue Gottes*. Zum anderen wird so die Kontinuität der paulinischen Verkündigung mit der Botschaft Jesu hergestellt.

Die Schüler/innen lesen zunächst nur bis V.12 und formulieren dann selbst – evtl. im Rollenspiel – die Beschwerden der ersten Arbeiter. Dabei bringen sie den Begriff der Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit bereits ins Spiel. Im anschließenden Unterrichtsgespräch stellen die Schüler/innen gemeinsam Überlegungen darüber an, wie der Gutsherr sein Verhalten begründen könnte. Dabei erhalten sie auch die Information, dass ein Denar die Summe ist, die ein Tagelöhner zur Zeit Jesu benötigte, um sich und seine Familie für einen Tag zu ernähren. Schließlich lesen die Schüler/innen das Ende des Gleichnisses und interpretieren es in Bezug auf das „Himmelreich“: Gerechtigkeit bzw. Güte Gottes bedeutet hier, dass jeder das zum Leben Notwendige erhält, unabhängig von der zuvor erbrachten Leistung, wenn er sich bloß irgendwann für den Dienst am ‚Reich Gottes‘ bereitstellt.

Bei der Bearbeitung von M 5 belegen die Schüler/innen nicht nur die Position des Paulus durch zentrale Textstellen und erklären deren Bedeutung im Zusammenhang mit dem zeitgeschichtlichen und religiösen Hintergrund seiner Zeit, sondern sie ziehen darüber hinaus auch Konsequenzen für die von Paulus vertretene Haltung für die Gegenwart. Die zentrale Botschaft des Paulus wird somit aus ihrem historischen Kontext herausgelöst und auf

ihre bleibende Bedeutung hin überprüft. Wenn der Mensch sich nicht durch Werke selbst gerecht machen, ja selbst erlösen kann und letztlich alle ihre Angewiesenheit auf die erlösende Gnade Gottes erkennen, dann befreit dies von (religiösem) Leistungsdenken und gibt gewissen Gruppen der Gesellschaft ihre Würde zurück. Allerdings ist diese im Glauben errungene Freiheit nicht zu verwechseln mit Beliebigkeit oder Narrenfreiheit, sondern sie erfüllt sich letztlich in einem Handeln aus dem Geist Gottes nach dem Gebot der Nächstenliebe, wie Paulus es formuliert. Diese Erkenntnis sollen die Schüler/innen auf ihre eigene Lebenswelt übertragen und mit eigenen Worten formulieren. Insofern hebt der Glaube nach Paulus das Gesetz nicht auf, sondern führt es – losgelöst von der peinlichen Einhaltung zahlreicher Vorschriften – letztlich zu seiner Erfüllung.

Exemplarisch gewinnen die Schüler/innen schließlich einen Einblick in die Struktur und das Leben der ersten christlichen Gemeinden (M 6) und deren Vernetzung untereinander u.a. durch die Kollekte für bedürftige Gemeinden (M 7). (Dieser Aspekt wird in der hier vorgestellten Sequenz nur skizzenhaft angerissen und kann sinnvoll ergänzt werden durch die Bearbeitung etwa der kirchengeschichtlichen Abschnitte im Unterrichtswerk ‚Zeit der Freude‘ von Werner Trutwin.) Die hier erworbenen Kenntnisse wenden sie wiederum an auf das Gemeindeleben in der Gegenwart; wenn möglich werden sie durch die Beteiligung an einem Projekt sogar selbst aktiv.

Die Sequenz, die sich an der Biographie des Apostels Paulus orientiert, schließt folgerichtig mit der Beschreibung seines Märtyrertodes – ein Phänomen, das nicht nur die Kenntnis der Biographie des Heiligen komplettiert und die Schüler/innen am Beispiel des Paulus befähigt, bei der Beschreibung entsprechender Heiligendarstellungen verwendete Attribute richtig zu deuten. Es kann auch überleiten zur Behandlung eines kirchengeschichtlichen Themas zur Situation der frühen Kirche.

M1

Wanted!

Gesucht wegen Aufwiegelung gegen das Gesetz

Gesucht wird Paulus, der mit jüdischem Namen auch _____ (Apg 13,9) heißt. Geboren wurde er in _____ (Apg 9,11) in _____ (Apg 21,39). Er ist ca. 35 Jahre alt und in der Tradition seiner jüdischen Familie am achten Tag nach seiner Geburt _____ (Phil 3,5) und wurde später zum _____ (Apg 23,6; 26,5) ausgebildet. Außerdem beherrscht er das Handwerk des _____ (Apg 18,3). Er beherrscht zwei Sprachen,

nämlich _____ (Apg 21,37) und _____ (Apg 21,40) und ist nicht nur _____ (2Kor 11,22), also Jude und Bürger von _____ (Apg 22,3), sondern besitzt auch das _____ Bürgerrecht (Apg 22,25f.).

Als frommer Jude mit besonderem Eifer setzte er sich als junger Mann besonders ein bei der Verfolgung _____ (Gal 1,13; Apg 8,1-3). Mit ca. 32 Jahren schloss er sich aber selbst der Sekte der Jesusanhänger an, angeblich weil er dazu auf dem Weg nach _____ (Apg 9,3-5) berufen wurde.

Zunächst hielt sich der Gesuchte etwa drei Jahre in _____ (Gal 1,17) auf, wo er weitere Anhänger für die Jesus-Sekte gewinnen wollte, bevor er nach _____ (Gal 1,17) zurückkehrte. Seine Spur führt dann weiter nach _____, wo er sich für etwa 15 Tage mit führenden Kräften der Jesus-Anhänger mit Namen _____ und _____ (Gal 1,18f.) traf, wohl um weitere Pläne zur Verbreitung der aufrührerischen Sekte zu schmieden.

Unbestätigten Angaben zufolge hält er sich derzeit im Gebiet _____ und _____ (Gal 1,21) auf und predigt weiter die Abkehr vom _____ (Gal 3,23ff.), das er als Gefängnis bezeichnet, und wirbt für seinen neuen Glauben.

Wer kennt diesen Mann und kann Angaben zu seinem Aufenthaltsort machen?

Sachdienliche Hinweise bitte an das

Synedrium von Jerusalem

Aufgaben:

- Ergänze den Steckbrief mit Hilfe der angegebenen Bibelstellen!
- Entwickelt in Partnerarbeit Fragen, denen ihr in einer Unterrichtsreihe über Paulus nachgehen wollt. Nehmt dabei Begriffe und Sachverhalte aus dem Steckbrief, zu denen ihr mehr wissen wollt, zum Ausgangspunkt.
- Über das Leben des Paulus können wir Informationen aus folgenden Quellen erhalten: Röm, 1 und 2 Kor, Gal, Phil, 1 Thess, Phlm sowie Apg. Finde mit Hilfe einer Bibel heraus, welche Texte sich hinter den Angaben verbergen und bestimme wenn möglich ihren Autor und ihre Entstehungszeit! Notiere deine Ergebnisse in Tabellenform!

M 2a

Wendepunkt

„Danach war alles anders.“ „Das hat mein Leben völlig verändert.“ „Das war ein Wendepunkt auf meinem Lebensweg.“ Solche oder ähnliche Aussagen kennt ihr vielleicht aus Interviews mit Prominenten, aus Erzählungen von Bekannten oder habt Ähnliches selbst einmal gedacht.

Überlege: Wo gab es in deinem Leben einen Wendepunkt, einen Tag, den du niemals vergessen wirst (Umzug, Kennenlernen eines besonderen Freundes, Krankheit, ein besonderer Erfolg ...)?

- Gestalte eine Doppelseite deines Heftes dazu: Links: alles, was vor dem „Wendepunkt“ lag in Bildern, Gedanken, Farben ..., Rechts: Was hat sich verändert? Das Leben nach dem Wendepunkt in Bildern, Gedanken, Farben ...
- Präsentiert euer Ergebnis in Kleingruppen!

M 2b

„Es fällt mir wie Schuppen von den Augen!“

- Erklärt das Sprichwort und erzählt passende Erlebnisse, die seine Bedeutung verdeutlichen!

- Lies nun Apg 9,1-22; 26,4-20; Gal 1,11-16a; Phil 3,5-10 über die Berufung des Saulus zum Apostel Paulus! Gestalte nun eine Doppelseite deines Heftes, indem du links das Leben des Paulus vor seiner Berufung, rechts danach skizzierst!

M 3

Die Missionsreisen des Paulus

Nach seinem Erlebnis vor Damaskus ließ Paulus sich taufen und wurde so Christ. Die frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus verkündete er von nun an mit dem gleichen Eifer, mit dem er zuvor deren Anhänger verfolgt hatte. Dazu reiste er – meist zu Fuß – von Ort zu Ort.

Die Apostelgeschichte erzählt von drei großen Missionsreisen des Paulus zur Verbreitung des christlichen Glaubens.

Gruppe A:

1. Lest Apg 13,1-14,28 über die erste Reise des Paulus (ca. 46-48 n.Chr.)!
2. Markiert auf einer Karte die Stationen und die Reiseroute des Paulus!
3. Macht euch Notizen zu Begleitern, Reaktionen der Zuhörer, besonderen Begegnungen und Erlebnissen des Paulus im Verlauf dieser Reise!
4. Präsentiert eure Arbeitsergebnisse in Form eines kurzen Reiseberichts der Klasse! (Tipp: Besondere Erlebnisse könnt ihr auch in Form eines kurzen Rollenspiels darstellen!)

Gruppe B:

1. Lest Apg 15,36-18,22 über die zweite Reise des Paulus (ca.49/50-52 n.Chr.)!
2. Markiert auf einer Karte die Stationen und die Reiseroute des Paulus!

3. Macht euch Notizen zu Begleitern, Reaktionen der Zuhörer, besonderen Begegnungen und Erlebnissen des Paulus im Verlauf dieser Reise!
4. Präsentiert eure Arbeitsergebnisse in Form eines kurzen Reiseberichts der Klasse! (Tipp: Besondere Erlebnisse könnt ihr auch in Form eines kurzen Rollenspiels darstellen!)

Gruppe C:

1. Lest Apg 18,23-21,17 über die dritte Reise des Paulus (ca. 52-55 n.Chr.)!
2. Markiert auf einer Karte die Stationen und die Reiseroute des Paulus!
3. Macht euch Notizen zu Begleitern, Reaktionen der Zuhörer, besonderen Begegnungen und Erlebnissen des Paulus im Verlauf dieser Reise!
4. Präsentiert eure Arbeitsergebnisse in Form eines kurzen Reiseberichts der Klasse! (Tipp: Besondere Erlebnisse könnt ihr auch in Form eines kurzen Rollenspiels darstellen!)

M 4

Beschneidung für Christen – Pro und Kontra Das Gesetz des Mose auf dem Prüfstand

Die Reisen des Paulus führten ihn weit über die Grenzen Jerusalems und ganz Judäas hinaus. Während es zuvor vor allem Juden wie Jesus selbst waren, die sich zum Glauben an Jesus Christus hinwandten (sog. Judenchristen), so wurden durch Paulus auch viele Nichtjuden für diesen neuen Glauben gewonnen (sog. Heidenchristen).

Das Zusammentreffen beider Gruppen von Christen blieb nicht immer ohne Konflikte.

- Lies dazu Apg 15,1-5.
- Formuliere den Streitpunkt zwischen „einigen Leuten aus Judäa“ sowie „einigen ... aus dem Kreis der Pharisäer“ auf der einen Seite und Paulus und Barnabas auf der anderen Seite in Frageform und bestimme die jeweilige Position der beiden Streitparteien!

?

Position	
einiger Pharisäer/Judäer	von Paulus und Barnabas

- Lies nun weiter Apg 15,6-35 sowie den eigenen Bericht des Paulus über dasselbe Ereignis in Gal 2,1-10!
- Paulus wendet sich aufgrund der heftigen Auseinandersetzungen an die Apostel und die Gemeinde von Jerusalem. Formuliere den Beschluss, den diese in Bezug auf die Streitfrage fassen!

- Aus welchem Grund lehnt Paulus einen Kompromiss wie die Beschneidung der Heidenchristen so streng ab? (Beachte dazu bes. Gal 2,4-5!)
- Erkläre, warum Paulus im Steckbrief (s.o.) Aufruhr gegen das Gesetz vorgeworfen wird!
- Überlegt gemeinsam, inwiefern Paulus zum Verkünder des Evangeliums „für die Unbeschnittenen/ Heiden“ (Gal 2,7.8) wird und welche Bedeutung dies für die Ausbreitung des christlichen Glaubens hat!

M 5

„Gerecht durch (Gesetzes-) Taten“ oder „Frei durch den Glauben“

In seinen Briefen will Paulus das Verhältnis von Gesetz und Glaube genau beschreiben. Immer wieder verwendet er dazu auch die wichtigen Begriffe *Gerechtigkeit* und *Freiheit*:

„Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben. Denn es gibt keinen Unterschied: Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher ... begangen wurden; er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit ..., um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt.“ (Röm 3,21-26)

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! Hört, was ich, Paulus, euch sage: ... Wenn ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, dann habt ihr mit Christus nichts mehr zu tun; ihr seid aus der Gnade heraus gefallen. Wir aber erwarten die erhoffte Gerechtigkeit kraft des Geistes und aufgrund des Glaubens. Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist.

Ihr seid zur Freiheit berufen, ... dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ (Gal 5, 1-6.13f.)

- Lies die beiden kurzen Texte des Paulus! Das triumphierende „Jetzt aber“ zu Beginn des ersten Abschnitts kündigt den Anbruch einer neuen Zeit an. Finde heraus:
 - Womit beginnt die „neue Zeit“?
 - Was meint Paulus mit „durch das Gesetz gerecht“ gegenüber der „Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus“? Vielleicht findest du andere Begriffe um zu erläutern, was Paulus im Römerbrief unter Gerechtigkeit versteht.
 - Worin besteht die Freiheit der Christen? Dürfen sie tun und lassen, was sie wollen, oder...?
 - Beschreibe mit Hilfe von Beispielen „den Glauben ... , der in der Liebe wirksam ist“!

„Setzen wir nun durch den Glauben das Gesetz außer Kraft? Im Gegenteil, wir richten das Gesetz auf.“ (Röm 3, 31)

- Erkläre, in welchem Verhältnis nach Paulus Gesetz und Glaube stehen! Beurteile erneut seine Verfolgung als Aufrehrer gegen das Gesetz!
- Überlegt gemeinsam, was die Worte des Paulus über die Freiheit aus dem Glauben für Menschen unserer Zeit bedeuten! Denkt dabei besonders auch an benachteiligte oder weniger leistungsstarke Gruppen wie Alte, Kranke, Behinderte, Arme.

Ergänzt das Paulus-Zitat:

„Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, _____

 _____, sondern darauf

 _____.

M 6

Wie Paulus sich um das Leben in den jungen christlichen Gemeinden sorgt

Auf seinen Reisen hielt Paulus weiterhin Kontakt zu den von ihm besuchten und gegründeten Gemeinden. Dies geschah einerseits, indem ihn Gemeindemitglieder aufsuchten oder er eine Gemeinde erneut besuchte, aber vor allem durch Briefe, von denen uns einige im NT erhalten sind.

Die Gemeinde von *Korinth* wurde von Paulus selbst etwa im Jahr 50/51 n.Chr. gegründet, zwei Paulus-Briefe an die Korinther finden wir im NT. Paulus richtet sie „an die Kirche Gottes, ... an die Geheiligten in Christus Jesus, berufen als Heilige mit allen, die den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, überall anrufen“ (1 Kor 1,2). Diese würdevolle Anrede verdeutlicht, dass Paulus die Gemeinde als Ort des Wirkens des Heiligen Geistes, des beginnenden Reich Gottes betrachtet.

In den Briefen geht Paulus u.a. auf Fragen ein in Bezug auf das Leben in der jungen Gemeinde, die sich zur gemeinsamen Feier des ‚Herrenmahls‘ meist in kleinen Versammlungsräumen in privaten Häusern trafen, das nicht ohne Auseinandersetzungen blieb.

- Lest 1 Kor 11,17-34 über die „rechte Feier des Herrenmahls“. Überlegt, welche Probleme beim Zusammenkommen der Gemeinde aufgetreten sind, die die hier formulierten Anweisungen des Paulus nötig machten.

Stellt diese dar, indem ihr

- a) ein Rollenspiel dazu aufführt!
- b) oder einen Brief formuliert, auf den Paulus geantwortet haben könnte!

Macht euch dabei auch Gedanken darüber, wer in der Gemeinde wohl der ist, der „dann hungert ...“, während der andere schon betrunken ist“ (1 Kor 11,21)!

- Formuliert Paulus Anweisungen mit eigenen Worten, so wie sie auch heute noch Geltung für die „rechte Feier eines Gemeindegottesdienstes“ haben könnten!

Wie das Zusammenleben und –wirken der Mitglieder der Gemeinde als „Kirche Gottes“ gestaltet sein soll, verdeutlicht Paulus am Bild des einen Leibes mit vielen Gliedern (1 Kor 12,12-31a).

- Lest 1 Kor 12,12-31a und überlegt, welche „Glieder“ das Leben in eurer Kirchengemeinde bestimmen. Befragt dazu evtl. euren Pfarrer/Gemeindereferenten oder ein Mitglied des Pfarrgemeinderats!
- Gestaltet ein Plakat, auf dem ihr den „Leib“ eurer Heimatgemeinde mit ihren vielen „Gliedern“, deren Funktion und Bedeutung – darstellt!

M 7

Füreinander Verantwortung übernehmen

„So sollt ihr euch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen. ... es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen, wie es in der Schrift heißt: Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig, hatte nicht zu wenig.“ (aus 2 Kor 8,7-15)

Mit diesen Worten bittet Paulus die recht wohlhabende Gemeinde Korinths um eine Spende für die bedürftige Gemeinde

von Jerusalem, die er dort persönlich überreichen möchte.

- Findet heraus, ob es in eurer Gemeinde ein Projekt gibt, mit dem sich diese für eine bedürftigere einsetzt (Eine-Welt-Projekt; Partnergemeinde, Sammelaktionen für ein Spendenprojekt ...)?
- Überlegt, wie euer Zusammenleben in der Klasse/Schule/ Gemeinde aussehen würde, wenn es sich nach den Worten des Paulus richten würde!
- Vielleicht könnt ihr gemeinsam eine Aktion starten, die einem Projekt im Sinne des Paulus zugute kommt!

M 8

Der Missionar endet als Märtyrer

Nach seiner letzten Reise begibt sich Paulus wieder nach Jerusalem und besucht die dort ansässige Ur-Gemeinde. Deren Mitglieder drängen ihn, den Tempel – das Heiligtum der Juden in Jerusalem – zu besuchen und dort ein besonderes Weiheritual zu vollziehen. Damit soll offenbar werden, dass Paulus nicht zum Aufruhr gegen das Gesetz aufruft, sondern dieses selbst beachtet. Als ihm Juden aus Asien im Tempel begegnen, kommt es zum Eklat:

- Lies Apg 21,27-36 über die Verhaftung des Paulus!
- Verfasse einen Zeitungsartikel mit passender Schlagzeile zu den hier geschilderten Ereignissen!

Nach seiner Verhaftung wird Paulus mehrfach verhört und schließlich aufgrund eines drohenden Anschlags jüdischer Fanatiker gegen ihn nach Cäsarea überführt. Der Prozess gegen ihn schleppt sich mehr als zwei Jahre dahin. Als Paulus nach dem Wechsel des römischen Statthalters Antonius Festus zu Portius Felix wieder zurück nach Jerusalem gebracht werden

soll, appelliert er an das kaiserliche Gericht in Rom, wozu er als römischer Bürger das Recht hat. Daraufhin wird er auf einer abenteuerlichen Schiffsreise nach Rom überführt.

Nach Darstellung der Apostelgeschichte lebt Paulus noch zwei volle Jahre unter relativ leichten Bedingungen in einer Mietwohnung in Rom und verkündet dort weiter die Lehre über Jesus Christus. Unter dem römischen Kaiser Nero wird der Prozess gegen Paulus nach längerer Zeit aber doch wieder aufgenommen. Im Zuge der Christenverfolgungen unter Kaiser Nero wird auch Paulus zum Tod verurteilt und stirbt ca. 64 n.Chr. den Märtyrertod durch Enthauptung mit dem Schwert.

- Betrachte eine künstlerische Darstellung des Paulus (z.B. Der Heilige Paulus auf der Kathedra von Domenico Beccafumi von 1516/17)!
 - Welche Ereignisse aus dem Leben des Paulus findest du wieder?
 - Erkläre die Attribute Buch und Schwert, die bei der Darstellung des Heiligen Paulus verwendet werden!



*Ute Lonny-Platzbecker
ist Studienrätin für Katholische
Religion, Deutsch und Biologie
an der Nikolaus-August-Otto-Schule,
Bad Schwalbach*

Literatur**Unterrichtswerke**

- Werner Trutwin, Zeit der Freude, Religion – Sekundarstufe I, Jahrgangsstufen 5/6, Düsseldorf 2000.
- Treffpunkt RU 5/6, Neuausgabe, München 2003.

Fachliteratur

- Jürgen Becker, Paulus, Der Apostel der Völker, Tübingen 3. Auflage 1998.
- Günther Bornkamm, Paulus, Stuttgart 7. Auflage 1993.
- Joachim Gnilka, Paulus von Tarsus: Apostel und Zeuge, Freiburg 1996.
- Meinrad Limbeck, Mit Paulus Christ sein, Sachbuch zur Person und Theologie des Apostels Paulus, Stuttgart 1989.
- Horacio E. Lona, Kleine Hinführung zu Paulus, Freiburg im Breisgau 2006.

Internet

- Paulus-Online-Spiel zu wesentlichen Stationen seines Lebensweges (unter: www.EKD.de)

Ausbildung zur Aufmerksamkeit¹

Ansätze zur Erschließung moderner Kunst im Religionsunterricht

Von Brigitte Ritter

Entschließt man sich zeitgenössische Kunst im Religionsunterricht einzusetzen, bietet sich eine Vielzahl von didaktischen Modellen mit jeweils unterschiedlichen Zielsetzungen und Schwerpunkten an. Im Folgenden sollen drei Modelle besprochen werden: die Ansätze von Günter Lange sowie von Andreas Mertin/Karin Wendt, die für die Erschließung eines Kunstwerks je ein eigenes Schema entwickelt haben, sowie die offene Herangehensweise Georg Hilgers. Da die unterschiedlichen Modelle keine konfessionsspezifische Ausrichtung aufweisen, ist davon auszugehen, dass sie im katholischen sowie im evangelischen Religionsunterricht gleichermaßen angewandt werden können.

Günter Lange – Das Kunstwerk als stumme Predigt

Günter Lange entwickelte sein Modell als einen „Versuch, so knapp und so einfach wie möglich religionspädagogischen Praktikern, die meistens weder Kunstexperten noch Kunstdidaktiker sein werden, Gesichtspunkte und ‚Faustregeln‘ an die Hand zu geben“². Das Schema ist in fünf Schritte oder Stufen untergliedert.

1. **Spontane Wahrnehmung** – Was sehe ich?
2. **Analyse der Formensprache** – Wie ist das Bild gebaut?
3. **Innenkonzentration** – Was löst das Bild in mir aus?
4. **Analyse des Bildgehalts** – Was hat das Bild zu bedeuten?
5. **Identifizierung mit dem Bild** – Wo siedele ich mich an auf dem Bild?

In einer programmatischen Aussage beschreibt Lange in seinem Artikel „Umgang mit Kunst“³ sein Verständnis von der Funktion von Kunstwerken im Religionsunterricht:

„Sie übernehmen [...] die Funktion einer stummen, ständig präsenten biblischen Predigt, indem sie den springenden

Punkt, den prägnanten Augenblick oder das Ganze einer Geschichte simultan vor Augen stellen und es dadurch steigern wollen: veranschaulichend, akzentuierend, aktualisierend.“
Lange geht von zwei Grundannahmen aus: Zum einen stellt er den Rückbezug des Bildes zur biblischen Verkündigung heraus, zum anderen betont er die Fähigkeit des Bildes, die biblische Botschaft zu verstärken und in die jeweilige Zeit zu übersetzen. Bezogen auf die zeitgenössische Kunst stellt sich allerdings eine veränderte Situation dar, da diese nicht mehr im Dienst der Religion steht und sich weitgehend von „thematischen Vorgaben“ befreit hat. Indem Künstler aber ihre Zeit spiegeln, „sei es in der Erfahrung der Abwesenheit des geoffenbarten Gottes“, oder der „Erfahrung von Absurdität und Unbegreiflichkeit des Daseins“, kann die heutige Kunst Gegenstand des Religionsunterrichts sein. Dabei kann es laut Lange nicht um einen Ansatz gehen, bei dem versucht werde, „die genuine Sprache der Bilder“⁴ in Worte zu übersetzen. Ebenso darf es nicht in erster Linie um eine thematische Zuordnung des Bildinhaltes gehen. Kunst bietet mehr als die „bloße ästhetische Verpackung eines bestimmten Inhaltes.“⁵ In einer Bilddidaktik muss, so Lange, der Eigenwert des Bildes gegenüber einem Text herausgestellt werden. Dabei ist im Bild vor allem das zu entdecken, was es von der bekannten Überlieferung bzw. Umsetzung des Themas in der Kunst unterscheidet.

Begegnung mit der Kunst

Wichtig für eine intensive „Bildbegegnung“ ist zunächst eine „möglichst genaue Beschreibung des sichtbaren Bildbestandes“. Eine Beschreibung bietet die Möglichkeit sich ganz auf das Gesehene einzulassen und ist Grundlage für das darauf aufbauende Verstehen. Die genaue Beschreibung umfasst laut Lange auch eine „spirituelle“ Dimension, da die Aufmerksamkeit der ganzen Person gefragt ist, das „Sich-Einlassen, Sich-Öffnen, Etwas-mit-sich-geschehen-lassen“. Erst nachdem die Gestalt eines Bildes erschlossen ist, kann die Frage nach dem Bildsinn thematisiert werden.

Ein Grundschema Langes besteht also zunächst in der genauen Bildbeschreibung, an die sich eine Reflexion bzw. Deutung anschließt. An den fünf Stufen lässt sich diese nachvollziehen: Stufen eins und zwei beziehen sich auf das Betrachten und Beschreiben des Kunstwerks: (1) Der Betrachter soll seinen *spontanen Empfindungen* Raum geben und frei im Bild „umherwandern“⁶. (2) Die Aufmerksamkeit wird auf die *formalen Bildelemente* wie „Formen, [...] Farben, Struktur und Rhythmus“,

sowie „Perspektive; Licht und Schatten“ gelenkt. Die Stufen drei bis fünf beziehen sich auf die Reflexion und Deutung des Wahrgenommenen: (3) Welche *Assoziationen oder Stimmungen* löst das Bild aus?, (4) Mit welchem *Thema* setzt es sich auseinander und worauf liegt der besondere Akzent?, und schließlich: (5) Überzeugt mich das Bild und *kann es mich persönlich ansprechen?* Dabei erfolgt ein stetiger Wechsel von persönlicher Wahrnehmung und objektiver Analyse. Ziel ist es, durch das kleinschrittige Vorgehen eine „Verlangsamung des Sehens“ und damit ein tiefer gehendes, nicht bloß oberflächliches, begriffliches Verstehen zu erreichen.

Zu erwähnen ist, dass Günter Lange sein Schema ausschließlich auf christliche Kunst bezieht. Welche Kunst er darunter genau versteht, bzw. ob er hier klare Abgrenzungen anhand von Kriterien oder bestimmten Künstlern vornimmt, bleibt offen.

Andreas Mertin und Karin Wendt – Schule der Wahrnehmung

Die „Alltagswahrnehmung von Kunst“ geschieht „nicht mit den Augen, sondern mit dem Wörterbuch“⁷. Mertin/ Wendt beziehen sich hier auf ein Zitat des französischen Schriftstellers Paul Valéry:

„Die meisten Leute nehmen die Welt viel häufiger mit dem Verstand als mit den Augen wahr. An Stelle farbiger Räume nehmen sie Begriffe in sich auf. Eine kubische weißliche Form, die hochsteht und mit Reflexen von Glasscheiben durchschossen ist, nennen sie mir nichts dir nichts ein Haus, was für sie soviel heißt wie: Das Haus!“⁸

Ein wirkliches Wahrnehmen findet demnach gar nicht erst statt, da das Gesehene sofort in ein Raster des schon Bekannten eingeordnet wird. Das Zitat beschreibt ein Grundanliegen Mertin/ Wendts beim Einsatz zeitgenössischer Kunst im Religionsunterricht. Ihrer Ansicht nach wird beim Einsatz von Kunstwerken in nicht künstlerischen Fächern oft am Kunstwerk selbst vorbeigearbeitet. Ziel ist es dann, den Arbeiten „Bedeutungen, Sinn, Anregungen oder Informationen“ zu entnehmen. Dabei kommen im gleichen Zuge die „ästhetischen Aspekte“ zu kurz, die zunächst vor einer Deutung stehen sollen. Mertin/ Wendt plädieren daher für ein „sehendes Sehen“ vor allem „wiedererkennendes Sehen“: Den Schülerinnen und Schülern soll beim Betrachten Zeit gelassen werden nach Details zu schauen und ihre Aufmerksamkeit zunächst auf formale Elemente wie „Farben, Formen“ und „Komposition“ zu lenken. Als hilfreiches

Denkmodell sehen sie hier die Vorstellung von der „Kunst als Gast im Unterricht“⁹. Dabei steht an erster Stelle eine behutsame Annäherung und Phase des „Vertrautwerdens“ mit dem Gast. Nach und nach kann dann in einem „vorsichtigen Gespräch“ gefragt werden, „wo er herkommt, wohin er möchte und welche Geschichten er zu erzählen hat.“

Das sechsstufige Modell, das für den Einsatz im Religions-, Ethik-, und Philosophieunterricht ausgelegt ist, lehnt sich ausdrücklich an das Modell von Lange an.¹⁰ In ihrem Buch „Mit zeitgenössischer Kunst unterrichten“ erläutern Mertin/ Wendt die einzelnen Stufen und besprechen in einem anschließenden praktischen Teil einzelne Kunstwerke mit konkreten weiterführenden Ansätzen.

1. **Wahrnehmung** – Was fällt auf, welche Ideen kommen, woran bleibt der Blick hängen?
2. **Faktorenanalyse** – Technik, Komposition, Licht/Schatten, Farben, Linien, Figuren.
3. **Historisch-systematische Überprüfung** – Stil, Vorgänger, Epoche.
4. **Analyse der Rezeption** – Ort des Betrachters, historische Adressaten, heutige Rezeption.
5. **Analyse der Bildsemantik** – Bildthema, Ikonographie, Abweichungen von der Motivgeschichte.
6. **Frage nach dem lebensweltlichen Bezug** – Erfahrungen mit dem und durch das Bild, heutige Bilder.

(1) Der erste Schritt dient der ausführlichen *ungelenkten Wahrnehmung* und dem Vertrautwerden mit dem Werk. Hier besteht Raum für spontane positive oder negative Eindrücke. Alle Beobachtungen sollen am Ende dieser Stufe festgehalten werden, damit zum Schluss darauf zurückgegriffen werden kann. (2) In den nachfolgenden Schritten zwei bis fünf werden diese Beobachtungen genauer betrachtet, systematisiert und erweitert. Dies geschieht zunächst in Schritt zwei über die *Analyse der Formensprache* und des Mediums bzw. der Technik der Arbeit. (3) Im folgenden Schritt werden zusätzliche *Informationen* gegeben, wie z.B. das Werk und auch der Stil des Künstlers in die künstlerische Tradition eingeordnet werden können und ob es Äußerungen des Künstlers über das vorliegende Werk gibt, die für die Erschließung hilfreich sein könnten. (4) In einem optionalen vierten Schritt kann die eigene spontane Reaktion mit den bis dahin gewonnenen Kenntnissen über das Werk abgeglichen werden. Auch sollen die *Wahrnehmungsbedingungen* des

Werkes im Unterricht thematisiert werden, die in der Regel von den durch den Künstler intendierten Bedingungen abweichen. (5) Die Frage nach einem benennbaren *Thema* schließt sich im fünften Schritt an. Dabei sollen auch eventuelle „Abweichungen [...] von der kunstgeschichtlichen Tradition“ berücksichtigt werden. (6) Schließlich wird im sechsten Schritt nach einer vom Werk intendierten Beeinflussung des Betrachters gefragt. Hilfreich sind hier die Notizen zu den eigenen Erfahrungen mit dem Werk, sowie die Frage nach *Bezugspunkten* des Werkes *im Leben* der Schüler.

Auffallend ist der Umfang und die Komplexität der Analyse, die eng an die kunstwissenschaftliche Analyse angelehnt ist. In die einzelnen Stufen werden aber auch immer wieder persönliche Beobachtungen der Schüler miteinbezogen.

Der Fokus der Betrachtung von Kunst im Religionsunterricht liegt bei Mertin/ Wendt deutlich auf der zeitgenössischen Kunst. Neben der Malerei haben sie durchaus auch die verschiedenen Gattungen, wie Skulptur, Photographie, Videokunst oder auch Glaskunst und unterschiedliche Strömungen wie z.B. die Konzeptkunst im Blick. Diese Bereiche werden allerdings bei der systematischen Annäherung nur am Rande thematisiert. Jeweils erforderliche unterschiedliche Herangehensweisen in der Betrachtung und Analyse werden nicht besprochen.

Georg Hilger – Kreative Wahrnehmung

Als Alternative zu den Stufenmodellen von Lange und Mertin/ Wendt möchte ich an dieser Stelle den Ansatz des ästhetischen Lernens von Georg Hilger¹¹ anführen. Bei diesem Modell bezieht sich Hilger nicht explizit auf den Einsatz von Kunst im Religionsunterricht, sondern auf ästhetisches Lernen im weiteren Sinne, in Anlehnung an Hartmut von Hentig verstanden als „Ausrüstung und Übung des Menschen in der Wahrnehmung.“¹²

Hilger strukturiert seine Überlegungen nach einem Modell des Literaturwissenschaftlers Robert Jauß in drei Dimensionen ästhetischen Lernens: der Aisthesis, d.h. „Sinneswahrnehmung“, Poiesis, der „Gestaltungs- und Handlungsfähigkeit“ und schließlich Katharsis, der „Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit“¹³.

(1) In der *rezipierenden* Dimension geht es laut Hilger darum Möglichkeiten zu eröffnen, die Wirklichkeit des Alltags unter veränderter Perspektive wahrzunehmen, gewohnte Sichtweisen aufzubrechen und durch aufmerksames Wahrnehmen die Sinne zu schulen. Ein Auseinandersetzen mit Fremdem und Widerständigem soll gefördert werden, sowie die Annahme und Akzeptanz

des zunächst „Übersehenen, Überhörten, Unerhörten“. Hilger begründet diese Irritation der Wahrnehmung mit dem Beispiel Jesu Christi:

„Wer [...] Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes versteht, der wird keine Theologie betreiben können, ohne der greifbaren Leibhaftigkeit der Gotteswahrheit [...] nachspüren zu wollen. Die Provokationen, die in Jesus Christus Gestalt gewonnen haben, fordern zum „Anders-Sehen“ und Wahrnehmen des Mitmenschen und der Wirklichkeit heraus.“¹⁴

(2) In der *produzierenden* Dimension schließlich soll den Schülern ermöglicht werden, ihre inneren Eindrücke, ihre Religiosität, ihre Hoffnungen und Lebensperspektiven auszudrücken, um so wiederum die Wahrnehmung und Sensibilität für ihre Umgebung zu schulen und mit dieser in Kontakt zu treten.

(3) Die *urteilende* Dimension beinhaltet eine Förderung des kritischen Bewusstseins, die den Schülern u.a. manipulative Techniken der Medien aufzeigen und sie zu verantwortetem eigenem Handeln anleiten soll.

Ein Unterrichtsbeispiel

Zur Konkretisierung soll hier ein Unterrichtsbeispiel von Hilger vorgestellt werden.¹⁵ Die einzelnen Schritte sind nicht als ein didaktisches Modell bzw. Schema zu verstehen, sondern als exemplarische Umsetzung der vorangegangenen Überlegungen. Mit Schülern eines 5. Schuljahres wurde in drei Doppelstunden das Bild „In Andacht“ von Alexej Jawlensky (siehe Abbildung) besprochen. Schwerpunkte waren dabei die Ausdruckskraft des Bildes und die Frage nach „Leiderfahrungen und Hoffnungsperspektiven“, ausgehend von der Biografie des Künstlers. In der ersten Einheit stand die Symbolkraft der Farben bzw. die Verbindung von Farben und Gefühlen im Vordergrund. Durch eine Phantasiereise ins Museum sollten die Kinder eigene Erfahrungen mit verschiedenen Farben machen und im anschließenden Austausch diskutieren. In einem nächsten Schritt wurde das Bild von Jawlensky über den Tageslichtschreiber projiziert, so dass es nur unscharf zu erkennen war. Seine Farbqualitäten wurden nun in Partnerarbeit und pantomimischer Darstellung besprochen und nachempfunden. Abschließend sollten die Schüler das bis dahin Erfahrene bildnerisch umsetzen. Aufgabe war es, ein Gesicht mit einem bestimmten Gefühlsausdruck zu malen, wobei die Farbpalette auf drei Farben und Schwarz und Weiß beschränkt wurde und das Bild nur aus waagerechten oder senkrechten Linien aufgebaut sein durfte.



In der zweiten Doppelstunde wurde nun das Kunstwerk selbst betrachtet und erschlossen. Durch pantomimisches Nachstellen der Bildstruktur wurde der kreuzförmige Aufbau verdeutlicht, der in Verbindung mit den verwendeten Farben als Ausdruck der Trauer oder des Leides verstanden wurde.

Es folgte ein Exkurs über den Expressionismus, in dessen Anschluss die Aussage des Künstlers: „Ich will nicht ein ganz bestimmtes Gesicht malen, sondern ich möchte das Gesicht malen.“ vorgelesen wurde. Mit Hilfe von Sprechblasen sollten die Schüler zu einer eigenen Deutung des Zitats finden. Es wurde nun die von schwerer Krankheit gezeichnete Lebensgeschichte Jawlenskys besprochen, der seine künstlerische Arbeit als eine Form des Gebets verstand.

In der letzten Einheit wurde die herausgearbeitete Intention des Bildes übertragen auf die Lebenssituation der Schüler. Durch Verknüpfung von Gebetstexten aus Psalmen, eigenen Gebeten, Texten und Bildern aus den Medien und dem Bild Jawlenskys entstand schließlich eine von den Schülern gemeinsam angefertigte Collage.

Versucht man den Ablauf der Bilderschließung in einer Struktur aufzuzeigen, können acht Schritte festgehalten werden.

1. **Erste Wahrnehmung und subjektive Deutung eines Bildaspektes (Farben),**
2. **Kreatives Arbeiten (Gestalten eines Farbgesichts)**
3. **Bilderschließung: Komposition und Farbe**
4. **Stilanalyse und Information über den Künstler**
5. **Annäherung an den Bildgehalt (Titelfindung)**
6. **Kreatives Arbeiten (Nachempfinden aus dem Gedächtnis)**
7. **Besprechen des Bildgehaltes**
8. **Kreatives Arbeiten zum lebensweltlichen Bezug**

Die Verlangsamung der Bilderschließung steht im Mittelpunkt, sie findet Ausdruck in Phasen des praktischen Arbeitens, sowie in den ‚Zwischenstufen‘ (1.) der Wahrnehmung und Deutung zunächst nur eines Bildaspektes und (5.) der ersten, vorsichtigen

Annäherung an den Bildgehalt. Die genaue Besprechung erfolgt dann jeweils erst nach einem anschließenden gestalterischen Arbeitsschritt. Das praktische Gestalten wird dabei von Hilger auch als eine eigene Stellungnahme zum Kunstwerk verstanden. Insgesamt wechseln sich Phasen der subjektiven Aneignung, d. h. stiller Betrachtung, Austausch und kreativer Umsetzung, mit Phasen der objektiven Auseinandersetzung, wie der Analyse der formalen Elemente und des Bildgehaltes ab. Hilger bezeichnet diese Vorgehensweise als einen Weg der kreativen Wahrnehmung und des produktiven Sehens.

Eine Gesamtsicht

In allen drei Ansätzen ist das Anliegen festzustellen, das Kunstwerk vor aller thematischen Reflexion in seiner jeweiligen Eigenart wahrzunehmen. Dies soll erreicht werden durch eine intensive Betrachtung und genaues Eingehen auf die formalen Elemente des Werkes. Lange und Mertin/ Wendt trennen – anders als Hilger – die Betrachtung und Analyse des Werkes ganz von der praktischen, d.h. kreativen Erarbeitung. Sie legen einen Schwerpunkt auf die kunstwissenschaftliche Analyse, in die immer wieder auch die persönliche Wahrnehmung einfließen soll. Nach Mertin/ Wendt soll die erste Annäherung an ein Kunstwerk zunächst möglichst nicht auf einen thematischen Bezug ausgerichtet sein. Eine Erarbeitung unter thematischen Aspekten kann jedoch im Anschluss an die grundlegende Erschließung folgen.

Nicht alle Richtungen der modernen Kunst sind im Unterricht auf gleiche Weise einsetzbar. Installationen erschließen sich nicht über eine Reproduktion, da sie für einen bestimmten Raum angelegt sind, der vor Ort erfahren werden muss, Videos sind nicht auf gleiche Weise auf ihre Form hin analysierbar, wie es z.B. ein Gemälde ist, daher wird ein Schema hier nur bedingt hilfreich sein. Es wäre jeweils von Fall zu Fall zu entscheiden, welche Elemente anwendbar sind und welche Beobachtungen vielleicht zusätzlich gemacht werden können. Dabei kann ein Schema nicht das persönliche Interesse, ein tiefer gehendes Betrachten eines Kunstwerks gewährleisten. Es kann nicht mehr sein als „ein Aufmerksamkeitsraster zum Schenlernen“¹⁶ und sollte in dieser Funktion nicht überfordert werden. In diesem Sinne ist ein Schema von Nutzen, wenn es die Wahrnehmung des jeweiligen Kunstwerkes als eigenständiges Werk unterstützt, nicht aber als Ersatz des selbständigen Betrachtens angesehen wird.

Die Schemata von Lange und Mertin/ Wendt sind für die unterrichtliche Planung in mehrfacher Hinsicht hilfreich. Sie

verdeutlichen im Vorfeld einer Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk, was alles entdeckt werden kann. Sie bieten zudem auch methodische Hilfestellung durch konkrete Anwendbarkeit der einzelnen Schritte. Je nach Genauigkeit der Umsetzung bilden sie ein mehr oder weniger enges „Korsett“, das eine Erschließung lenkt und unterstützt. Beide Modelle sind allerdings stark auf die theoretische Erschließung eines Kunstwerkes ausgerichtet. Hilger dagegen versteht es, die Erschließung des Bildes mit einer kreativen Eigentätigkeit der Schüler zu verbinden und kommt damit, wie ich meine, der umfassenden Betrachtung und Erschließung eines Kunstwerks, die das Werk selbst zur Geltung kommen lässt und zu einer vertieften Wahrnehmung führt, am nächsten.



*Brigitte Richter ist
Diplom Designerin und studiert
seit 2004 Bildende Kunst
und Katholische Theologie auf Lehramt
in Mainz*

Anmerkungen

1 Vgl. Weil, Simone. Das Unglück und die Gottesliebe, München 1953, 95: „Obwohl man dies heutzutage nicht zu wissen scheint, ist die Ausbildung unseres Vermögens zur Aufmerksamkeit dennoch das wahre Ziel des Studiums und beinahe das einzige, was den Schulunterricht sinnvoll macht.“

2 Lange, Günter, Aus Bildern klug werden, in: Burrichter, Rita (Hg.), Im Blickpunkt. Bilder im Religionsunterricht, Münster 2000, 127–131, 131.
 3 Lange, Günter, Umgang mit Kunst, in: Adam, Gottfried/ Lachmann, Rainer (Hg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht Bd. 1, Basisband, Göttingen 4. Auflage 2002, 247–261, 247.
 4 Lange, Günter, Zum Umgang mit Bildern der Kunst im Religionsunterricht, www.uni-leipzig.de/ru/lange/rukunst.htm (aufgerufen am 10.10.07), Abschnitt 2.
 5 Lange, Günter, Zum religionspädagogischen Umgang mit modernen Kunstwerken, in: KatBl 116, 4/1991, 116 – 122, 120.
 6 Lange, Aus Bildern klug werden (s. Anm. 2), 130.
 7 Mertin, Andreas/ Wendt, Karin, Mit zeitgenössischer Kunst unterrichten. Religion – Ethik – Philosophie, Göttingen 2004, 11.
 8 Valéry, Paul, zit. nach Bättschmann, Oskar, Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik. Die Auslegung von Bildern, Darmstadt 1984, 23, zit. in: Mertin/ Wendt, Mit zeitgenössischer Kunst unterrichten (s. Anm. 7), 11.
 9 Vgl. dazu auch Lange, Aus Bildern klug werden (s. Anm. 2), 128.
 j Vgl. Mertin/ Wendt, Mit zeitgenössischer Kunst unterrichten (s. Anm. 7), 90.
 10 Vgl. Mertin/Wendt, Mit zeitgenössischer Kunst unterrichten (s. Anm. 7), 90
 11 Hilger, Georg, Ästhetisches Lernen, in: Hilger, Georg/ Leimgruber, Stephan/ Ziebertz, Hans-Georg (Hg.) Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Ausbildung, Schule und Beruf, München 32005, 307–318.
 12 Ebd., 306.
 13 Ebd.
 14 Ebd., 309.
 15 Ebd., 316-318.
 16 Stock, Alex, Religionspädagogischer Bildergebrauch, in: Rita, Burrichter (Hg.), Im Blickpunkt. Bilder im Religionsunterricht, Münster 2000, 123–126, 125.

Fortsetzung von S. 17

**Anschriften
der
Arbeitsstellen
für Religions-
pädagogik
Stand: Juli 2008**

**Bibliotheksverbund
Bistum Mainz**
www.bistum-mainz.de/bbm/
oder www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/bbm/

**Video-Depots
der Arbeitsstelle
für Religionspädagogik**

KÖB Alzey
55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Telefon: 06731/9 97 97 24
E-Mail: koeb.alzey@t-online.de

Internet:
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey
Mo, 14.00 – 17.30
Do. 16.00 – 18.30
So. 10.00 – 12.00

KÖB Erbach
64711 Erbach
Hauptstraße 42
Telefon: 06062/6 25 66
E-Mail: info@KoebErbach.de
Internet: www.KoebErbach.de

KÖB Laubach
35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Straße 4
Telefon: 06405/91 27-0
Internet:
www.laubach-online.de
Mi. 16.30 – 18.00
Sa. 17.00 – 17.45
So. 10.00 – 10.15
und 11.30 – 12.00

Raus aus der Schule – R(h)ein ins Vergnügen – Bingen und das Grüne Klassenzimmer

Der Blick auf den Rhein und auf den Binger Mäuseturm bildet die Kulisse für etwa 700 Einzelveranstaltungen zu den Themen Natur, Umwelt, Energie und Wasser. Auch Spiel und Spaß sollen nicht zu kurz kommen: Der Naturspielplatz „Rhein zum Spielen“ (mit Ritterburg), ein Spielschiff, ein Weidenlabyrinth und Sportbereiche sind tolle Angebote für Kinder und Jugendliche.

Das Projekt trägt den Namen „Grünes Klassenzimmer“, ist Teil der Landesgartenschau Bingen (vom 18.4. bis 19.10.08) und ist in einem ausrangierten Bahnwaggon im Park am Mäuseturm untergebracht.

Das „Grüne Klassenzimmer“ ist ein buchbares Bildungsprogramm, das von Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen genutzt werden kann. Die freie Natur ist dann in der Regel das Klassenzimmer.

Lebensraum Wasser, Natur und Umwelt, Energie (Sonne oder Wind), Gesundheit und Ernährung, Kunst und Kultur, aber auch Projekte zum Thema Religion und Soziales können im Vorfeld gebucht werden und ein Schultag kann so zu einer tollen Gruppenerfahrung für eine Klasse werden!

Gerade auch für Religionsgruppen bieten sich Themen wie: „Du hast uns eine Welt geschenkt“, oder „Gottes Schöpfungsgarten – mit allen Sinnen erleben“ werden die Veranstaltungen des grünen Klassenzimmers garantiert ein Renner! Es lohnt sich auf jeden Fall schon im Vorfeld der LGS Veranstaltungen für Klassen und Gruppen zu buchen.

Das Programm „Grünes Klassenzimmer“ kann man sich unter: <http://www.landesgartenschau-bingen-2008.de/15.0.html> ansehen.



18. April – 19. Oktober 2008

»Grünes Klassenzimmer«

Landesgartenschau-Bingen.de



Für Kindergärten, Schulklassen, Hort- und Jugendgruppen

Die Kath. Kirche bietet ein eigenes, sehr vielfältiges Programm, das auf der Seite <http://www.lgs-katholisch.de> eingesehen werden kann!

Schon beim Studieren des Programmes wird deutlich, welche Mühe sich die Veranstalter gemacht haben! Also: Auf nach Bingen!

RU heute

Quo vadis Religions- unterricht?

Der Religionsunterricht zwischen Bildungsstandards und Kompetenzorientierung – Einblicke in eine Tagung des Pädagogischen Zentrums der Bistümer

Von Paul Platzbecker

„Kompetenz statt x wählen!“, so prangte es im Vorlauf zur hessischen Landtagswahl von einzelnen Litfasssäulen, um den politischen Gegner als inkompetent und damit als ‚zweite Wahl‘ abzuqualifizieren. ‚Plakativ‘ hatte die Kompetenzdebatte damit das Feld erreicht, von wo sie herkommt, die Politik.

Die politisch gewollte Bildungsreform lässt nichts mehr, wie es war. Ziele und Zwecke schulischer Bildung werden grundlegend neu ausgerichtet und orientiert. Mit den entsprechenden Richtlinien¹ der Deutschen Bischöfe haben die so genannten ‚Bildungsstandards‘ bereits 2004 den katholischen Religionsunterricht erreicht. Auch er wechselt seine Paradigmen hin zu größerer Verbindlichkeit, Vergleichbarkeit und Messbarkeit der Bildungsziele. Nach innen wie nach außen scheint sich der Religionsunterricht damit erfolgreich profiliert und vor allem legitimiert zu haben. Das bildungspolitische Abseits soll dem Religionsunterricht erspart bleiben, sein Ort im Bildungssystem genauer bestimmt werden. Aber ist damit die grundsätzliche Frage, ob wir Bildungsstandards im Allgemeinen und solche für den Religionsunterricht im Speziellen wirklich brauchen, ja überhaupt formulieren können, schon beantwortet? Mit dieser Grundsatzfrage sind zahlreiche Folgefragen verbunden.

Das katholische Lager scheint hier (noch) gespalten: Während die Bischöfe mit ihren Richtlinien nicht nur eine verhalten differenzierte Empfehlung in Sachen Bildungsstandards und Kerncurricula aussprechen, sondern zugleich eine ‚normative Orientierung‘ für deren zukünftige Entwicklung, versammelt

beispielsweise eine Ausgabe² der Zeitschrift des ‚Arbeitskreises katholischer Schulen‘ Autoren verschiedenster bildungspolitischer Provenienz, die sich in einem einig sind – in ihrer Fundamentalkritik an Bildungsstandards und Kompetenzorientierung. Diese seien nichts als ‚Plastikwörter‘, die nur unzureichend verschleierten, dass hier Bildung verkürzt, reduziert, nivelliert und letztlich durch die Ökonomie fremdbestimmt werde. Diese einseitige Totalkritik lässt nicht nur kaum mehr Raum für eine Argumentation, in ihrem Windschatten wissen sich zudem Reformunwillige aller Couleur als ‚Trittbrettfahrer‘ zu verstecken. Distanz, Reflexion und Differenzierung tun Not – zumal in der Dynamik einer rasanten Entwicklung womöglich ‚in kurzer Zeit ein hoher Turm auf dünnem Fundament‘ gebaut wird. Dieses Fundament zu festigen, finden im katholischen wie im evangelischen Bereich derzeit einige Fachtagungen statt. So eine der evangelischen Akademie in Hofgeismar und unlängst eine des katholischen Arbeitsforums Religionspädagogik in Donauwörth.³

Dazwischen unternahm auch das in Wiesbaden-Naurod ansässige Pädagogische Zentrum der Bistümer eine kritische Standort- bzw. Wegbestimmung des Religionsunterrichts – nicht zuletzt im Interesse der eigenen Institutsarbeit. Zu einer Tagung mit dem bezeichnenden Titel „Quo vadis Religionsunterricht?“ lud das Pädagogische Zentrum namhafte Referenten aus dem Bereich der Religionspädagogik ein: wie die Professoren Rudolf Englert, Bernhard Dressler und Clauß Peter Sajak, den promovierten Erziehungswissenschaftler und Mitarbeiter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Herman-Josef Abs, sowie Dr. Wolfgang Michalke-Leicht, stellvertretender Leiter des Instituts für Religionspädagogik in Freiburg.

Die Diskussion der Nauroder Tagung drehte sich um vier Problemkreise, die von der theoretischen Grundlegung bis zur praktischen Implementation reichten. Diese sollen im Folgenden skizziert und weiter kritisch reflektiert werden. In einem ersten geht es um die ebenso grundlegende wie kritische Zuordnung von Bildung und Religion.

1. Was ist Bildung? und: Was heißt *religiöse* Bildung?

Dass die derzeitige Diskussion durch die semantische Verkürzung bzw. Entleerung des Bildungsbegriffs erschwert wird, sieht auch Bernhard Dressler. Angesichts des Monopolanspruchs einer szientistisch und vielfach naturalistisch verengten Wissenschaft

und einer immer mehr um sich greifenden Ökonomisierung der Lebensverhältnisse werde auch Bildung eindimensional auf effiziente Wissensvermittlung verengt. Demgegenüber sucht der evangelische Religionspädagoge nicht zuletzt die unabgeholten Potenziale der mit Humboldt und Schleiermacher verbundenen evangelischen Bildungstradition ins Licht zu heben, um einer nicht-instrumentellen und nicht-affirmativen Auffassung von Bildung den Weg zu bereiten.

Auch auf katholischer Seite wird mitunter in ähnlicher Absicht auf den preußischen Schulreformer rekurriert, so beispielsweise von Mirjam Schambeck.⁴ Man wird sehen, wie weit man mit diesen Rekursen in die historische und spezifisch deutsche Erziehungswissenschaft angesichts einer sich globalisierenden und von einer eher angelsächsischen Nomenklatur geprägten Debatte kommen wird.

Dennoch ruft Dressler in dieser Auseinandersetzung immer wieder die klassische, neuhumanistische Maxime in Erinnerung, dass Bildung nur dann funktional sein kann, wenn sie nicht nur funktional ist. Schule und erst recht Schüler dürften nie für übergreifende und rein wissenschaftliche, wirtschaftliche oder politische Ziele einer unabwägbar Zukunft verzweckt werden, wie eben schon Wilhelm von Humboldt postulierte.

Unabhängig von der Frage, was die Erinnerung an die klassisch (säkulare) Bildungstradition im gegenwärtigen Bildungsdiskurs (noch) korrigierend auszurichten vermag, kann man dieselbe Frage für die Religion stellen. Im öffentlichen Raum kann eine allgemeine Bildungstheorie natürlich nicht allein theologisch begründet werden, so Dressler. Was aber kann und soll die Religion in die Debatte überhaupt eintragen?

Es ist eine (ideologie-) kritische Funktion, die der Anschluss an theologische Prämissen in der Bildungsdebatte ausüben könne, ja müsse, so der Marburger Theologe – wirken doch sowohl die Dimensionen der Endlichkeit als auch die der unverfügbaren Absolutheit notwendig relativierend. So impliziere der Glaube an Gott, den Schöpfer, eine Kritik aller Bildungsideale, die den Prozess der Bildung als die Verwirklichung des neuen Menschen begreifen; der Glaube an Gott, den Versöhner, ziele auf eine Kritik aller Bildungsvorstellungen, die die Fehlbarkeit, ja sogar das Gefallensein des Menschen ignorieren; der Glaube an Gott als Vollender der Welt nehme schließlich alle Perfektibilitäts-Ideale kritisch in den Blick. Als Geschöpf und Ebenbild Gottes, als von Gott gerechtfertigte Person könne sich der Mensch in einem vergeblich hypertrophen Versuch nicht selbst vollständig zu seinem eigenen Projekt machen und müsse es in selbsterlöserischer

Absicht auch nicht. In dieser dezidiert theologischen Perspektive werde der Instrumentalisierung des Lernens ebenso gewehrt wie den Vollkommenheitsidealen menschlichen Gebildetseins. Weder vermögen Bildung und Erziehung die Würde der Person zu konstituieren noch diese vor Gott zu rechtfertigen, so der evangelische Religionspädagoge auf der Nauroder Tagung.⁵

Kurzum: Orientiere sich eine Bildungstheorie an einem letztgültigen, religiösen Bezugspunkt, so halte sie sich die Möglichkeit einer *kritischen* Bildung offen – der bloßen Affirmation einer blinden und leeren Vergesellschaftung durch Bildung könne man so entgegentreten.

Religion begründet also kritische Bildung. Ist sie als solche aber auch noch Teil einer ‚Allgemeinbildung‘? Warum sollte sie als Fach heute noch einen festen Platz im öffentlichen Bildungssystem haben, so führte Dressler seine Überlegung auf der PZ-Veranstaltung fort. Wie die meisten seiner katholischen Kollegen, so sieht auch er einen substantiell gehaltvollen Begriff von (Allgemein-)Bildung als ‚integrativen Gesamtbegriff‘ für kaum mehr formulierbar an aufgrund des gesellschaftlichen Ausdifferenzierungsprozesses – dem Hauptkennzeichen der Moderne. Weder Bildung noch Religion könnten hier noch als Zentralperspektive dienen oder das Ganze mit einem einheitlichen Logos oder Ethos inhaltlich-konsistent zusammenhalten. Der Prozess der Ausdifferenzierung in gesellschaftliche Funktionsbereiche (Markt, Politik, Kunst, Familie, Religion) führe unweigerlich zu einer Pluralisierung von Rationalitätsformen (ökonomischen, moralisch-politischen, ästhetischen, religiösen). Diese seien weder hierarchisierbar noch ineinander verrechenbar. Weder könne der Religion hier noch ein Monopolanspruch auf Weltinterpretation zugeschrieben werden, noch dürfe sie ein funktionales Äquivalent für ein anderes Teilsystem innerhalb des Gesamtzusammenhangs sein. Wenn aber Bildung nicht mehr auf einer einheitswissenschaftlichen Weltsicht aufrufen könne, dann lebten Bildungsprozesse vom *Perspektivenwechsel*, so Dressler, und damit verbunden vom kritischen Unterscheidungsvermögen. Bildung müsse heute eben unterschiedliche Weltzugänge und unterschiedliche Horizonte des Weltverstehens eröffnen. Diese empirischen, logisch-rationalen, hermeneutischen und musisch-ästhetischen Weltzugänge sind – das ist entscheidend – nicht wechselseitig substituierbar und auch nicht nach Geltungshierarchien zu ordnen, wie auch das Klieme-Gutachten mit seiner inzwischen zum Topos geronnenen Rede von den „vier Modi der Weltbegegnung“ im Plädoyer für mehrdimensionale Denkspielräume unterstreicht. Die mathematisch-instrumentelle



Modellierung der Welt ist also keineswegs höherwertiger als die 'konstitutive Rationalität' der Religion und Philosophie, so Jürgen Baumert.

Fällt ein Weltzugang aus, so fehlt also eine wesentliche Dimension von Bildung. Religion stellt somit im Sinne einer ‚literacy‘ einen eigenständigen und unersetzbaren, gleichwohl nie zwingenden und immer frei zu wählenden Modus der Weltbegegnung dar, die Betrachtung der Welt unter dem Vorzeichen Gottes ‚etsi deus daretur‘, so Dressler.

Wer die ‚Differenzkompetenz‘ zur Unterscheidung dieser Weltzugänge erfolgreich erwerbe, der müsse beispielsweise nicht in einen Streit um Schöpfung und Evolution eintreten, wie er in bizarrer Weise in Hessen in Vermengung und eben nicht sauberer Differenzierung beider Perspektiven stattgefunden habe.⁶

Religiöse Bildung, so fasst der Marburger Religionspädagoge zusammen, habe von daher zum Ziel, die Heranwachsenden zur aktiven und urteilsfähigen Inanspruchnahme eines staatlichen Grundrechts zu befähigen, des Rechts auf freie Religionsausübung (Art 4). Dies indem sie die Kinder befähigt, Religion wahrzunehmen, zu verstehen, an ihr als Praxis emphatisch oder reflektiert teilhaben oder begründet *nicht* teilhaben zu können.

Religiöse Bildung gehöre also an öffentliche Schulen, weil es Religion gibt. Mit dieser für viele Religionspädagogen überraschenden Legitimation treten die Erziehungswissenschaftler um PISA all jenen entgegen, die beispielsweise die *kulturgeschichtliche, anthropologische* und *gesellschaftliche* Begründung des Religionsunterrichts durch die Würzburger Synode ‚für in die Jahre gekommen‘ und nicht mehr tragfähig halten.⁷ Andere Religionspädagogen, so auch Rudolf Englert und Claus Peter Sajak, haben diese Unterstützung von Seiten der Klieme- Expertise längst in ihre Überlegungen mit aufgenommen.

So plausibel aber die Rede von den verschiedenen Rationalitätsformen als Spiegel einer unhintergehbaren Ausdifferenzierung von Weltzugängen auf den ersten Blick auch sein mag, so fatal erinnert sie an postmoderne Prämissen, wie sie etwa im Denken Wolfgang Welschs vorkommen. Die Frage nach dem Meta-Modus, den die PISA Studie mit dieser Rede de facto einnimmt, wird bezeichnender Weise weder von ihr selbst noch von ihren religionspädagogischen Rezipienten weiter und d.h. ausreichend reflektiert. Dabei wäre gerade hier aus theologisch-philosophischer Sicht der Ort, die mit der christlichen Gottesrede verbundene Wahrheitsfrage orientierend und kriteriologisch in Anschlag zu bringen. Sofern aber eine ‚religious literacy‘ mehr oder weniger unverbunden neben anderen ‚literacies‘ steht, werden Wahrheits- und Geltungsfragen in prekärer Weise nivelliert. So sehr es aber in manchen Diskursen, wie etwa dem zum ‚Kreationismus‘, notwendig ist, die Perspektiven sauber auseinander zu halten, so sehr ist es bei anderen, etwa Medizin-ethischen Fragestellungen, unerlässlich, Perspektiven übergreifende, allgemein verbindliche Kriterien zugrunde zu legen. Eine ‚transversale Vernunft‘ im Sinne Welschs reicht da nicht aus, da sie die Wahrheitsfrage philosophisch nicht mehr stellen zu können meint. Gerade dies wäre aber von Nöten, wenn es darum geht, etwa ein nicht-reduktionistisches Bildungsverständnis ‚Modus‘-übergreifend kritisch zu begründen. Denn warum sollte etwa der Vertreter einer naturwissenschaftlich-naturalistischen ‚Rationalität‘ der Rede von der qua ‚Gott geschenkter Ebenenbildlichkeit‘ garantierten Unverfügbarkeit der sich-bildenden ‚Person‘, wie sie Dressler⁸, Schambeck u.a. formulieren, innerhalb seiner eigenen ‚Domäne‘ Geltung einräumen? Hier bedarf es zweifelsohne der philosophischen Übersetzung bzw. Vermittlung – hier innerhalb einer nicht nur theologischen Anthropologie. Und auch die Begründung einer nicht-affirmativen Bildung bedarf gerade um



ihres (Ideologie-) kritischen Potentials wegen der Wahrheitsfrage. Wo diese nicht mehr gestellt wird, entstehen blinde Flecken – in Erziehungswissenschaft und Religionspädagogik.

2. Religiöse Bildung standardisieren? oder: Was heißt es, religiös kompetent zu sein?

Bildung braucht also Religion. Religion bedarf aber umgekehrt auch der Bildung, sonst ist sie, wie Geschichte und Gegenwart zeigen, für alle möglichen Zwecke funktionalisiert und missbrauchbar, ja mitunter sogar gefährlich. Generell sieht Lothar Kuld die Zukunft der Religion in einer gebildeten und immer weniger in einer einfach (mit-)erlebten Religion. Inwiefern kann und soll diese gebildete Religion nun aber ‚standardisiert‘ werden?

Gemäß dem Klieme-Gutachten beruhen Bildungsstandards auf der Analyse von Bildungszielen und formulieren von diesen ausgehend in möglichst klarer, knapper und transparenter Weise Kompetenzprofile, so Hermann-Josef Abs in Naurod.⁹ Diese Profile sollen die Lernenden bis zum Ende einer bestimmten Jahrgangsstufe erreicht haben und sie sollen als ‚Leistungsdispositionen‘ messbar sein. Was man nicht messen kann, ist von daher kein Standard. Kompetenz fungiert in der Standarddiskussion demnach als ein Leitbegriff, der die stärkere Anwendungs- und Wirkungsorientierung – sprich den ‚Output‘-Gedanken, profilierend in das Bildungssystem einträgt. Wichtig ist nicht, was einer lernt, sondern was er am Ende des Unterrichts wirklich *kann*. Kompetent ist der, der Wissen und Können erfolgreich miteinander vereint.

Aber nicht alles im schulischen Unterricht und vor allem im Religionsunterricht ist plan- und erst recht standardisierbar. Von daher möchten die Deutschen Bischöfe in ihren „Richtlinien zu Bildungsstandards“ auch einer vorschnellen bzw. unreflektierten Anwendung der Bildungsstandards auf den Religionsunterricht vorbeugen, indem sie im Interesse eines „umfassenden Verständnisses von Bildung“ u.a. betonen, dass das Erreichen der Bildungsstandards „nur ein Kriterium zur Beurteilung des Unterrichts“ darstellen könne, bezögen diese sich doch primär auf die „Ergebnisse kognitiver Lernprozesse“.¹⁰ Tatsächlich hat sich nach Auskunft von Hermann-Josef Abs im Bereich der Unterrichtsziele eine Beschränkung auf die kognitiven Dimensionen von Kompetenzen durchgesetzt, sodass Bildungsstandards grundsätzlich zu einer kognitiven Orientierung des Unterrichts beitragen werden.

Auch wenn Weinerts inzwischen hinlänglich bekannte Kompetenzdefinition neben Kenntnissen und Fähigkeiten ausdrücklich auch die „motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften“ mit einschließen, den erworbenen Fähigkeiten entsprechend zu handeln, so herrscht Rudolf Englert zufolge in der Religionspädagogik weitgehend Konsens darüber, dass der Erwerb von Haltungen und Einstellungen, die laut Kirchlicher Richtlinie „zu den wesentlichen Zielen und damit zu den Qualitätsmerkmalen“ des RU gehören, weder in gleicher Weise didaktisch operationalisiert noch evaluiert werden können. Der motivationale Hintergrund einer Religionspraxis entzieht sich hier. Religion geht eben niemals in standardisierte Kompetenzen auf, wie Dressler in Erinnerung ruft.

Und doch ringen Religionspädagogik und Fachdidaktik beider Konfessionen im Interesse eines qualitativ guten Unterrichts um die Frage, welche Kompetenzen im Sinne einer religiösen Bildung lehr- und lernbar sind. Denn da Religion eben nicht nur

eine Lehre, sondern zuerst eine Praxis ist, auf die auch der entsprechende Unterricht abzielt, kann er wesentliche seiner Ziele eben auch als Kompetenzen formulieren. Bei dieser Formulierung wäre Dresslers rechtfertigungstheologische Unterscheidung zwischen Glaube und Religion, sprich: zwischen Gottvertrauen (*fiducia*) und dem kulturellen Zeichensystem, in dem sich Glaube historisch und überindividuell artikulieren kann, durchaus hilfreich. Doch diese analytisch, nicht sachlich gemeinte Unterscheidung wird von katholischer Seite, von Rudolf Englert ebenso wie von Lothar Kuld, als „künstlich“ abgelehnt. Dabei würde sie helfen, das Unverfügbare vom Lehr- und Lernbaren zumindest solange diskursiv zu trennen, bis das dahinter stehende Glaube-Lern-Problem überzeugend gelöst ist.¹¹

Welche Kompetenzen sollte derjenige mindestens erworben haben, der mit dem für die religiöse Welterfahrung konstitutiven Rationalitätsmodus (s.o.) einigermaßen zu Recht kommen können soll? Was muss er können, um sein eigenes religiöses Weltverhältnis in authentischen Anwendungssituationen gestalten zu können?, so fragt Englert auch in Naurod.

Angesichts der disparaten und mitunter recht kontroversen Diskussionen sind die Ausführungen des an der Universität Essen-Duisburg lehrenden Religionspädagogen auf der PZ-Tagung von bemerkenswerter Klarheit und Nüchternheit. Ohne hier auf die Details der von Englert vorgestellten fachdidaktischen Kompetenzmodelle katholischer wie evangelischer Provenienz¹² eingehen zu können, sei soviel angedeutet: In der Regel geht es den verschiedenen Modellen darum, die Möglichkeitsbedingungen zu schaffen dafür, was von Englerts Frage ausgehend bereits mit Dressler als Ziel religiöser Bildung angedeutet wurde: Im RU gilt es die Kompetenzen zu vermitteln, die die Voraussetzungen bilden, damit auch heute noch die bewusste und begründete Entscheidung für oder gegen eine religiöse Lebensform möglich bleibt. Ist Religion primär eine Praxis, so muss man an ihr eben partizipieren können. Diese *Partizipationskompetenz* setzt je nach Modell unterschiedlich dimensioniert bzw. akzentuiert die Fähigkeiten des *Wahrnehmens*, des *Differenzierens* (s.o.) und *Distanzierens*, des *Urteilens* und *Begründens*, des *Kommunizierens* und *Darstellens* sowie zuletzt die (vielfach kontrovers diskutierte) Fähigkeit und Bereitschaft voraus, die erworbenen (Teil-)Kompetenzen auch in der eigenen Lebenswelt *applizieren* zu können, d.h. dann im Letzten auch, den eigenen gewonnenen religiösen und moralischen Einsichten entsprechend handeln zu können und zu wollen.

Alle Kompetenzen und Teilkompetenzen werden dabei an fach-

bezogenen Inhalten erworben, dies sei den Kritikern entgegengehalten, die eine Entleerung überkommener Wissensbestände durch den Abschied von einem stofflich-materiell definierten Bildungskanon befürchten. Schon aus diesem Grund füllen auch die Kirchlichen Richtlinien die noch bei Ulrich Hemel ‚religiös‘ genannten, jetzt aber als ‚allgemein‘ bezeichneten Kompetenzen mit „*inhaltsbezogenen* (Kern-) Kompetenzen“ auf. Im interkonfessionellen Vergleich der Modelle sieht Englert den Aspekt der Inhaltlichkeit, zumal einer vor der Vernunft verantworteten, auf katholischer Seite stärker akzentuiert als beim evangelischen Modell des Comenius Instituts, bei dem es mehr darum gehe, sich in der ‚sozialen Wirklichkeit‘ von Religion zurechtzufinden.

Der katholische Religionspädagoge selbst betont die Balance zwischen dem Lernen an einer gehaltvollen religiösen Tradition und deren subjektiver Aneignung und Transformation. Wer über ‚konfiguriertes‘ Wissen verfüge und eben fähig sei, sich zumindest eine konkrete religiöse Tradition bezogen auf seinen eigenen Lebenszusammenhang anzueignen, der könne *religiöse Orientierungsfähigkeit* aufbauen, d.h. die Kompetenz, deren Erwerb Englert heute für besonders dringlich hält.¹³

Mit dem Begriff der ‚Konfiguration‘ nimmt Englert ein zentrales Anliegen der Kompetenzorientierung auf. Denn soweit Konfiguration für ihn heißt, dass eine tradierte und gelebte Religion als umfassender Bedeutungs-, Wirkungs- und Praxiszusammenhang vermittelt wird, kann das entsprechende Lernen als ein mittels ‚roter Fäden‘ strukturiertes und vernetztes stattfinden. Der ‚träges Wissen‘ vermittelnden Partialisierung von Lernerfahrungen bzw. der Atomisierung des Sachwissens kann so konzeptionell entgegengewirkt werden.

Aber auch die in diesem Zusammenhang weiterhin offenen Fragen werden von Englert auf der Tagung deutlich benannt: So z.B. die nach den besonderen Kompetenzen der Lehrenden, die kompetenzorientiert mit der erhofften Wirksamkeit unterrichten wollen. Wenn sich ferner die Bildungsstandards, wie Abs betont, im Sinne eines linearen Lernens auf progressiv aufgebaute Niveaustufen beziehen, dann muss im Dienste einer auch im Religionsunterricht praktizierten Didaktik kumulativen Lernens der konsekutive Aufbau (Kumulation) von (Teil-) Kompetenzen systematisch durchdacht sein.¹⁴ Dies ist nach Englert noch so wenig geschehen, wie auch die Abstimmungs- und Zuordnungsprobleme der Bildungsstandards innerhalb der verschiedenen Schulformen geklärt sind.

Im Kontext der konkreten Ausformulierung der Bildungsstandards für das Land Hessen weiß Clauß Peter Sajak, seit April

2008 Professor für Religionspädagogik an der Universität Münster, diese Probleme weitgehend zu bestätigen, ja aus seiner Tätigkeit in einer seit dem Schuljahr 2006/07 vom HKM eingesetzten Arbeitsgruppe noch weitere zu benennen. So sei u.a. die Zuordnung von Standards und Kerncurriculum, die Fragen der Aufgabenkultur und schließlich der Schulformspezifik noch weitgehend ungeklärt. Man darf in der Tat gespannt sein, ob die länderspezifische Ausformulierung der Standards (endlich) berücksichtigt, dass beispielsweise das Lernen an Hauptschulen ein Lernen ‚sui generis‘ ist oder ob die entsprechenden Vorgaben mehr oder weniger angemessene ‚Ableitungen‘ gymnasialen Lernens sind – wie bei den aktuellen Lehrplänen.

Hermann-Josef Abs zufolge ist es an den einzelnen Fachdidaktiken, einen tragbaren Kompetenzbegriff im Kontext stimmiger und für die Schulformen angepasster Bildungsstandards zu formulieren. Auch wenn Weinerts Definition und die Ausführungen des Klieme-Gutachtens bereits über ‚kanonischen‘ Charakter zu verfügen scheinen, so sei noch nicht ausgemacht, ob sie auch das ‚Regime‘, d.h. das faktische Durchsetzungsvermögen innerhalb der breit angelegten Reformbemühungen hätten. Wie weit die katholische Religionspädagogik noch von einem allgemein anerkannten und bis in alle Implikationen hinein durchdachten Kompetenzbegriff entfernt ist, zeigte aber u.a. die Donauwörther Tagung, bei der sich diesbezüglich der bundesdeutsche Bildungsföderalismus in einer ‚babylonischen Sprachverwirrung‘ niederschlug. Im Interesse bildungspolitischer Veränderungen wäre zumindest aber eine Übereinkunft im Sprachgebrauch notwendig.

Nicht nur allgemein anerkannt, sondern vor allem valide, d.h. empirisch überprüfbar, muss der zu erarbeitende Kompetenzbegriff sein, so schreibt es der Bildungsforscher Abs der katholischen Fachdidaktik ins Stammbuch. Als gleichsam negatives Beispiel stellt der DIPF-Mitarbeiter Abs ein in Baden-Württemberg erarbeitetes ‚Modell sozialer Verantwortungskompetenz‘, das durch 12 Teilkompetenzen repräsentiert wird, vor. Dieses Modell verfüge weder über eine erkennbare Theorie von Verantwortung noch von Kompetenz, es sei empirisch nicht haltbar.¹⁵ Dieses von Seiten der erziehungswissenschaftlichen Forschung angemahnte Kriterium der empirischen Validität wird auch der Religionspädagogik weiterhin zu denken geben – vor allem was die aus der eigenen Disziplin heraus so bewusst gesetzten Grenzen des Evaluierbaren angeht. Das von Abs genannte Beispiel zeigt, dass man auch in dem Bundesland, das hinsichtlich der Formulierung und Implementierung zweifelsohne am weitesten fortgeschritten

ist, bisweilen über diese Grenzen hinausgegangen ist.

3. Religion messen?

oder: Wie lassen sich Standards im RU evaluieren?

Werden Kompetenzen und ihre Niveaustufen empirisch zuverlässig gefasst, braucht es der Ergebniskontrolle, damit Bildungsstandards überhaupt handlungsrelevant werden. Denn die besagte ‚Output-Orientierung‘ ist kein Selbstzweck. Ihr Ziel ist es, Wirkungen und Nebenwirkungen pädagogischen Handelns im Interesse der Entwicklung von Unterricht innerhalb des Systems Schule kritisch vor Augen zu führen. Nun ist jeder schulische Bildungsprozess nach Hartmut von Hentig ein komplexes Mit- und Ineinander von Einstellungen, Fähigkeiten und Kenntnissen.

Sofern die Kompetenzorientierung, wie gesehen, zu einer Fokussierung auf kognitive, evaluierbare Lernprozesse führt, fürchten Religionspädagogen wie z.B. Clauß Peter Sajak, dass auch im Religionsunterricht die nicht-kognitiven Dimensionen schon bei der Planung und der Gestaltung des Unterrichts in den Hintergrund geraten. Dies würde dann nicht nur die sich jeglicher Evaluation entziehenden ‚Einstellungen und Haltungen‘ (als ‚soft skills‘) betreffen, sondern alles, was mit Dressler gesprochen, über die in kommunikativen Prozessen darstellbaren Kompetenzen hinausgeht. Von der Anerkennung dieses nicht ‚objektiv messbaren Restes‘ als Mehrwert des ‚Übernützlichen‘ (s.o.) hängt nach Dressler indes die humane Qualität von Bildung ab.

So man hier einerseits zu Recht vor einer kognitiven Engführung (auf ‚hard skills‘) warnt, so darf man andererseits auch nicht vergessen, dass ‚Einstellungen und Haltungen‘ keineswegs im kognitiven Vakuum entstehen, sondern immer auf der Grundlage und im Kontext von Wissen *und* Können, also von Kompetenzen. So lehnt Michalke-Leicht auf der einen Seite zwar eine ‚Vermessung der Lernwelt‘ ab, verweist auf der anderen Seite aber auf Erfahrungen aus der Schulpraxis, nach denen „Leistungen für alle Beteiligten eine bedeutsame und wichtige Kategorie“ sind, „die zu würdigen und wertschätzen auch für den RU eine zentrale Aufgabe“ ist.¹⁶

Nicht alles, aber vieles *kann* gemessen werden. Im Religionsunterricht muss nicht alles gemessen werden. Wir sollten uns klar werden, was wir wirklich wollen, so mahnt der Freiburger Religionspädagoge auf der Nauroder Tagung. Zu welchem Ziel wollen wir ‚Religion messen‘?, wäre hier zu ergänzen.

Schon die Klieme-Expertise selbst warnt davor, Bildungsstandards als „Kriterien für Notengebung, Zertifizierung und Selektionsentscheidungen zu missbrauchen“.¹⁷ Als Kriterium für Lernergebnisse seien sie eher als Entscheidungshilfe für eine individuelle Förderung anzusehen, was in der Lernkultur angelsächsischer Länder in der Tat als unterstützend und anerkennend erlebt wird. Auch Michalke-Leicht setzt mit seinen Ausführungen an, stellt ihnen aber zunächst, ähnlich wie Dressler, eine rechtfertigungstheologische Prämisse voran: Um deutlich zu machen, dass der Wert des Menschen nicht in seinen Leistungen aufgehe, solle jeglicher Evaluation aus christlicher Perspektive eine Wertschätzung vorausgehen. In der konkreten Unterrichtspraxis steht Evaluation von daher vor allem für wertschätzende Wahrnehmung und unterstützende Hilfestellung. In einer konsequent aufzubauenden Kultur des ‚Feedbacks‘ müsse es darum gehen, nicht die Defizite in den Mittelpunkt zu stellen, sondern Ressourcen orientiert die Stärken der Lernenden anzuschauen und auszubauen.¹⁸

Mit welchen Methoden könnten Leistungen im Religionsunterricht in der skizzierten Absicht konkret evaluiert werden? Weniger mit den vor allem in Baden Württemberg in den Kernfächern konsequent praktizierten Diagnose- und Vergleichsarbeiten, sondern mit Instrumenten, mit denen Schülerinnen und Schüler in einer Atmosphäre der Freiwilligkeit und Vertraulichkeit gleichsam ‚bottom up‘ eigentätig und kreativ Schritte der Selbstevaluation einüben.

Zu solchen Instrumenten der (Selbst-) Evaluation, die den Lernprozess produktiv steuern und zugleich dem spezifischen Charakter des Religionsunterrichts entsprechen, gehören u.a. das so genannte ‚Cabier‘, d.h. ein die Unterrichtseinheit begleitendes Heft, das neuerdings auch die hessische Lehrerfortbildung steuernde ‚Portfolio‘, d.h. eine Sammelmappe als selbstbeurteilende Dokumentation der Lernarbeit, der Fragebogen, der ‚Schülerwettbewerb‘ sowie alle Formen *problembezogener Aufgabenstellung* mit handlungsbezogener Ausrichtung (z.B. Filmprojekt).¹⁹ Solche Instrumente vermögen entweder den Prozess des Lernens oder dessen Ergebnis zu dokumentieren.

Für den baden-württembergischen Bildungsplan wurden zur Präzisierung der Bildungsstandards ‚Niveauekonkretionen‘ verfasst, die im Zweijahresrhythmus jeweils drei verschiedene Standardniveaus ausweisen. Für das Fach Religion wurden diese ‚Nikos‘ u.a. vom Institut für Religionspädagogik in Freiburg erarbeitet. Inwiefern solche Vorgaben, wie sie Michalke-Leicht auf der PZ-Veranstaltung vorstellt, auch für andere Bundesländer

vorbildhaft sein können, hängt u.a. von der Frage ab, ob auch sie durch die Ergebnisse der empirischen Lern- und Unterrichtsforschung gestützt werden können.²⁰

Kompetenz und Evaluation bedürfen einer anspruchsvollen Unterrichtskultur, nicht nur im Religionsunterricht. Wer andere in ihrer (Selbst-)Evaluation begleiten will, braucht selbst diagnostische Kompetenz. Die teilweise geringe Akzeptanz des Portfolios in der hessischen Lehrerfortbildung zeigt, dass es noch ein weiter Weg zu der neuen Lern- und Leistungskultur sein könnte.

4. Führt der Paradigmenwechsel zu einer neuen Unterrichtskultur?

Impliziert die Adaption der Bildungsstandards auch im Religionsunterricht notwendig eine neue Unterrichtskultur, die von der Fachdidaktik konzeptionell näher zu fassen wäre? Spontan verneint Rudolf Englert diese Frage, obwohl er mit seinem Plädoyer für ein vernetztes, konfigurierendes Lernen selbst schon richtungweisend wirkt. Michalke-Leicht hingegen spricht sich ganz im Sinne der Kirchlichen Richtlinien²¹ für ein selbsttätiges Lernen aus, ganz nach dem Motto: ‚Erkläre es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde mich erinnern. Lass es mich selber tun, und ich werde es verstehen.‘

Die Bildungsstandards allein werden in der anvisierten Bildungsreform wenig ausrichten, wenn sie nicht in eine Lernkultur eingebettet werden, die einen *nachhaltigen* Kompetenzerwerb verspricht und sich dabei deutlich von Aspekten konventioneller Lehr-Lern-Konzepte verabschiedet. Die vom hessischen Amt für Lehrerbildung koordinierten Projekte zur Implementierung der Bildungsstandards gehen nicht nur für die Kernfächer von einem deutlich profilierten Gepräge kompetenzorientierten Unterrichts aus. Leitbegriffe sind hier u.a.: das schon angedeutet verstärkte *selbstständige, selbst organisierende* und *differenzierende* Lernen sowie die *problemorientierte* Herangehensweise – auch Englert spricht von einer ‚kognitiven Aktivierung‘ durch die Konfrontation mit Dilemmata. Kompetenzorientierung bedeutet, dass weniger das Lehren, sondern mehr das Lernen gefördert werden muss. Folgerichtig zeichnet sich dieses Lernen durch eine höhere ‚*Selbstreflexivität*‘ aus, wie mit dem Stichwort ‚Selbstevaluation‘ bereits angedeutet wurde. Kompetenzorientiertes Lernen impliziert so immer auch die Vermittlung von *selbstregulativen, metakognitiven* und *überfachlichen* Kompetenzen (z.B. das ‚Lernen des Lernens‘), wie Rainer Lersch, Professor für Schulpädagogik,

nicht nur das hessische AFL orientierend, formuliert.²² Diese Andeutungen weisen bereits auf ein verändertes Rollenverständnis des Lehrenden hin: seine Selbst- wie seine didaktische Kompetenz müssen den Paradigmenwechsel mitvollziehen, eine Hürde, die die Implementierung der Bildungsstandards insgesamt nicht einfacher macht.

Es wird intensiv zu erörtern sein, ob und wie sich auch der katholische Religionsunterricht auf diese neue, noch präziser zu bestimmende Unterrichtskultur einlassen will und kann. Inwiefern der angedeutete kompetenzorientierte Religionsunterricht ‚konstruktivistisch‘ geprägt sein sollte, wie Hans Mendl dies vorschlägt, oder ‚performative‘ Elemente aufnehmen sollte, wie dies Dressler mit einer spezifisch evangelischen Spielart fordert, kann an dieser Stelle nicht mehr ausgeführt werden. Deutlich wird: In Zukunft wären unterschiedliche fachdidaktische Diskurse zusammenzuführen.

Fazit und Ausblick

Die Frage, ob der mit der Einführung der Bildungsstandards anvisierte Paradigmenwechsel in der deutschen Bildungslandschaft wirklich greifen wird, hängt von nicht wenigen Unwägbarkeiten ab. „Ein Teil der Lehrerinnen und Lehrer werden [die Bildungsstandards] möglicherweise als Irritation oder Zumutung empfinden“, räumt die Klieme-Expertise ein, um dann ebenso realistisch zu folgern: „Akzeptanz in den Kollegien zu gewinnen ist daher eines der wichtigsten Anliegen bei der Implementation von Standards.“²³ Hier muss wohl noch einige Überzeugungsarbeit geleistet werden – auch und vielleicht erst recht gegenüber der Adaption der Standards im Religionsunterricht. So die Weichen gestellt sind, gibt es wohl keine Alternative, sollen nicht alle bisherigen Bemühungen Makulatur und die bisher eingebrachten Ressourcen verschleudert gewesen sein. Akzeptanz gegenüber den noch folgenden Anstrengungen der Implementation setzt Einsicht in den noch zu erweisenden bildungspolitischen Fortschritt voraus. Diese Einsicht wiederum braucht die begriffliche und konzeptionelle Klarheit, um die auf der Nauroder Tagung gerungen wurde. Ob es beispielsweise zur Orientierung im Religionsunterricht gelingen wird, die von Englert mit dem Klieme-Gutachten geforderte ‚Philosophie des Faches‘ oder gar dessen ‚Kernidee‘ zu bestimmen, erscheint angesichts einer unübersichtlichen und disparaten religionspädagogischen Landschaft noch fraglich.²⁴

Schon wegen der bleibend offenen Fragen wird die Implementation wohl kaum als ‚Top down‘-Maßnahme in die Fläche hinein

dekretiert werden können. Erfolg versprechender wäre es wohl, wenn Lehrerinnen und Lehrer bzw. Fachschaften auf Basis einer je eigenen Selbstverpflichtung im Prozess der Implementation begleitet werden („bottom up“), so diese nicht nur ein Fach, sondern eine ganze Schulkultur betrifft. Kompetenzorientierung wäre hier Ziel und Methode der Einführung zugleich. Damit ist auch schon deutlich, dass es zu einer noch deutlicheren Verzahnung und Abstimmung zwischen den drei Phasen der Lehrerbildung kommen muss, wie dies auf der Donauwörther Veranstaltung richtig gesehen wurde. Die Institute der Lehrerfort- und Weiterbildung sind hier konsequent gefordert.

Die Fülle der derzeit nicht nur in Hessen aufgelegten bildungspolitischen Maßnahmen²⁵ bindet nicht nur immense personelle und institutionelle Ressourcen, sie trägt mitunter auch dazu bei, die bereits vorhandene ‚Reformrentenz‘ in vielen Lehrerkollegien zu verstärken. Die Skeptiker in Theorie und Praxis sollten bei aller berechtigten Kritik bedenken, dass sich auf dem Wege der Partizipation und Mitgestaltung mehr Möglichkeiten zur produktiven Einflussnahme bieten als bei einer grundsätzlichen Verweigerung, dies ganz abgesehen von den zu nennenden Alternativen. Am Ende sei an Rudolf Englerts Einschätzung erinnert, der gemäß die aktuelle Bildungsdebatte einer großen Chance gleichkomme, Bildung und d.h. auch *religiöse* Bildung an unseren Schulen neu zu profilieren und zukunftsfähig zu gestalten. Englert sieht in der Arbeit an den Bildungsstandards einen Kairos, den es für die Entwicklung des Faches zu nutzen gelte.

Apropos Debatte: Der eingangs erwähnte hessische Abgeordnete konnte sich durchsetzen – trotz eines beträchtlichen Stimmenverlustes – ob *trotz* oder *wegen* der Anspielung auf die Kompetenzdebatte lässt sich kompetent nicht sagen. Es fehlt das Wissen.



*Dr. Paul Platzbecker
ist Studienleiter am Pädagogischen
Zentrum der Bistümer im Lande Hessen,
Wilhelm-Kempff-Haus,
Wiesbaden-Naurod*

Anmerkungen

- 1 Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/Sekundarstufe I (Mittlerer Bildungsabschluss) (23.09.2004.) Die deutschen Bischöfe. Nr.78, Bonn 2004.

- 2 Vgl. Kompetenz – ein neuer Bildungsbegriff?, in: Engagement – Zeitschrift für Erziehung und Schule Heft 3/2007.
- 3 Siehe dazu den Tagungsbericht von Andreas Lukas Fritsch, in: Herder Korrespondenz 62, Heft 4, April 2008, 196-199.
- 4 Mirjam Schambeck, „Weil es um den Menschen geht, wenn wir über Bildung reden...“ – Religionspädagogische Einmischungen zur Debatte um Bildungsstandards, in: Clauß Peter Sajak (Hg.) Bildungsstandards für den Religionsunterricht – und nun?, Berlin 2007, 179-201, 192ff.
- 5 Vgl. die lesenswerte Monographie von Bernhard Dressler, Unterscheidungen. Religion und Bildung, Leipzig 2006. Vgl. dazu die Rezensionen von: Paul Platzbecker, in: Engagement – Zeitschrift für Erziehung und Schule, Heft 4/2007, 324-326 und Andreas Verhülsdonk, in: RUheute 02/2007, 44-46.
- 6 So urteilt auch Verhülsdonk in seiner Rezension. ‚Differenzkompetent‘ meint hier, den Unterschied von biblischen Schöpfungserzählungen und naturwissenschaftlichen Theorien der Weltentstehung aufzeigen und Schöpfungserzählungen als Glaubenszeugnisse interpretieren zu können.
- 7 Siehe im Extrem die kultur- und gesellschaftskritische Position Thomas Rusters, der auch die anthropologische Anbindung des RU ablehnt. Dazu u.a. Paul Platzbecker, Quo vadis Religionspädagogik? Ein Zwischenruf zur Orientierung in religionspädagogischer Landschaft, in: RpB 58/2007, 61-82, bes. 69ff.
- 8 Bildung ist für den Protestanten Dressler keine Selbstverwirklichungsanstrengung, sondern als ein nur von Gott her ermöglichter Prozess zu verstehen. Erst das von Gott durch Christus gebildete Subjekt ist das zur Selbstbestimmung fähige, bildsame Subjekt. Dem bildenden Prozess der (aktiven) Subjektwerdung aber liegt das (passive) Personsein als Grund der menschlichen Freiheit und Selbstbestimmung stets voraus. M.a.W. Subjekt muss der Mensch im Prozess seiner Bildung erst werden, Person ist er von Gott her qua Ebenbildlichkeit immer schon. Vgl. Dressler, Unterscheidungen (wie Anm. 5) 87/116.
- 9 Vgl. Hermann-Josef Abs, Standards schulischer Bildung, in: J. Oelkers et al. (Hg.) Handwörterbuch Erziehungswissenschaft, Weinheim 2008.
- 10 Kirchliche Richtlinien, (wie Anm. 1) 10f. Damit benennen sie nur „einen – allerdings wichtigen – Teil der Ziele des katholischen Religionsunterrichtes“. Ebd.
- 11 Lothar Kuld, Was heißt religiöses Lernen? Religionsunterricht zwischen den Bildungsstandards und der Unverfügbarkeit des Glaubens, in: Ludwig Rendle (Hg.), Was heißt religiöses Lernen? 2. Arbeitsforum für Religionspädagogik 27. bis 29. März 2007 [Dokumentation], Donauwörth 2007, 9-25, 9. Das dahinter stehende Glaube-Lern-Problem wird in systematischer Sorgfalt reflektiert von Markus Tomberg, Religionsdidaktik als Theorie gläubigen Handelns. Überlegungen zur kommunikativen Bestimmung der Gottesrede im Religionsunterricht – Veröffentlichung in Vorbereitung.
- 12 Siehe stattdessen die knappe Übersicht bei Kuld, Was heißt religiöses Lernen (wie Anm. 11), 15ff.
- 13 Vgl. die fünf Dimensionen in Englerts Kompetenzmodell, mit dem er versucht, subjektive und objektive Religion gleichermaßen zu ihrem Recht kommen zu lassen. Vgl. Rudolf Englert, Bildungsstandards für „Religion“. Was eigentlich alles wissen sollte, wer solche formulieren wollte, in: RpB 53 (2004), 21-32, 29.
- 14 Obwohl hier von Prof. Rainer Lersch von der Universität Marburg erste Überlegungen zur Lernprozessanalyse vorliegen. Es wird zu prüfen sein, inwiefern diese auch auf religiöse Lernprozesse übertragbar ist. Vgl. Rainer Lersch, Kompetenzfördernd unterrichten, in: PÄDAGOGIK, Heft 12/2007, 36-43.
- 15 Man habe versäumt, seine Konstruktion durch die Möglichkeit der empirischen Überprüfung ihrer Dimensionen empirisch abzusichern. Zum Modell selber: G. Cramer, Lehrkräfte erforschen ihren Unterricht: Kompetenz zur Selbstevaluation als Teil der Religionslehrerbildung, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 1/2007, 47-56.
- 16 Vgl. Wolfgang Michalke-Leicht, Leistungsmessung – Hilfestellung für den Religionsunterricht, in: rhs 2/2008, 84-93, 84.
- 17 Eckhard Klieme et al. Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise, hg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin 2003. 48.
- 18 Vgl. dazu: Wolfgang Michalke-Leicht, Religionsunterricht – ein hohes Gut. Lässt sich das messen? Welche Ansätze und Modelle sind geeignet?, in: Ludwig Rendle (Hg.), Was heißt religiöses Lernen? Religionsunterricht zwischen den Bildungsstandards und der Unverfügbarkeit des Glaubens, Donauwörth 2007, 72-83. Georg Gnant, Wolfgang Michalke-Leicht, Leistungsmessung im Religionsunterricht in der Sek I und II, Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (Hg.) 2007.
- 19 Mit Blick auf Michalke-Leichts Nauroder Beitrag fasst Sajak diese zusammen in: Clauß Peter Sajak, Standardüberprüfung in Religion?, in: rhs 2/2008, 76-83, 82f.
- 20 In dieser Richtung fragt Sajak die exemplarisch vorgestellten Niveaunkonkretionen an. Vgl. ebd. 80f.
- 21 Das DBK Papier meint hier kritisch gegenüber einer „Output orientierten Systemsteuerung“ Stellung beziehen zu müssen, trifft aber mit seinem Plädoyer genau den Kern kompetenzorientierten Unterrichtens. Vgl. Kirchliche Richtlinien, 11.
- 22 Vgl. Lersch, Kompetenzfördernd unterrichten. (wie Anm. 14)
- 23 Klieme, Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards (Wie Anm. 17) 51.
- 24 Noch einmal: Platzbecker, Quo vadis Religionspädagogik? (wie Anm. 7) 2008.
- 25 Siehe die für manche überraschend klingende Einsicht der neuen hessischen Regierung in der Regierungserklärung von Jürgen Banzer am 4. Juni 2008 in Wiesbaden: „Alle wünschenswerten Dinge im Bildungswesen sind leider nicht auf einmal umsetzbar – weder in Hessen noch anderswo.“

Missio canonica an 38 Religionslehrerinnen und -lehrer verliehen

Gottesdienst in der Ostkrypta des Mainzer Domes mit Kardinal Lehmann

Mainz. Der Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, hat am 20. Mai, die Missio canonica an 38 Religionslehrerinnen und -lehrer aus dem Bistum Mainz verliehen. Die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten im südlichen Bereich des Bistums Mainz (Süd-hessen und Rheinhessen). Lehmann überreichte die Urkunden bei einem Gottesdienst in der Ostkrypta des Mainzer Domes. Die Missio canonica ist die kirchliche Bevollmächtigung für Religionslehrer. Ohne diese Sendung darf kein Lehrer katholischen Religionsunterricht erteilen.

Kardinal Lehmann sagte in seiner Predigt, dass der Dienst als Religionslehrerin bzw. Religionslehrer eine „hohe Auszeichnung“ sei: „Sie sind die, die die Worte Jesu auslegen, und nehmen dadurch im Religionsunterricht an der Verkündigung der Kirche teil.“ Die Kirche brauche Menschen, die das Wort Gottes nicht nur auslegten, sondern es durch ihr Zeugnis lebendig machten. Es sei wichtig, auf Gott und auf das Wort Gottes zu vertrauen: „Wir verkünden nicht unser Wort, sondern das Wort Gottes. Und wenn wir auf sein Wort hören, können wir seine Gegenwart spüren“, sagte Lehmann.

Gemäß der Sendungsformel fragte Kardinal Lehmann die Kandidaten anschließend bei der Missio: „Sind Sie bereit, die Botschaft der Kirche im Religionsunterricht zu lehren und sie im Leben zu bezeugen?“ Die Kandidaten antworteten: „Wir



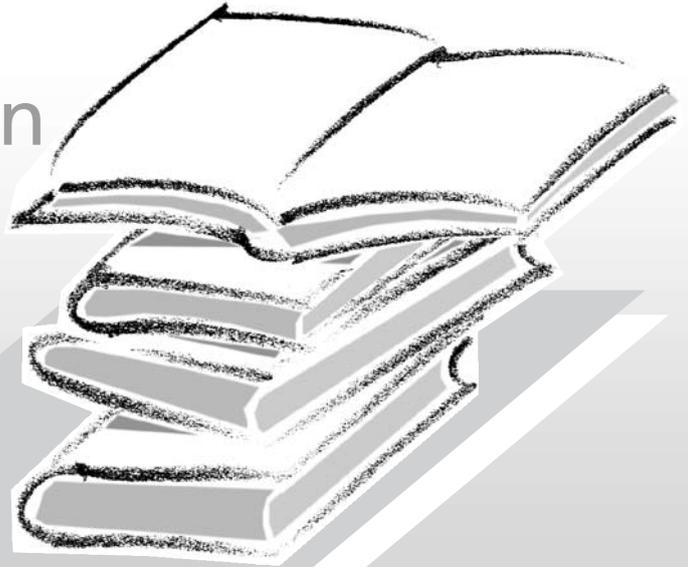
sind bereit.“ Daraufhin erteilte der Bischof die Missio mit den Worten:

„Ich sende Sie.“ Anschließend überreichte Lehmann jedem einzelnen Lehrer die Sendungsurkunde. Bevor Kardinal Lehmann die Missio canonica erteilte, beteten die Lehrer gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Am Ende des Gottesdienstes lud Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak, Dezernentin für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz, die Lehrer zusammen mit ihren Angehörigen zu einem Empfang in den Erbacher Hof ein. Die Eucharistiefeier fand zum Abschluss einer Tagung des Dezernates Schulen und Hochschulen von Montag, 19., bis Dienstag, 20. Mai, im Erbacher Hof statt. Bei der Tagung unter Leitung von Dr. Brigitte Lob vom Geistlichen Mentorat für Referendarinnen und Referendare und Schulamtsdirektorin Doris Gagiannis, Referentin für den Religionsunterricht in der Region Süd, ging es in den angebotenen Workshops thematisch unter anderem um die Bedeutung der Missio canonica, um Konfessionalität sowie um Unterrichtsmethoden im Fach Religion. Weiteres Thema war die spirituelle Dimension des Berufs der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers.

am (MBN)

Buchbesprechungen



Matthias Hugoth/
Monika Benedix (Hg.).
*Religion im Kindergarten.
Begleitung und Unterstützung
für Erzieherinnen*

München: Kösel 2008. Kartoniert. 256 Seiten

Die jüngsten Bildungsinitiativen im Elementarbereich haben in vielen Bundesländern den Themenbereich „Sinn, Werte, Religion“ gestärkt und in die Bildungspläne eingefügt. Doch gerade angesichts der neuen Anforderungen „sind viele Erzieherinnen ratlos und wünschen sich praktische Hilfestellung“ (11). Daher fand 2005 in Frankfurt ein Erzieherinnen-Kongress statt: „Kinder brauchen Religion – und was brauchen Erzieherinnen?“ Das außerordentliche Echo der Veranstaltung wurde zum Impuls für dieses Buch, das die Arbeitsergebnisse und weiterführende Beiträge zu den Themen des Kongresses versammelt (ebd.).

Die 20 Beiträge der 17 AutorInnen sind in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil geht es grundsätzlich um das Recht des Kindes auf Religion und wie dieses Recht begründet und umgesetzt werden kann. Teil 2 beschreibt Anregungen und Hilfen für die religionspädagogische Praxis. Im Blick sind einerseits die Erzieherinnen, zum anderen diejenigen bei den Einrichtungsträgern, die mit der Aus- und Fortbildung sowie der pastoralen Begleitung der Ersteren befasst sind.

Der dritte Teil widmet sich dann verdichtet und in teils sehr persönlichen Reflexionen der eigentlich religiösen Begleitung von Erzieherinnen. Praktisch und hautnah geht es um Frauen und Kirche, Selbstbewusstsein und Religiosität, eine spezifische

Spiritualität dieser Berufsgruppe usw.

Bieten die ersten Teile grundlegende Informationen und Perspektiven, so machen doch gerade die Beiträge des dritten Teils diesen Band besonders empfehlenswert. Ein pastoral bislang wenig bestelltes Feld erfährt hier endlich eine erste engagierte Aussaat.

Reiner Jungnitsch



Helmut Demmelhuber/
Achim Wicker (Hrsg.),
*Lebendig, leicht und lei-
se, Spirituelle Impulse und
Bausteine für die Schule,*
Ostfildern: Schwabenverlag
2006. 166 Seiten.

„Leistungsdruck, klare Zeitvorgaben und eine Fülle von Aktivitäten prägen den Schulalltag. Nur selten haben Schülerinnen und Schüler ebenso wie Lehrende Gelegenheit zum Atemholen, Entspannen und zur zweckfreien Begegnung. Religiöse Angebote unterbrechen den Alltag, ermöglichen innere Sammlung und helfen, zu sich und zu Gott zu finden. Religionslehrer/innen und alle, die in der Schulpastoral tätig sind, finden erprobte spirituelle Impulse und Bausteine, die dem Schulalltag Tiefe geben.“ Mit diesen Worten werben die beiden Herausgeber für ihr Buch, wird aber diesem Werben auch der Inhalt des Buches gerecht? Um es vorweg zu nehmen ein eindeutiges „Ja“, denn es ist eine Fundgrube voller guter Ideen für die Schulseelsorge. Ausgangspunkt für eine gelungene Schulseelsorge ist die Person des Lehrenden

selbst. Deshalb wird anhand von mehreren Methoden versucht, dem Lehrenden selbst bei seiner eigenen „Schatzsuche“ zu helfen, seine persönliche Beziehung zu Gott - „im Vertrautsein und in der Fremdheit“ wahrzunehmen.

In zahlreichen Beispielen werden anschließend praxiserprobte Beispiele für „Impulse im Unterricht“ (im Schuljahr, im Kirchenjahr, lebensnahe Anlässe), „Gottesdienste und liturgische Feiern“ (im Schuljahr, ... dto.) und „Angebote für besondere Anlässe und Gruppen“ (dto.) gegeben. Die Länge der Impulse und Bausteine ist variabel und reicht von ca. 15 Minuten bis zu einer Anregung für geprägte Zeiträume (z.B. für den Advent). Auch die jeweiligen Zielgruppen reichen von Grundschule, über Sekundarstufe I und II bis zu Impulsen für Konferenzen. Für zahlreiche Anlässe gibt es gute Anregungen, ob es jetzt um den Zusammenhalt in der Klasse geht, Hilfen zur Stressbewältigung vor Prüfungen oder um Abschlussfeiern am Ende der Schulzeit. Aber auch zu besonderen und oft schwierigen Situationen wie Naturkatastrophen oder Tod einer Schülerin/eines Schülers oder Mitgliebes aus dem Lehrerkollegium gibt es Hilfen und Anregungen.

Insgesamt ergibt sich für mich der Eindruck, dass dieses Buch besonders gut geeignet ist für Lehrer von Schülern, die religiös geprägt und offen für solche Impulse sind. Auch kann ich mir als Zielgruppe eher Gymnasiasten (möglichst noch an einer katholischen Schule), auch ggfs. eher Realschüler als Hauptschüler vorstellen. Manche gute Idee (z.B. Klassengemeinschaft) könnte aber auch schon daran scheitern, dass man als Lehrender Lerngruppen (oft nicht einmal in einem Klassenraum) hat, die sich aus einer ganzen Jahrgangsstufe z.T. auch schulformübergreifend, zusammensetzen. Was das Buch ebenfalls auszeichnet und mir deshalb recht sympathisch macht, ist die große Methodenvielfalt; hier gibt es die Möglichkeit, die eine oder andere Methode in einen neuen Kontext einzubauen. Für Religionslehrer/innen, die mehr als nur ihr Fach unterrichten wollen, und die ihre Schüler und deren Lebenssituationen im Blick haben, ist dieses Buch eine echte Fundgrube.

Marcus Backert



Realschule Enger
*Lernkompetenz: Geschichte,
 Geografie, Politik, Religion
 Bausteine für das 5. bis 10.
 Schuljahr*

200 Seiten. Kartoniert, mit

Abb. und CD-ROM. ISBN: 3-589-21856-8

Wie lernt man zu lernen? Kolleginnen und Kollegen der Realschule im westfälischen Enger haben in mehreren Bänden ein Curriculum zum Aufbau von Lernkompetenz in den Klassenstufen 5 bis 10 veröffentlicht. Für die Fächer Geschichte, Geographie, Politik und Religion liegen als Bausteine schon in fünfter Auflage zahlreiche praxiserprobte Stundenentwürfe vor. Anhand spezieller Fachinhalte wird in diesen Stundenentwürfen ein besonderes Augenmerk auf die Vermittlung von Lerntechniken gelegt. Die Einbettung der Stunden in das Gesamtkonzept der Realschule Enger wird im Vorwort kurz erläutert. Die Kapitelschwerpunkte sind: Mind-Mapping, Effektives Üben, Lesetechniken, Markieren/Strukturieren, Nachschlagen, Notizen, Informationsbeschaffung, Visualisierungstechniken, Brainstorming, Präsentation, Projektarbeit. Die Kapitel enthalten bewusst nur eine sehr knappe Einführung in die Theorie der jeweiligen Lerntechnik. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Anwendung. Obwohl die dargebotenen Unterrichtsinhalte zum Standardrepertoire der Lehrpläne gehören, wäre das Buch missverstanden, wollte man es nur als Sammlung von Stundenentwürfen gebrauchen. Für das Fach Religion finden sich ohnehin nur 9 Entwürfe. Alle Arbeitsblätter gibt es jedoch zusätzlich auf der beigelegten CD-ROM, so dass sie dem jeweiligen Unterricht angepasst und auf andere Themen übertragen werden können. Trainiert wird vor allem das Sammeln, Strukturieren und Memorieren von Wissen. Beim Thema Schöpfung z.B. lernen die Schülerinnen und Schüler, den ersten Schöpfungsbericht zu gliedern und sich seine Inhalte zu merken. Die theologische Deutung und Anwendung des Gelernten ist nicht Thema des Buches. In dieser Beschränkung auf Grundlegendes liegt allerdings seine Stärke. Das Buch macht Lust darauf, seinen eigenen Unterricht im Hinblick auf die vermittelten Lerntechniken zu reflektieren und zu verbessern. Das hier vorgelegte Beispielmaterial weist einen Weg zu erfolgreicherem Lehren.

Elmar Middendorf



Impulse Musik – Zeit der Freude

Jahrgangsstufen 5 und 6

Bearbeitet von
Hubert Wißkirchen, Agnes
Steinmetz, Werner Trutwin

und Ilsetraut Ix. Düsseldorf: Patmos. 64 Seiten mit eingelegerter CD



Impulse Musik – Wege des Glaubens

Jahrgangsstufen 7 und 8

Bearbeitet von Hubert
Wißkirchen und Agnes
Steinmetz.

Düsseldorf: Patmos. Arbeitsheft mit eingelegerter CD



Impulse Musik – Zeichen der Hoffnung

Jahrgangsstufen 9 und 10

Bearbeitet von Hubert
Wißkirchen und Werner
Trutwin.

Düsseldorf: Patmos. Arbeitsheft mit eingelegerter CD

Religionslehrer sind es gewohnt, bei der Auswahl ihrer Unterrichtsmaterialien und Unterrichtsmethoden in fremden Gärten zu wildern. Geschichtsquellen, literarische Texte, Werke der Bildenden Kunst und die jeweils zugehörigen Methoden ihrer Auslegung – um nur einige Beispiele zu nennen – gehören zum selbstverständlichen Repertoire des Religionsunterrichts. Weniger verbreitet ist jedoch die Beschäftigung mit Musik. In den meisten Schulbüchern findet sich – wenn überhaupt – das ein oder andere Lied aus dem Bereich der sogenannten neuen geistlichen Lieder. Bezüge zu den großen Werken der Musikgeschichte mit geistlichem Inhalt oder zur Musik anderer Kulturen werden so gut wie nie hergestellt. Hier schließen die drei Bände „Impulse Musik“, die Werner Trutwin als Begleitmaterial zu seinem Unterrichtswerk für die Sek I herausgegeben hat, eine Lücke. Trutwin kann sich dabei auf die Arbeit ausgewiesener Fachleute wie Hubert Wißkirchen und Agnes Steinmetz stützen. Die Bücher richten sich gerade an die Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die „sich nicht für besonders musikalisch halten und erst recht nicht die Lehrbefugnis für das Fach Musik

erworben haben“, wie es im Vorwort heißt. Alle drei Bände beginnen jeweils mit einer Anleitung zum Umgang mit Musik, die in komprimierter Form eine Fülle praktischer Hinweise zur Musikerschließung gibt. Die folgenden jeweils knapp 30 Musikstücke werden in dreifacher Form dargeboten: als Tondokument auf der beiliegenden CD, als Arbeitsblatt mit Noten (teilweise in Auszügen) für die Schüler und in ausführlicher Erläuterung als Lehrerkommentar. Inhaltlich wird nach sechs Kategorien unterschieden. Unter dem Thema „Kirchenlied“ finden sich bekannte und weniger bekannte Lieder aller Epochen von „Es ist ein Ros entsprungen“ bis „Laudato si“. In der Rubrik „Liturgie“ geht es um typische liturgische Texte, vielfach in lateinischer Sprache, und deren Vertonung von der Gregorianik bis ins 20. Jahrhundert. Die großen Werke von Bach bis Pärt finden sich unter dem Oberbegriff „Kunst“. Der vierte Block, „Jugendzene“, möchte die Musik der Jugend selbst thematisieren. Hier wäre Vorsicht geboten (Jugendliche empfinden die Analyse ihrer Musik im Unterricht oft als übergriffig), wären viele der Songs nicht ohnehin zeitlich eher der Jugendzeit der Lehrer zuzuordnen, wie z.B. „Let it be“. Das jedoch macht sie wiederum unterrichtstauglich. Die Rubriken „Weltkirche“ und „Religionen“ erweitern das musikalische Spektrum um nichteuropäische christliche Musik (Gospels, Misa Pacha Mama, ...) und um die oft sehr fremd anmutenden Gesänge der Weltreligionen. Alles in allem wurde hier eine beeindruckende, von großer Offenheit und Neugier geprägte Auswahl an Musikstücken zusammengestellt, die sich an vielen Stellen in den Unterricht integrieren lassen. Die hervorragende didaktische Aufbereitung ermöglicht den schnellen und effektiven Einsatz, auch in einer Vertretungsstunde.

Elmar Middendorf

Religionspädagogische Fortbildungsveranstaltungen 2008 in der Diözese Mainz

Fortbildungskalender „online“

Das aktuelle Fortbildungsprogramm finden sie nun auch auf der Bistumshomepage:
www.bistummainz. > Schule > Fortbildungsangebote > Veranstaltungskalender

DIÖZESANVERANSTALTUNGEN

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
28.-29.08.2008	Herbsttagung AG-Leiter/innen IQ: 15 P. ILF: 82 I 6205	Haus am Maiberg Heppenheim	Manfred Forell N.N.	Georg Radermacher Dr. A. Günter
Vorankündigung: 05.-06.03.2009	Frühjahrstagung AG-Leitungen IQ: 15 P. ILF:	Erbacher Hof Mainz	N.N.	Georg Radermacher Dr. A. Günter
11.-14.03.2009	Heppenheimer Lehrer/innentage Mit Jesus von Gott erzählen	Haus am Maiberg Heppenheim	N.N.	Georg Radermacher Pfr. N. Eisert

Schulpastoral

Kontakt: schulpastoral@bistum-mainz.de

	Kollegiale Fallberatung Termine nach Vereinbarung IQ:	Mainz	Dr. Alois Ewen	Dr. Alois Ewen
2008/2009 1. Termin: 11.12.2008 jeweils von: 15:30h–18:00 h	Gruppensupervision Hilfen für den schulischen Alltag Ausführliche Ausschreibung des Angebotes auf der Rückseite des RU-heute 6 Sitzungen/IQ: 30 P.	Mainz	Dr. Alois Ewen	Dr. Alois Ewen
04.-05.12.2008 Beginn: 17:00 h Ende: 18:00 h	Mit Farben und Klängen Schule gestalten Schulpastoral trifft Kunst und Musik Anmeldung: www.pz-hessen.de IQ: 15 P.	Wiesbaden-Naurod	Dr. Brigitte Lob u.a.	Stefan Herok R. Büskens

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen				
Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
13.-14.11.2008 Beginn: 15:00 h Ende: 15:00 h	Heilungsgeschichten ILF: 82 I 6206	Kloster Jakobsberg Ockenheim	N.N.	G. Radermacher St. Weidner
Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Berufsbildenden Schulen				
18.-19.09.2008	Jahrestagung BBS Religionslehrer an berufs- b. Schulen im Bistum Mainz ILF: 82 I 6202	Haus am Maiberg Heppenheim	N.N.	Jürgen Weiler
Lehrertag der Martinus-Schulen, Mainz und der St. Marien-Schule, Alzey				
17.11.2008 ganztags	Gesamtlehrerkonferenz der Martinus-Schulen Mainz und der St. Marien-Schule Alzey – Pädagogische Diagnostik – ILF: 82 I 6207	Erbacher Hof Mainz	N.N.	H.-G. Ottersbach
Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien				
19.-21.11.2008	Religion und Gewalt ILF: 82 I 6204	Bildungshaus Schmerlenbach	Prof. Dr. Arnold Angenendt Prof. Dr. Kath. Ceming P. Chr. Herwartz S.J.	Elmar Middendorf Jens Caldenhoven Doris Lütjens
Weiterbildungsprojekt „Nachqualifizierung im Fach Katholische Religion“				
	Nachqualifizierung für Rheinland-Pfalz: Neuer Kurs voraussichtlich Frühjahr 2009			
Religionslehrer/in-sein heute.				
	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio canonica			
03-04.11.2008 Beginn: 09:00 h Ende: 19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica Region Nord ILF.: 82 I 6208	Erbacher Hof Mainz		Dr. Brigitte Lob
Vorankündigung: 07.-08.05.2009 Beginn: 09:00 h Ende: 19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica Region Süd ILF.: 82 I 6208	Haus Maria Frieden Mainz		Dr. Brigitte Lob
Schulleiterbegegnungstag				
13.-14.12.2008 Beginn: 09:30 h Ende: 14:00 h	Schulleiterbegegnungstag 2008 Thema: Umgang mit schwierigen Kindern	Kloster Jakobsberg, Ockenheim		Doris Gagiannis

REGIONALVERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Für die Regionalveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften erfolgen keine schriftlichen Einladungen. **Für alle Veranstaltungen wird um Anmeldung bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn bei der zuständigen AG-Leitung gebeten.** Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie bei Ihrer AG-Leitung.

Die Veröffentlichung des Programms dient als Vorlage zur Beantragung von **Dienstbefreiung** bei Ihrer Schulleitung gemäß Erlass über den Religionsunterricht vom 1. Juli 1999, Amtsblatt 8/99, S. 695 (Hessen) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen für Lehrerfort- und Weiterbildung und Erwerb von Qualifikationen vom 16.05.2003, Amtsblatt 12/05, Ziffer 4,5 (RLP).

Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung für Ihr **Portfolio** bei Veranstaltungsende. Fahrtkosten können nicht erstattet werden.

Kommunikation per E-Mail erleichtert die Arbeit in vielen Bereichen. Auch in der Lehrerfortbildung wollen wir Sie verstärkt per E-Mail informieren und einladen. Deshalb teilen Sie bitte Ihrer AG-Leitung mit, unter welcher **E-Mail-Adresse** Sie zu erreichen sind. Falls Sie über keine private Mail-Adresse verfügen, können Sie gerne auch die Mail-Adresse Ihrer Schule angeben, wenn wir Sie so direkt erreichen. Uns erreichen Sie per Mail: **lehrerbildung@bistum-mainz.de**
Leistungspunkte sind gemäß der Akkreditierungsverordnung des Instituts für Qualitätsentwicklung angegeben. Wichtig: TeilnehmerInnen aus Rheinland-Pfalz müssen sich aus versicherungsrechtlichen Gründen auch für Nachmittagsveranstaltungen beim ILF mit der gelben Karte anmelden!

Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert, Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach
Tel.: 06641/4137, Fax.: 41 36, Marcus@Backert.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
01.10.2008 09:00-16:30	Studententag „Die Caritas hilft“ Präventionsangebote und Beratung für Schülerinnen und Schüler bei sexueller Gewalt IQ: 10 P.	Beratungsstelle, Caritas Lauterbach	G. Lich N.N.	Marcus Backert

Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis, Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz
Tel.: 06131/507945, Cambeishuc@aol.com

Termine lagen bei Drucklegung noch nicht vor!

Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)

Leitung (kommissarisch) Pfarrer Norbert Eisert, Konrad Adenauer Str .51
64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463

Termine lagen bei Drucklegung noch nicht vor!

Martin-Luther-Schule
Rimbach

Georg Radermacher
Christoph Hantke

Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Gymnasien: Leitung: Martin Buhl, Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt,
Tel.: 06158/1370 Buhl.Martin@t-online.de
Primarstufe: Leitung: Annemarie Glinka, Pallaswiesenstr. 8,
Tel.: 06150/2125 annemarie.glinka@t-online.de

04.09.2008 08:30-16:00 h	Studententag Wozu noch konfessioneller Religionsunterricht? IQ: 10 P.	Darmstadt NR 30	Dr. Irina Kreusch	Christine Schardt Martin Buhl Christoph Murmann
September 2008	Einführung in die Arbeit mit biblischen Figuren	Weiterstadt	M. Weber	Annemarie Glinka

Dekanat Rüsselsheim (mit Darmstadt und Dieburg)

 Leitung: Christine Schardt, Bgm.-Heinrich-Dreibus-Str. 4, 55129 Mainz
 Tel.: 06131-230745 christine.schardt@arcor.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
04.09.2008 08:30-16:00 h	Studientag Wozu noch konfessioneller Religionsunterricht? IQ: 10 P.	Darmstadt NR 30	Dr. Irina Kreusch	Christine Schardt Martin Buhl Christoph Murmann

Dekanat Dieburg (mit Darmstadt und Rüsselsheim)

 Leitung: Christoph Murmann, Anton-Bruckner-Str. 9, 64807 Dieburg
 Tel.: 06071/301694 cmurmann@arcor.de

04.09.2008 08:30-16:00 h	Studientag Wozu noch konfessioneller Religionsunterricht? IQ: 10 P.	Darmstadt NR 30	Dr. Irina Kreusch	Christine Schardt Martin Buhl Christoph Murmann
-----------------------------	--	--------------------	-------------------	---

Dekanat Dreieich

 Clemens Scheitza, Tel.: 069/682619
 Fax: 069/68601582, ilonascheitza@t-online.de
 Renate Schwarz-Rössler, Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg,
 Tel.: 06102/326995, Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de

23.09.2008 Abfahrt: 12:00 h Rückkunft: 19:00 h	Exkursion Speyer – Christliche und jüdische Spuren der Domstadt Nähere Information bei der AG-Leitung IQ: 10 P.	Speyer	Clemens Scheitza Renate Schwarz-Rössler	Clemens Scheitza Ren. Schwarz-Rössler
13.11.2008 15:00-17:30 h	Austausch von Unterrichtseinheiten für die Oberstufe IQ: 5 P.	ARP Dreieich Dreieich	Clemens Scheitza	Clemens Scheitza Ren. Schwarz-Rössler

Dekanat Erbach

 Leitung: Franz Bürkle, Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/73120
 Franz.Buerkle@onlinehome.de
 Beate Wallerius, Egerländerstr. 17, 64395 Brensbach/Odw, Walbea@web.de

09.09.2008 17:00-19:00 h	„Vorträge im Palais“ Taufe und Kirche IQ.: 5 P.	Pfarrzentrum St. Sophia Hauptstraße 44 64711 Erbach	Dr. Anton van Hooff	Beate Wallerius Franz Bürkle
28.10.2008 09:00-16:00 h	Studientag Kreative Bibelarbeit „Ein Tag in Kapharnaum:“ ... IQ: 10 P.	Kath. Gemeindehaus Bad König	Dr. Brigitte Lob	Beate Wallerius Franz Bürkle

Dekanat Gießen

Leitung: Christoph Weber-Maikler, Goethestr. 8, 35410 Hungen
Tel.: 06402-6660, weber-maikler@web.de
Leitung: Klaus Reith, Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg
Tel.: 06401-6956, klaus-reith@web.de
Primarstufe, Leitung: Annette Malkemus, Fröbelstr. 1, 35423 Lich
Tel.: 06404-64899, amalkemus@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
18.09.2008 08:00-18:00 h	Exkursion „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“ IQ: 5 P.	Worms	Chr. Weber-Maikler	Chr. Weber-Maikler
23.10.2008 15:30-18:00 h	Engel erleben IQ: 5 P.	St. Paulus Gemeinde Lich	N.N.	Annette Malkemus

Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: Bettina Blümel, Kapellenstr. 24, 55124 Mainz
Tel.: 06131-478114, Fax.: 06131-240857, bbcat@t-online.de

04.09.2008 15:00-17:00 h	Auf den Spuren Marias in den Straßen von Mainz IQ: 5 P. ILF: 82 I 6210	Gutenberg-Gymnasium Mainz	Dr. Anne-Madel. Plum	Bettina Blümel
-----------------------------	--	------------------------------	----------------------	----------------

Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung Sek. II: Bernhard Diebold, Taunusring 3, 63069 Offenbach
Tel.: 069-843551, bernhard.diebold@gmx.de
Leitung HS/RS: Barbara Schalk, Kasernenstr. 8, 63065 Offenbach
Tel.: 069-816301, bachschule@bs.schulen-offenbach.de
Leitung GS: Susanne Pfeffer, Landgrafenring 13, 63071 Offenbach
Tel.: 069-85003914, spfeffer70@arcor.de

Herbst 2008	„Firmung“ im Blick – Schule und Gemeinde IQ: 5 P.	St. Josef Offenbach	N.N.	Susanne Pfeffer Barbara Schalk
10.12.2008 14:30-17:00 h	Spiritualität am Nachmittag IQ: 5 P.	St. Josef Offenbach	Dr. Anton van Hoof	Susanne Pfeffer Barbara Schalk

Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen
Tel.: -Fax.: 06104-71971 gabriele.gangl@bistum-mainz.de

23.09.2008 15.00-18:00 h	Mehr als Worte sagt ein Lied Lieder für den Religionsunterricht für Lehrkräfte aller Schulformen und -stufen IQ: 5 P.	Seligenstadt ARP	Thomas Gabriel	Gabriele Gangl
-----------------------------	---	---------------------	----------------	----------------

Dekanat Wetterau-Ost

Leitung: Norbert Albert, Am Alten Weiher 3, Büdingen-Rohrbach,
Tel.: 06041-509005, Fax.: 06041-963212, Norbert.Albert@wetterauost.de
Leitung: Dr. Anne Zingrosch, Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,
Tel.: 06042-978901, Anne.Zingrosch@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
19.08.2008 09:00-16:30 h	Studientag Burnout? Ein Pflaster für meine Gesundheit IQ: 10 P.	Kath. Gemeindezentrum Nidda, Ludwigstraße	Dr. Alois Ewen	Norbert Albert Dr. Anne Zingrosch
04.11.2008 14:30-17:00 h	Sehen was hinter den Dingen ist ... Meditative Elemente im RU IQ: 5 P.	Kloster Engelthal Altenstadt	Norbert Albert	Dr. Anne Zingrosch

Dekanat Wetterau-West

Leitung: Matthias Schäfer, Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt
Tel.: 06031-61828; matzezauberer@hotmail.com

26.08.2008 N.N.	Kompetenzorientierung des RU IQ: 5 P.	St. Bonifatius Bad Nauheim	Birgit Gröger	Birgit Gröger Matthias Schäfer
10.09.2008 08:30-17:00 h	Oberhessischer Lehrerinnen- und Lehrertag der EKHN „Von Gott reden – mit Herzen, Mund und Händen“ IQ: 10 P.	Lich	N.N.	
November N.N.	Computer und Sucht(verhalten) Jugendlicher IQ: 5 P.	Bad Nauheim	N.N.	Matthias Schäfer Birgit Gröger
10.12.2008 15:00-17:00 h	Adventlich-vorweihnachtliche Besinnung IQ: 5 P. Aktuelle Änderungen entnehmen Sie der Homepage: www.religionspaedagogik-wetterau.de	St. Bonifatius Bad Nauheim	Pfr. Karl-Heinz Lerch	Matthias Schäfer Birgit Gröger

Dekanat Worms

Leitung: Kerstin Gradehandt, Raiffeisenstr. 1, 55599 Wonsheim,
Tel.: 06703-2480; kerstin-heiko@web.de
Leitung: Gertrud Sievers, Peter-Bauer-Str. 6, 67549 Worms,
Tel.: 06241-7235; altweibersommer@gmx.net

25.09.2008 15:00-17:30 h	Arbeit mit bibl. Erzählfiguren Einführung in die praktische Arbeit mit bibl. Erzählfiguren unter Verwendung von Kett-Materialien ILF: 82 I 6211 IQ: 5 P.	ARP Worms Willy-Brandt-Ring 3	Regina Kohlhaas Monika Weber	Kerstin Gradehandt Gertrud Sievers
23.10.2008 15:00-17:00 h	Einsatz von Bildern im RU (Sek 1) Vorstellen von unterschiedlichen Methoden ILF: 82 I 6212 IQ: 5 P.	ARP Worms Willy-Brandt-Ring 3	Janine Beitz	Kerstin Gradehandt Gertrud Sievers

BERUFSBILDENDE SCHULEN (BBS)

Mainz-Rheinhesen

Leitung: Rolf Müller-Calleja, Altenauer Str. 18, 65239 Hochheim,
Rolf.MC@gmx.net, Tel.: 06146-2649
Helmut Manstein, Lahnstr. 37, 55296 Harxheim, Tel.: 0177-6278786
manstein@biz-worms.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
21.10.2008 16:00-18:30 h	Neue Formen der Lehrerausbildung ILF: 82 I 6213	Studienseminar für f. d. LA an BBS Mainz, Wallstr. 98	Rudolf Ernst	R. Müller-Calleja Helmut Manstein
08.11.2008 Beginn: 09:30 h Ende: 16:00 h	Besinnungstag Gebot ILF: 82 I 6214	Kloster Jakobsberg	R. Müller-Calleja Helmut Manstein	R. Müller-Calleja Helmut Manstein

Oberhessen

Leitung: Otto Lomb, 61191 Rosbach, Tel.: 0603-1039
O.Lomb@gmx.de
Leitung: Hartmut Göppel, 35396 Gießen, Tel.: 0641-9718752
go_hartmut@hotmail.com
Leitung: Michael Nickel, Tel.: 06403-72829, Fax.: 06403-76291
michael@nickel-gi.de

Vorankündigung: 13.05.-16.05.2009	Kompaktseminar Regensburg 2009 Ausdrucksformen des Glaubens in Architektur und Kunst IQ: 30 P	Schloss Spindelhof Regensburg	N.N.	Otto Lomb Hartmut Göppel Michael Nickel
--------------------------------------	---	----------------------------------	------	---

Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: Stephan Pruchniewicz, Altenheimer Str. 46,
64832 Harpertsheim, Tel.: 06073-724137, S.P.Jakt@web.de
Michael Schmied, Tel.: 0179-7540223
Michael.Schmied@gmx.net

10.09.2008 15:00-18:00 h	Quo vadis RU? Hessencampus, ZLL etc. – und wo bleibt der RU? IQ: 5 P.	Theresien Kinderheim Offenbach	Jürgen Weiler	Stephan Pruchniewicz Michael Schmied
01.12.2008 15:00-18:00 h	Der Religionsunterricht im Klassenverband – Anfragen und Aussichten für den Bereich BBS IQ: 5 P.	Theresien Kinderheim Offenbach	Stephan Pruchniewicz	Stephan Pruchniewicz Michael Schmied

Darmstadt-Südhessen

Leitung: Artur de Haan, Tel.: 06151-424567, aah.dehaan@web.de
 Reiner Jungnitsch, Tel.: 06071-37735, reinerjungnitsch@web.de
 www.reinerjungnitsch.de/html/jahresplanung

Die hier genannten Fortbildungen richten sich ausschließlich an ReligionslehrerInnen an BBS.
 Die Zahl der Teilnehmer ist auf 20 Pers. begrenzt! Die Fortbildungen der AG DA-Südhessen
 sind mit jeweils 5 Leistungspunkten akkreditiert.

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
19.08.2008 18:00-21:00 h	Qualitätsverbesserung des BRU IQ: 5 P.	Kath. Bildungszentrum Darmstadt	Dr. Gertrud Pollak Jürgen Weiler	Artur de Haan Reiner Jungnitsch
23.09.2008 18:00-21:00 h	Wo liegt der Anstoß? Das kath. Kirchenverständnis in der Ökumene IQ: 5 P.	Kath. Bildungszentrum Darmstadt	Dr. Anton van Hooff	Artur de Haan Reiner Jungnitsch
28.10.2008 18:00-21:00 h	Anforderungen an den Berufsschullehrer IQ: 5 P.	Kath. Bildungszentrum Darmstadt	Dr. Heiner Ludwig	Artur de Haan Reiner Jungnitsch
18.11.2008 18:00-21:00 h	N.N.	Kath. Bildungszentrum Darmstadt		Artur de Haan Reiner Jungnitsch
16.12.2008 18:00-21:00 h	Kunst und Religion IQ: 5 P.	Kath. Bildungszentrum Darmstadt	Sibylle Konersmann	Artur de Haan Reiner Jungnitsch

GYMNASIEN
Rheinhausen

Leitung: Franz Diehl, Im Herzenacker 63, 55435 Gau-Algesheim, Tel.: 06725-4708
 Fax.: -4578, Franz.Diehl@t-online.de
 Regionaler Fachberater: Elmar Middendorf, Burgunderweg 11,
 55296 Gau-Bischofsheim, Tel.: 06135-5813, Oelmar.middendorf@t-online.de

19.08.2008 09:00-16:30 h	Studientag Jesus Christus und die Kirche Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien für das Kurshalbjahr 12.1 ILF: 82 I 6203 01	Erbacher Hof Mainz	Andreas Britz Jakob Kalsch Elmar Middendorf	Elmar Middendorf
Vorankündigung: 10.02.2009 09:00-16:00 h	ILF Studientag Neue EPA in Kath. Religion ILF: 91 I 2001 01	Erbacher Hof Mainz	Elmar Middendorf N.N.	Anneli Baum-Resch

Bischöfliches Jugendamt Mainz/Referat Jugend und Schule

Bischöfliches Jugendamt, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz
Tel.: 06131-253-619, bja-JugendundSchule@bistum-mainz.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
27.11.-29.11.2008 Beginn: 15:00 h Ende: 16:00 h 10.12.2008 9:00-17:00	<p>Grundkurs Konfliktmanagement Konflikte konstruktiv lösen</p> <p>ILF: 82 6203 01 IQ: 20 P ILF: 82 6203 02 IQ: 20 P</p> <p>Kosten: Auf Anfrage www.bdkj-mainz.de (Schule, Fortbildungen)</p> <p>Hinweis: Vollständiges Veranstaltungsverzeichnis unter www.bdkj-mainz.de</p>	Haus am Maiberg Heppenheim Jugendhaus Don Bosco Mainz	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß
04.-05.09.2008 Beginn:15:00 h Ende:16:00 h	<p>Abschied – Veränderung – Aufbruch Umgang mit Trauer, Krisen und Neubeginn im Schulalltag</p> <p>ILF: 82 6201 01 IQ: 15 P. Anmeldeschluss: 20.06.2008</p> <p>Veranstalter: Dezernat Schulen und Hochschulen/Referat Schulpastoral Bischöfliches Jugendamt Mainz/Referat Jugend und Schule Anmeldung an: Bischöfliches Jugendamt, Referat Jugend und Schule, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz E-Mail: bja-JugendundSchule@bistum-mainz.de</p>	Haus am Maiberg Heppenheim	Dr. Brigitte Lob Petra Wörsdörfer Katrin Freitag	Dr. Brigitte Lob Petra Wörsdörfer
25.-27.09.2008 Beginn: 15:00 h Ende: 16:00 h ILF: 82 6209 01	<p>Klasse leiten – Leiten mit Klasse Auseinandersetzungen mit Belastungen und Chancen einer Klassenleitung</p> <p>IQ: Kosten: Auf Anfrage www.bdkj-mainz.de (Schule, Fortbildungen)</p>	Haus am Maiberg Heppenheim	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß

TPI

Veranstaltungen des Theologisch-Pastoralen Institutes der Diözese Limburg–Mainz–Trier

Interessierte Lehrkräfte werden gebeten, vor einer Anmeldung die Hinweise der Bistümer und die Erlasse der Bistümer für die Fortbildung pastoraler und nicht-pastoraler Mitarbeiter/innen zu beachten sowie die Geschäftsbedingungen des TPI.

03.-05.09.2008 Beginn: 10:00 h Ende: 16:00 h	<p>Dem Ewigen auf der Spur Theologische Werkstatt um Auferstehung und Ewiges Leben IQ: 30 P.</p> <p>Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut, info@tpi-mainz.de, Tagungsgebühr: auf Anfrage www.tpi-mainz.de</p>	Bildungshaus der Franziskanerinnen Waldbreitbach	Prof. Dr. H. Frohnhofen	Dr. Ch. Rüdeshiem
--	---	--	----------------------------	-------------------

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
25.10.2008 15:30-19:00 h	Tempel und Synagoge ILF: 82 I 6271 01 Tagungskosten auf Anfrage	St. Ignaz und Haus am Dom Mainz	Pfr. Dr. F. Weinert Prof. Dr. Tilly Prof. Dr. Weyer-Menkhoff	Dr. I. Schulmeister Reinhard Goebel
08.11.2008	Studientag 60 Jahre Israel Die Frage nach dem Land bei Juden, Christen und Muslimen (in Kooperation mit der EKHN/RPA Mainz) ILF: 82 I 6270 01 Tagungskosten auf Anfrage	RPA Mainz An der Allee 34	N.N.	Dr. Christoph Meier Reinhard Goebel

RU-heute online

www.bistum-mainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten. Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder auch Einzelartikel herunter zu laden. Sie können uns auch Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen. RU.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam

Ausleihbares Material aller Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dieburg, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)



Literatur 02/2008

Ka 1 Gesamtdarstellung

Das brennt mir auf der Seele

Neuschäfer, Reiner Andreas;
Vandenhoeck & Ruprecht

Das große Wort „Schulkultur“ sperrt sich gegenüber dem 45-Minuten-Rhythmus, das Berufsbild des Pädagogen auch. Wer Schülerinnen und Schüler ernst nehmen, ihnen Lebensperspektiven geben will, braucht nicht nur Zeit und Kraft. Er muss auch einen Plan haben: Was will ich, was soll ich – was kann ich mir zumuten? Das Buch bietet Besinnungs- und Arbeitsmaterial, eine aufschlussreiche Entdeckungsreise für alle, die mehr sein wollen als nur „Pauker“. *Aus dem Inhalt:* 1. Etappe: Bestandsaufnahme; Station A: Das brennt mir auf der Seele, Station B: Das brennt Ihnen auf der Seele, Station C: Das brennt Schülerinnen und Schülern auf der Seele. 2. Etappe: Handlungsmöglichkeiten; Station D: Bin ich etwa Jesus? Nein, aber ... , Station E: (Ge-)Fährten der Seelsorge, Streckenposten. Das Buch gibt einige Anregungen für eine seelsorgliche Schulkultur.

95 Seiten, Ka 1



Ka 4.2 Bußkatechese

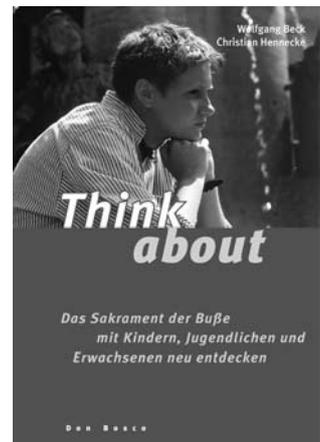
Think about. Das Sakrament der Buße mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen neu entdecken

Beck, Wolfgang / Hennecke, Christian; Don Bosco Verlag

Die Modelle von Wolfgang Beck und Christian Hennecke wollen zeigen, wie positive Erfahrungen mit dem Sakrament der Buße

möglich werden. Sie greifen die allgemeine Faszination des Pilgers auf und führen damit ganz neu zum Sakrament der Versöhnung hin. Entstanden sind drei kostbare Pilgerwege: für den Gemeindegebrauch und darüber hinaus, für die Erstkommunion- und Firmvorbereitung, für die Gestaltung der zwei großen Bußzeiten des Jahres Fastenzeit und Advent, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Aus dem Inhalt: Einführung: Neue Wege zum Sakrament der Versöhnung, So ist Versöhnung – Ein Modell für Kinder in der Erstkommunionvorbereitung, Die „Think-about-Tour“ – Ein Modell für Jugendliche. Der Pilgerweg der Freiheit – Ein Modell für Erwachsene. 84 Seiten, Ka 4.2



Ka 4.3 Firmung

Auf Sendung und Empfang

Paus, Hans Gerd;
Pietron-Menges, Annegret;
Patmos Verlag

Der Firmkurs „Auf Sendung und Empfang“ nimmt die Fragen, Träume und Themen der Jugendlichen auf. Sie bilden den Ausgangspunkt für zwölf thematische Einheiten, die das Apostolische Glaubensbekenntnis erschließen und so auf die Firmung vorbereiten wollen. Die Handreichung bietet das komplette Material für die Vorbereitung und Durchführung des Kurses. Die erlebnispädagogisch ausgerichteten Einheiten können an die jeweilige Situation in den Gemeinden angepasst werden. Sie lassen sich deshalb zeitlich variabel gestalten und zu größeren Blöcken an Nachmittagen oder Wochenenden bündeln. Mögliche Verläufe sind als Orientierungshilfen vorgestellt.

Firmkurs 80 Seiten, Handreichung.

152 Seiten, Ka 4.3



Ka 4.4 Liturgie-Gottesdienstgestaltung

Voll Freude rufen wir zu Dir.

Ideenwerkstatt Gottesdienste Spezial Nr. 1

Keck, Dagmar (Hg.); Herder Verlag

Die Bausteine und Gestaltungselemente für den Kindergottesdienst bieten Anregungen für das ganze Kirchenjahr. Die vielfältigen und abwechslungsreichen Bausteine und Gestaltungselemente verleihen jedem Gottesdienst einen besonderen Akzent. Gebete und Fürbitten, Zitate, Kurzgeschichten und Gedichte, Meditationen und Fantasiereisen, Symbole und Zeichen, Lieder und Musik, Malerei, Plastik, Spielszenen, Sprechmotetten und Aktionen, Tänze und Bewegung. Jede Mappe enthält eine CD-ROM. Die Bausteine können einzeln ausgedruckt oder kopiert und in anderen Programmen verarbeitet werden. Folien komplettieren das einsetzbare Materialangebot.

96 Seiten + CD-ROM + Folien, Ka 4.4



Du Schwester im Glauben.

Ideenwerkstatt Gottesdienste Spezial Nr. 2

Keck, Dagmar (Hg.); Herder Verlag

Die Bausteine und Gestaltungselemente für Marienfeiern können vielfältige Impulse bieten, wie wir mit Maria bitten und beten, die zahlreichen Marienbilder der christlichen Tradition in liturgischen Feiern erschließen und die Heilserfahrung Marias an ausgewählten Festtagen erinnern können.

96 Seiten + CD-ROM + Folien, Ka 4.4



Glaubenszeugen – Lebenshelfer.

Ideenwerkstatt Gottesdienste Spezial Nr. 3

Keck, Dagmar (Hg.); Herder Verlag

Bausteine und Gestaltungselemente für die Heiligengedenken können uns auf die Spur der Heiligen bringen, um sich von ihrer Sehnsucht, spirituellen Tiefe und leidenschaftlichen Entschiedenheit für Gott packen zu lassen. Die Ideen und Impulse dieser Mappe erschließen in kreativen Zugängen Lebensweg und Glaubenszeugnis ausgewählter Heiliger. Jeweils zwei thematische Gestaltungsvorschläge bieten praxiserprobte Anregungen, Heilige als inspirierende Vorbilder für ein durch die Gottesbeziehung erfülltes Leben zu entdecken. Es werden Gottesdienste, Gruppenstunden, Gebetskreise, Bibelnachmittage, Feste und Feiern geboten. Viele Materialien sind variabel auch für Kindergarten und Schule oder auch auf Pilger- und Wallfahrten verwendbar.

96 Seiten + CD-ROM + Folien, Ka 4.4



Den Alltag heiligen

Mödl, Ludwig/Steiner, Tamara; Kath. Bibelwerk

Aus der Reihe: „Feiern mit der Bibel“ wollen die Autoren liturgischen Ausdrucksformen eine Plattform bieten. Der Mensch sehnt sich nach einer lebendigen Beziehung zwischen seiner Alltagswelt und seiner religiösen Befindlichkeit. Quellen dafür sind die vielfältigen liturgischen Ausdrucksformen, in denen die Berührung Gott-Mensch gestaltet wird.

Aus dem Inhalt: I. Volksreligiosität im Christentum, II. Praktische Felder der Volksfrömmigkeit in der Gestaltung von Zeit und Raum, III. Modelle und praktische Anregungen u.a. Segnungen, Festgestaltung, Zur Wallfahrt, Hausandacht und vieles andere mehr.

276 Seiten, Ka 4.4

Lebensfest Taufe. Gedanken, Geschichten und Gebete zur Vorbereitung für Eltern und Paten

Kuhn, Detlef/Kuhn, Jürgen (Hg.); Herder Verlag

Die Taufe eines Kindes soll aktiv mitgeplant und mitgestaltet werden. Das Buch informiert über den liturgischen Ablauf, schlägt eine Auswahl

von Liedern und Texten vor und vermittelt uns über Kurzgeschichten, frisch formulierte Fürbitten, Gedanken und Gebete einen zeitgemäßen Zugang zur Spiritualität der Taufe. So kann die Feier der Taufe zu einem Lebensfest werden.

58 Seiten, Ka 4.



Lebensfest Hochzeit.

Gedanken, Geschichten und Gebete zur Vorbereitung auf die kirchliche Trauung.

Kuhn, Detlef/Kuhn, Jürgen (Hg.); Herder Verlag

Es werden konkrete Informationen zur Hochzeitsvorbereitung und zum liturgischen Ablauf und zahlreiche Anregungen gegeben, um die

Feier der Trauung aktiv zu gestalten. Anregende Texte, Gebete



und Fürbitten laden dazu ein, sich über eigene Vorstellungen klar zu werden und miteinander ins Gespräch zu kommen, um so einen bewussten, persönlichen Zugang zur Spiritualität des Ehesakraments zu finden.

58 Seiten, Ka 4.4

Am Brunnen des Lebens

Kaefer, Herbert; Herder Verlag

Eine Taufe muss gefeiert werden! Neue zeitgemäße Gottesdienstmodelle für die Taufe von Kleinkindern. Ein Modell für die Feier von Täuflingen im Grundschulalter und eins zur Taufe von Erwachsenen. Jede Tauffeier ist auf ein Thema oder Symbol ausgerichtet. Die Geschwister, Großeltern und Paten werden in die Feier einbezogen. Die Vorschläge für Gottesdienstelemente wie Predigt, Katechese, Gebete, Lieder werden ergänzt durch eine reiche Auswahl passender Bibelstellen und eine Fundgrube literarischer Kurztexte zu Geburt und Taufe. Die CD-ROM zum Ausdrucken und Anpassen der Modelle ist dem Buch beigegeben.

122 Seiten + CD-ROM, Ka 4.4



Von Mensch zu Mensch

Brücken bauen

Haas, Tobias/Ilg, Wolfgang (Hg.); Schwabenverlag

Das Buch mit Gottesdiensten für Menschen mit und ohne Behinderung bietet integrative Gottesdienste an. Die Gottesdienstmodelle enthalten einfache Rituale, geben eine sinnfällige Auslegung von Bibeltexten mit Symbolen und Gebärden und zeichnen sich vor allem durch die klare, vereinfachte Sprache aus.

160 Seiten, Ka 4.4



Bleibe bei uns, Herr

Maurer, Alfons / Reber, Joachim (Hg.); Schwabenverlag

Die Gottesdienste und Rituale in Einrichtungen der Altenpflege sollen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in der Altenhilfe, für alle, die alte Menschen seelsorglich begleiten, für alle, die kurze Gottesdienste, Rituale, Symbole, Andachten und Gebete anbieten wollen, eine Hilfe sein.

Im Alltag der Einrichtungen laden eine Vielzahl von „heiligen Zeiten“ und existenziell bedeutsamen Anlässen zu einer besonderen Gestaltung ein. Sie zu feiern, trägt viel zu einer lebendigen Spiritualität und einem wohlthuenden Miteinander bei.

152 Seiten, Ka 4.4



Wandel wagen.

Frauengottesdienste.

Modelle und Materialien

Langwald, Marie-Luise/ Niehüser, Isolde; Klens Verlag im Schwabenverlag

Dieser Band der Frauengottesdienste widmet sich dem Wandel mit seinen Facetten, Unwägbarkeiten und Verheißungen. Die Modelle und Texte wollen anregen, Veränderungen im persönlichen und im kirchlichen Leben vor Gott zu benennen und Kraft zu schöpfen, den Wandel zu wagen. Das Buch bietet Gottesdienstmodelle, Materialien und Anregungen, liturgische Grundlagentexte und Literaturhinweise. Diese sind aus der Praxis entstanden und für die Praxis formuliert. Sie leben und entstehen aus der Spiritualität von Frauen, die sich mit Leib, Seele und Geist in die Liturgie einbringen wollen. Die Gottesdienste unterstützen Frauen und Männer darin, Gottesdienste vorzubereiten, die nicht an Frauen vorbeigehen.

88 Seiten, Ka 4.4



Ka 5.2 Grundskulkatechese

Gott für uns! Mose und der „Ich-bin-da“

Peter, Beate; Vandenhoeck & Ruprecht

Aus der Reihe Religionsunterricht primar bietet das vorliegende Heft folgende Themen an: 1. Beherrscht und unterdrückt – wenn man sich unfrei fühlt, u. a. Als Israel in Ägypten war. 2. Dem Leben eine Chance geben – wenn man eine mutige Entscheidung trifft, u. a. Moses Familie schützt das Leben. 3. Sich für das Recht einsetzen – wenn man mit unrechten Mitteln Recht schaffen will, u. a. Mose sieht Unrecht und versucht, Recht zu schaffen. 4. Mutig eine Aufgabe annehmen – wenn Gott sich zeigt, u. a. Mose bekommt einen Auftrag. Grundschul Kinder können dabei eine Menge lernen, aus den Geschichten um Mose, Mirjam und Aaron: Wie es ist, sich unfrei zu fühlen, wie man eine mutige Entscheidung trifft, wie man durchhält und wie man Gott begegnen kann.

104 Seiten, Ka 5.2



Hirten und Könige. Die Bibel kenn ich auch. Kopiervorlagen für Kinder

Steinkühler, Martina; Vandenhoeck & Ruprecht

Die Reihe TOP TEN – für Kinder um 10 – macht Wissen und Können spannend. Kompetenzen können eingeübt und trainiert werden, Fantasie und Engagement angeregt werden. Die Kopiervorlagen sind selbsterklärend und vielseitig einsetzbar. Z.B. bei Projektwochen, Freiarbeitsphasen und für die Nachmittags-AG in der Schule. 64 Seiten, Ka 5.2



Jesus – Stationen für Kinder. Kopiervorlagen für die Grundschule

Schulz, Petra/Stockmann, Luise; Vandenhoeck & Ruprecht

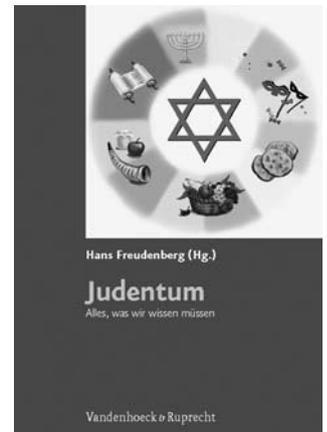
An 20 Stationen begegnen Grundschul Kinder Jesus und nehmen Bleibendes mit. *Aus dem Inhalt:* Jesus – die Stationen: 1. Jesus wird getauft, 2. Versuchung Jesu, 3. Jüngerberufungen, 4. Heilungen, 5. Reden, 6. Begegnungen, 7. Gegner, 8. Einzug in Jerusalem, 9. Abendmahl, 10. Gethsemane, 11. Gefangennahme, 12. Vor dem Hohen Rat, 13. Verleugnung, 14. Jesus vor Pilatus, 15. Kreuzigung, 16. Emmaus, 17. Gewandelte Gegenwart, 18. Verkündigung, 19. Maria und Josef, 20. Geburt Jesu. 48 Seiten, Ka 5.2



Judentum.

Alles, was wir wissen müssen
Freudenberg, Hans (Hg.); Vandenhoeck & Ruprecht

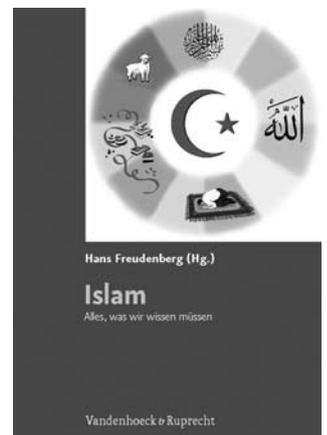
Folgende Themen werden behandelt: Am Freitagabend, Synagoge und Kirche, Bar Mizwa, Chanukka, Das Laubhüttenfest, Passa, Abrahams Segen und Moses Auftrag, König David, An den Wassern von Babylon, Hebräische Schrift und vieles mehr. 48 Seiten, Ka 5.2



Islam.

Alles, was wir wissen müssen
Freudenberg, Hans (Hg.); Vandenhoeck & Ruprecht

Zum Inhalt: Moschee und Kirche, Ruf zum Gebet, Ramadan, Zuckerfest, Opferfest, Mohammeds Offenbarung, Mohammeds Geschichte, Der Koran, Die Pilgerfahrt, Die fünf Säulen. 48 Seiten, Ka 5.2



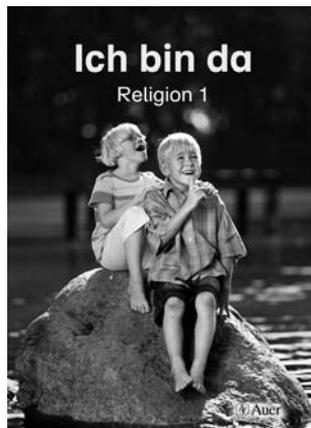
Ich bin da. Religion 1

Erarbeitet von

Friedrich Fischer u.a.;

Auer Verlag

Aus dem Inhalt: 1. Ich, 2. Gott suchen, 3. Ich – Du – Wir, 4. Sehen lernen, 5. Advent, 6. Jesus von Nazareth, 7. Die Bibel, 8. Gott ruft Menschen, 9. Beten lernen, 10. Schöpfung, 11. Jesus erzählt, 12. Kirche. Das reich bebilderte Buch ist zugelassen als Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht für das Bistum Mainz. Der dazugehörige Lehrerband mit vielen Kopiervorlagen orientiert sich an den Themen des Schülerbuches. Schülerbuch 79 Seiten, Lehrerhandbuch 202 Seiten. Ka 5.2



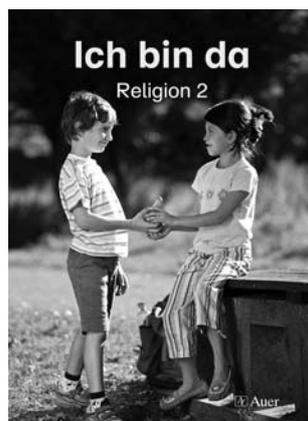
Ich bin da. Religion 2

Erarbeitet von

Friedrich Fischer u.a.;

Auer-Verlag

Aus dem Inhalt: 1. Ich kann etwas, 2. Streiten, 3. Gottes Welt – uns anvertraut, 4. Wasser des Lebens, 5. Weihnachten, 6. Die Bibel entdecken, 7. Gott begleitet, 8. Feste feiern, 9. Zusammenleben, 10. Vertrauen, 11. Worauf hoffen, 12. Dem Wort vertrauen. Das reich bebilderte Lehrbuch ist für den katholischen Religionsunterricht für das Bistum Mainz zugelassen. Schülerbuch 79 Seiten, Lehrerhandbuch 207 Seiten mit Kopiervorlagen. Ka 5.2



„Die hat aber angefangen!“

Gilbert-Scherer, Petra u.a., Verlag an der Ruhr

Das Buch, das sich als Konflikteinmaleins versteht, will auf den Gebieten Vorbeugung, Klärung, Schlichtung den Lehrer / die Lehrerin fit machen. Nach einem Grundlagenteil erfahren sie, wie Konflikte entstehen und welches Lösungsverfahren sich für welche Konfliktkonstellation eignet. Im Praxisteil dazu finden sie: 1. Grundlagenübungen zu Regeln und Ritualen, 2. Vorbeugende Interaktionsspiele zum sozialen Lernen, 3. Rollenspiele, Gedichte, Geschichten zum Erwerb von Strategien, mit denen

Kinder Konflikte selber klären können, 4. Möglichkeiten der Streitschlichtung mit Hilfe eines Dritten. Die über 60 Spiele, Stundenentwürfe, Materialien können Sie einzeln oder aufeinander bauend einsetzen. Das Buch eignet sich dafür, Konflikte im Grundschulalltag fair und nachhaltig lösen zu lernen. 238 Seiten, Ka 5.2

Ka 6 Bibelunterricht, allgemein

Goldene Wege des Lebens

Schmid, Hans (Hg.); DKV

Das Heft bietet erfahrungsorientierte Religionsstunden zu biblischen Weisungen und Geboten. Gebote und Weisungen haben für die Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahren eine neue Plausibilität gewonnen. In der Zeit gefühlter Grenzenlosigkeit tritt immer deutlicher ins Bewusstsein, dass Regeln und Gebote für das menschliche Zusammenleben unverzichtbar sind. Das Ziel der Beschäftigung mit den Zehn Geboten und der Bergpredigt in der Schule kann nicht darin bestehen, mit ihnen „fertig“ zu werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen vielmehr den biblischen Weisungen begegnen können. Die Unterrichtsentwürfe für die Sekundarstufe I wurden von erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern entwickelt und mit Erfolg erprobt.

47 Seiten + 1 Folie, Ka 6



Kreative Bibelarbeit.

Methoden für Gruppen und Unterricht

Hecht, Anneliese;

Katholisches Bibelwerk

Dieses Buch zeigt spannend und vielfältig einsetzbare Methoden der Bibelarbeit mit den Schwerpunkten Textarbeit, visuelle Formen, Gesprächsform, psychologische Zugänge, Inszenierungsformen und Sprechformen. 148 Seiten, Ka 6



Ka 7.1 5.–10. Schuljahr

Hau drauf!?

Kopiervorlagen zum Thema Gewalt, Streit und Schlichten

Schwarzkopf, Volker;
Vandenhoeck & Ruprecht

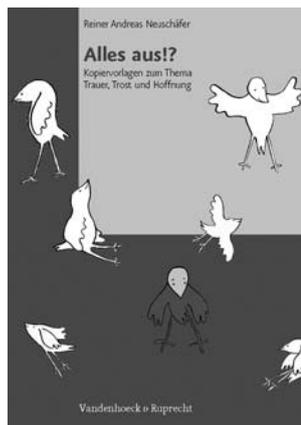
Gewalt ist eine Form von Ohnmacht – wie man damit umgeht, das zeigen die vielfältigen Materialien dieses Heftes: jugendnah, nüchtern, lösungsbezogen. Sie wollen das Ringen um Verständigung unterstützen. Wer herausfindet, was ihn wütend macht, wer weiß, dass seine Hand nicht nur schlagen kann, der findet Wege, Wut zu zügeln, umzuleiten, sinnvoll zu entfalten. *Aus dem Inhalt:* Zur Sache: Gewalt; Die Materialien: 1. Mehr als „sticheln“ – Stichwort Gewalt, 2. Schwierige Zeiten – Gewalt gestern, 3. In schwierigen Zeiten – Gewalt heute, 4. Unter der Oberfläche – Gewalt ist persönlich, 5. Mit Gewalt rechnen – mein gutes Recht, 6. Hand aufs Herz und mehr (Aus-)Wege, 7. Dran bleiben!
64 Seiten, Ka 7.1



Alles aus!?

Kopiervorlagen zum Thema Trauer, Trost und Hoffnung

Grenzen können lähmen, besonders, wenn man jung ist. Da kann es hilfreich sein, aufzuzeigen, wie man mit solchen Grenzerfahrungen produktiv umgehen könnte. Die Materialien wollen das Gefühlschaos rund um Tod, Abschied und Trauer für Jugendliche behutsam aufschlüsseln – nachdenklich, offen und christlich fundiert. *Aus dem Inhalt:* 1. Grenzenlos sein, 2. Im Labyrinth, 3. Pflücke den Tag, 4. Abschied nehmen, aber... 5. Hoffentlich, oder? 6. Was ist mein Leben noch wert? 7. Eine traumhafte Zeit, 8. Der Tod gehört zum Leben, aber das Leben gehört nicht dem Tod.
64 Seiten, Ka 7.1



Ka 7.2 11.–13. Schuljahr

Siehst du den Balken nicht? Religionsunterricht praktisch. Sekundarstufe II.

Orth, Gottfried;

Vandenhoeck & Ruprecht

Schülerinnen und Schüler entdecken in der Auseinandersetzung mit den Materialien und Impulsen des Bandes, dass die biblischen Traditionen die Frage nach Gott und die Frage nach der Gerechtigkeit untrennbar verknüpfen. Die Bausteine können komplett unterrichtet oder als Schwerpunkte in Zusammenhängen wie Ethische Urteilsbildung, Soziale Verantwortung, Dritte Welt, Armut in Deutschland, Gotteslehre, Kirchengeschichte unterrichtet werden. 160 Seiten, Ka 7.2



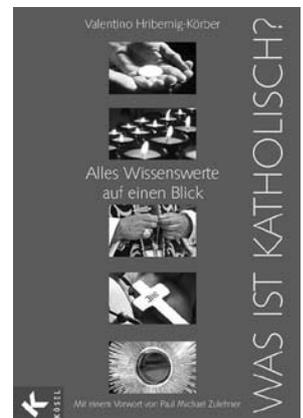
Ka 12 Gemeindekatechese

Was ist katholisch?

Hribernig-Körber, Valentino;

Kösel Verlag

Das Buch mit dem Untertitel Alles Wissenswerte auf einen Blick mit einem Vorwort von Paul Michael Zulehner beleuchtet 2000 Jahre Geschichte – 2000 Jahre Faszination. Die Katholische Kirche von ihren Anfängen bis heute. In dem Bildband ist alles Wesentliche dargestellt, was zum katholischen Glauben gehört – verständlich, zuverlässig und übersichtlich. Kompakte Informationen auf einen Blick: Die Heilige Schrift, Der Aufbau der Messe, Der Kirchenraum und die liturgischen Geräte, Die Sakramente, Gebete und Andachten, Das Kirchenjahr, Feste und Bräuche, Die Gottesmutter Maria, Heilige und Heiligenverehrung, Wallfahrten und heilige Stätten, Die wichtigsten Dogmen und Konzilien, Kirchengeschichte im Überblick, Die Päpste der Gegenwart, Orden und Klöster, Aufbau, Ämter und Strukturen der Kirche, Die Kirche und die Weltreligionen. Mit ausführlichem Glossar beinhaltet das Buch über 250 Farbfotos.
255 Seiten, Ka 12



Das große Buch der Elternschule

Biesinger, Albert/Wohnhaas, Andrea (Hg.); Schwabenverlag

Was ist gut für mein Kind? Mache ich alles richtig? Welche Werte vertreten wir? Warum läuft es nicht so, wie ich es gerne hätte? Mit diesen und ähnlichen Fragen sind Mütter und Väter täglich konfrontiert. Eltern wollen zwar das Beste für ihr Kind, doch

ist es eine große Kunst herauszufinden, was das ist. Bekannte Theologen, Psychologen und Pädagogen beschreiben typische Situationen und Fallstricke im Erziehungs- und Familienalltag. Das Buch kann ein wertvoller Begleiter durch das Abenteuer Erziehung, der Eltern und alle sein, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenleben, zu einem achtsameren und besseren Miteinander in der Familie führen kann.

248 Seiten, Ka 12



Mit guten Fragen lernt man besser

Cecil, Nancy Lee;

Verlag an der Ruhr

Die richtigen Fragetechniken helfen, den Unterricht besser zu strukturieren und den Lernerfolg Ihrer Schüler zu steigern. In diesem Praxisband erfährt der Leser, wie erfolgreich Denkpulse zu setzen sind, wie das selbstständige

und kritische Fragen der Schüler gefördert wird, wie der Erkenntnisprozess der Schüler unterstützt wird, wie die Schüler stärker in den Unterricht einbezogen werden können und schrittweise Verantwortung für das eigene Lernen übertragen wird.

Geeignet für die Klassen 1 – 7. 186 Seiten, Ka 15



Ka 15 Methodisch-didaktische Einzelfragen

Burnout – Gefahr im Lehrerberuf?

Besser-Scholz, Birgit;

Vandenhoeck & Ruprecht

Burnout – was ist das überhaupt? An welchen Symptomen kann man die Diagnose festmachen? Welche Anzeichen von Gefahr warnen rechtzeitig? Wie geht man konstruktiv mit Erschöpfung, Frustration und Stress um? Die Autorin greift in Interviews und Fallbeispielen brennende Fragen und Probleme auf und nutzt sie als Chancen, neue Stärken, Werte und Ressourcen zu entwickeln. Dabei stehen hilfreiche Lösungsansätze und Bewältigungsstrategien mit dem ultimativen Ziel genereller Burnout-Prävention im Schulalltag im Vordergrund.

144 Seiten, Ka 15



Ka-e Evangelische Katechetik

Christentum.

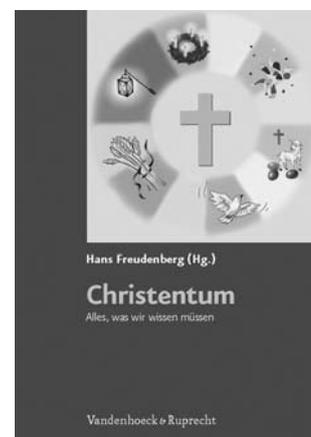
Alles, was wir wissen müssen

Freudenberg, Hans (Hg.);

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Kopiervorlagen für die Grundschule beinhalten folgende Themen: Wahrnehmen: u. a. Guten Morgen, Paul! Ich lese in der Bibel, Ich feiere Ostern; Vertiefen: u. a. Ich glaube an Gott und an Jesus Christus; Gestalten und feiern: Kirche bauen, Freude teilen, Feste im Jahr und vieles andere mehr.

48 Seiten, Ka-e



Th 3.2 Kirche

Auf Hoffnung hin gerettet. Die Enzyklika „Spe salvi“

Herder Verlag

Die Enzyklika von Papst Benedikt XVI. hat folgende Inhalte: Glaube ist Hoffnung, Das Verständnis der Hoffnung des Glaubens im Neuen Testament und in der frühen Kirche, Ewiges Leben – was ist das? Ist die christliche Hoffnung individualistisch? Die Umwandlung des christlichen Hoffnungsglaubens

in der Neuzeit, Die wahre Gestalt der christlichen Hoffnung, Lern- und Übungsorte der Hoffnung, I. Das Gebet als Schule der Hoffnung, II. Tun und Leiden als Lernorte der Hoffnung, III. Das Gericht als Lern- und Übungsort der Hoffnung, Maria, Stern der Hoffnung. Ökumenisch kommentiert ist dieses Buch von Bischof Wolfgang Huber, EKD, Metropolit Augoustinos Labardakis und Karl Kardinal Lehmann. 159 Seiten., Th 3.2



Hinaus ins Weite

Ebertz, Michael N., Hunstig, Hans-Georg (Hg); Echter Verlag

Die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Sinus-Milieu-Studie hat eine nachhaltige Diskussion ausgelöst. Sie zeigt zum einen, dass die katholische Kirche in Deutschland nur noch in wenigen sozialen Milieus verankert ist. Sie deutet zum anderen aber auch Möglichkeiten an, diese Milieuverengung zu überwinden. Der Band ist entstanden aus der Arbeit des ständigen Arbeitskreises „Pastorale Grundfragen des ZDK“. Er bündelt den Stand der aktuellen Diskussion und bringt anschauliche Beispiele von Gehversuchen, Milieugrenzen zu überschreiten – Beispiele, die zur Nachahmung anregen wollen. 312 Seiten, Th 3.2



Th 6 Religion, fremde Sekten

Bibel und Koran

Tröger, Karl-Wolfgang; Deutsche Bibelgesellschaft

Biblische Inhalte im Koran? Ja, die gibt es: Beide erzählen sie von Adam, Abraham, Mose, Johannes, Maria und Jesus. Der Autor versucht in allgemein verständlicher Sprache, sich mit beiden Bü-

chern auseinander zu setzen. Er stellt Verbindendes und Unterscheidendes zwischen Bibel und Koran heraus und ermutigt damit zu einem offenen Dialog zwischen beiden Religionen.

Aus dem Inhalt: I. Einführung: Das Anliegen der Publikation, II. Die Religion bei Gott ist der Islam – Mohammeds Wirken in Mekka und Medina, III. Das Buch und die Bücher – Über Bibel und Koran, Juden, Christen und Muslime, IV. Gott, Propheten und Menschen – Theologie, Prophetologie, Anthropologie und Ethik, V. Adam, Abraham und Mose – Jüdische Traditionen im Koran, VI. Johannes, Maria und Jesus – Christliche Traditionen im Koran, VII. Epilog: u. a. Die Gottesfrage, War Mohammed ein Prophet? Und anderes mehr. 274 Seiten, Th 6



Christen und Muslime Tür an Tür.

Basiswissen kompakt

Alboga, Bekir; Bienemann, Georg; Höbsch, Werner; Don Bosco Verlag

Das Miteinander von christlich-westlicher und muslimischer Kultur in unserer Gesellschaft gestaltet sich dann respektvoll und freundlich, wenn alle Beteiligten voneinander wissen und einander verstehen. Das Buch will kompakte Informationen liefern all denen, die im Arbeits- und Lebensalltag mehr erfahren wollen über ihre christlichen oder muslimischen Nachbarn. U. a. Beschreibung von Bräuchen und religiösem Leben von Muslimen und Christen, Informationen über religiöse Organisationsformen und Verbände, Anregungen zu interkulturellem Lernen und Dialog, zahlreiche erklärende Fotos und vieles mehr. Die sowohl muslimischen als auch christlichen Verfasser wollen eine authentische und zugleich objektive Darstellung der Religionen gewährleisten. 131 Seiten, Th 6





Audiovisuelle Medien 02/2008

Der Sonne entgegen. Ein Musical über Edith Stein (DVD)

Autorengruppe: Leitung: Stefan Selzer u.a., Musik: Thomas Gabriel, Norbert Müller

Das Musical wird von Chor, Orchester, Combo und Theater-AG der Edith-Stein-Schule Darmstadt aufgeführt und präsentiert.

Stichworte: Musical, Edith Stein



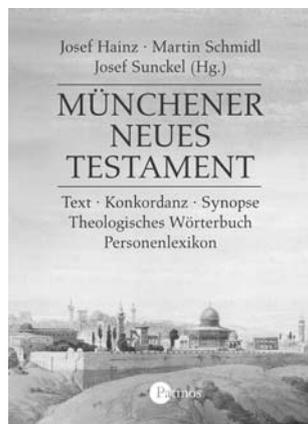
Münchener Neues Testament (CD-ROM)

Hainz, Josef; Schmiedel, Martin; Sunckel, Josef (Hg.); Patmos Verlag

Die CD-ROM beinhaltet eine völlige Erschließung des Textes des Neuen Testaments, umfassende Zusammenführung von Bibeltext, Konkordanz, Synopse und lexikalischem Hintergrundwissen.

Die entsprechenden Buchausgaben sind im Patmos-Verlag erschienen.

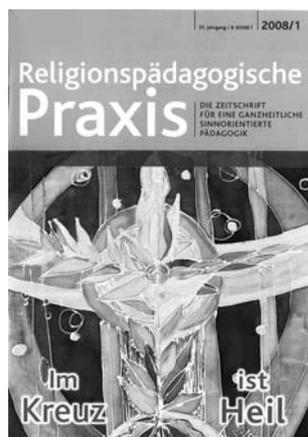
Stichworte: Bibel, Münchener NT



Religionspädagogische Praxis (BM)

*33. Jahrgang, Heft 1/2008
Im Kreuz ist Heil*

Die schon bekannte Bildmappe mit dazugehörigem Heft, übrigens in neuer Aufmachung, beschäftigt sich mit dem Thema Kreuz als dem Ursymbol für unser Menschsein und als Zeichen für unser Heil und unsere Erlösung durch Jesus Christus. Das Heft versucht Antwort zu geben, wie es möglich ist, das Kreuz als Ganzheit und Heilszeichen zu vermitteln. Die Fasten- und Osterzeit scheint dazu besonders geeignet zu sein. Dabei schauen wir auf das Leben, Leiden, Sterben und die Auferstehung des Herrn. In seinem am Kreuz geöffneten



Herzen wird uns ein Gott sichtbar, der bedingungslose, absolute Liebe ist. Aus dem Inhalt: Einführung in das Heft, Im Kreuz ist Heil und Leben, Im Kreuz stehen, Im Kreuz sein, Die Kreuzgestalt Jesu, Gottes Liebe sprengt jeden Rahmen, Von Palmsonntag zum Ostersonntag, Ein Kreuz als Zeichen für Gemeinschaft und Solidarität einer Schule und anderes mehr. In gewohnter Weise liegen dieser BM DIN A 4-formatige Abbildungen bei, die gut einsetzbar sind in Kindergarten, Grund- und Förderschule sowie im Kindergottesdienst als auch der Elternbildung.

Stichworte: Kreuz, Fastenzeit, Ostern



Das Hostienbacken (DVD)

Wie aus Weizenmehl und Wasser Hostien entstehen.

Hostienbäckerei St. Johannes, Wahrenndorf

Der Film, der sich hervorragend für die Erstkommunionvorbereitung, aber auch für andere Zielgruppen eignet, zeigt das Hostienbacken. Wie aus Weizenmehl und Wasser Hostien entstehen. Der Film dauert 27 Minuten und ist mit Bildern des bekannten Malers Sieger Köder versehen. Anhand dieser Bilder werden die religiösen Hintergründe erklärt. Die Bilder sind aus einem neuen Erstkommunionheft des Herder Verlages entnommen.

Stichworte: Hostienbäckerei, Hostien, Erstkommunionvorbereitung



Töne aus Licht. Meditative Orgelklänge (CD)

Schüier, Franz; Kösel Verlag

Die Musiktitel laden zum Entspannen und Meditieren ein. So kann man zur Ruhe kommen, die intuitiven Kräfte werden belebt und man kehrt gestärkt in den Alltag zurück, erfüllt von tönendem Licht.

Aus dem Inhalt: 1. Sonnenaufgang, 2. Morgenlicht, 3. Hoffnung, 4. Lebenskraft, 5. Tanz der Sonnenstrahlen, 6. Glück, 7. Wachstum, 8. Kontemplation, 9. Abenddämmerung, 10. Sonnenuntergang, 11. Mondlicht.

Gesamtdauer: 57 Minuten.

Stichwort: Meditation



Die Juden. Geschichte eines Volkes (DVD)

Katholisches Filmwerk

Die sechsteilige Dokumentation will eine Expedition in die über 3000jährige Geschichte der ältesten Buchreligion sein. Die Reihe folgt den Spuren historischer Figuren, die Zeugen wichtiger Ereignisse der jüdischen Geschichte wurden, von der Antike bis zur Gegenwart. Die 6 x 29 Minuten-Beiträge informieren zu dem Themengebiet Judentum, jüdisch-christlicher Dialog, Bibel, Geschichte, Gott, Gottesvorstellung, Religion, Glaube, Weltreligion. Die DVD ist geeignet für den Einsatz in der Sekundarstufe I und II ab 7. Klasse. Die Inhalte der einzelnen Folgen lauten: Folge 1: Gelobtes Land, Folge 2: Fall des Tempels, Folge 3: Halbmond und Kreuz, Folge 4: Tod oder Taufe, Folge 5: Heimatsuche, Folge 6: Überleben.

Stichworte: Judentum, Bibel, Gottesvorstellungen, Religionen, Weltreligionen



Als Noah die Arche baute.

Gottes Bund mit den Menschen (Med)

Pfeifer, Anke; Persen Verlag

Aus der bekannten Reihe AV-Religion behandelt das Heft für die Klassen drei und vier der Grundschule die Geschichte Noahs als Gottes Bund mit den Menschen. Folgende Lerneinheiten: 1. Das Wasser geht mir bis an die Seele, 2. Das wünsch' ich sehr. Eine Arche in den Fluten des Lebens, 3. Noah baut eine Arche, 4. Noah sendet eine Taube aus, 5. Noah hört Gottes Versprechen, 6. Im Zeichen des Regenbogens leben. Das Medienpaket besteht aus einer Begleit-CD und den dazugehörigen Texten mit Liedern sowie Folien.

Stichworte: Bibel, Altes Testament, Noah



Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Die Arbeitsstelle für Religionspädagogik (ARP) unterhält in Zusammenarbeit mit den Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) drei Video-Depots im Bistum Mainz, um geographische Entfernungen zu verkürzen. Die Ausleihe der Videos und DVDs ist kostenlos.

Die Bücherei-Teams der drei Büchereien beraten Sie gerne über das Medienangebot in:

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Tel. 06062-62566
www.KoebErbach.de
info@KoebErbach.de

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Tel. 0673-9979724
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey
koeb-alzey@web.de

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Str. 4
Tel. 06405-9127-0
www.laubach-online.de



U 3 vakat

Gruppensupervision

„Ein Pflaster für meine täglichen Wunden ...“

Hilfen für meinen schulischen Alltag

Ein Lehrer berichtet aus dem Schulalltag
(8. Klasse, HS):

„Was ich da mit der Klasse mache, ist wie ein Tanz auf dem Seil: Die unmotivierten Schüler mit ihren persönlichen Schwierigkeiten, das Desinteresse am Fach Religion, das Chaos in der Klasse, der Lärm, meine Vorstellungen vom Religionsunterricht ... Was soll ich nur machen?“

Diese und andere Fragen stellen sich viele Kollegen/innen und suchen Lösungen. Schnelle Rezepte gibt es nicht, aber wirksame Hilfe ist möglich.

Supervision bzw. Praxisberatung ist ein solches Hilfsangebot. Hier ist ein besonderer Rahmen, wo Kollegen/innen sich über solche und andere Fragen und Probleme austauschen, reflektieren und sich Gedanken um Lösungen machen.

Ziel dieser Gruppen-Supervision ist es, dass die Kollegen/innen durch strukturierte Fallarbeit und methodische Impulse sich Unterstützung geben und Hilfestellung und Entlastung für schwierige Situationen im Schulalltag finden.

Die Lehrkräfte bringen konkrete Fallbeispiele und Schwierigkeiten aus der Praxis mit in die Gruppe, so dass diese Themen und Fragen zur Bearbeitung im Mittelpunkt stehen.

Das Angebot besteht aus insgesamt sechs Gruppensitzungen jeweils ca. 1x monatlich.

Dauer der Gruppensitzung jeweils 2,5 Stunden,

von 15.30 h bis 18.00 h.
Die Anmeldung soll für alle sechs Termine gelten.

Zeit: 1. Termin: 27.11.08,
15.30 bis 18.00 Uhr

Hier geht es um Gruppenfindung, Rahmenbedingungen, Beginn der Supervisionsarbeit.

Weitere Termine: 11.12.08,
15.1.09, 5.2.09, 19.2.09,
und 12.3.09.

Jeweils 15.30 – 18.00 Uhr,
Ort: Haus Maria Frieden,
Weintorstr.12, 55116 Mainz

Leitung: Dr. Alois Ewen
(Praxisberater, Supervisor
(DGSv))

Anmeldung: bis 22.9.08

Teilnehmer-Zahl: 8

Kosten: 45,- €

Punkte: 30 Pkt.

für 6 Sitzungen (betr. hess.
Lehrkräfte)

Informationen: Dr. A. Ewen
(Tel.: 06131-253 235)

Anmeldung an:

Bischöfliches Ordinariat

Dez. IV, Referat

Schulpastoral

Postfach 1560, 55005 Mainz

oder an:

schulpastoral@bistum-mainz.de